

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement: Preis pränumerando: Vierteljahr 2,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 26 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Betriebs-Verhältnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Ostpreußen 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 10 Pf., für vollständige und gewerkschaftliche Verordnungen und Berichtigungs-Anzeigen 20 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (steigende) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Erchelet täglich außer Montags.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 10. August 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Parteigenossen!

Nach Beschluß des Leipziger Parteitages findet der diesjährige Parteitag in Magdeburg statt. Auf Grund der §§ 7, 8, 9, 10 und 11 des Organisationsstatuts beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 18. September, abends 7 Uhr,

nach dem Saale des „Luisenpark“ in Magdeburg, Spielgartenstr. 1, ein.

An die Punkt 7 Uhr abendliche Eröffnung schließen sich die Konstituierung des Parteitages, die Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission an.

Die Verhandlungen der folgenden Tage finden in dem gleichen Lokal statt.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: W. Pfannkuch, A. Gerisch.
2. Bericht der Kontrollen. Berichterstatter: A. Raden.
3. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: G. Roske.
4. Wahlrechtsfrage. Berichterstatter: G. Borgmann.
5. Reichsoberaufsichtsordnung. Berichterstatter: G. Rolfenbuh.
6. Genossenschaftsfrage. Berichterstatter: G. Fleißner.
7. Waiseier. Berichterstatter: G. Müller.
8. Internationaler Kongress in Kopenhagen. Berichterstatter: P. Singer.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig.

Die Anträge müssen spätestens am 22. August im Besitze des Parteivorstandes, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10 Abs. 2 des Organisationsstatuts im „Vorwärts“ veröffentlicht und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge einzelner Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im „Vorwärts“ noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag selbst zu begründen oder durch befreundete Genossen begründen zu lassen.

Die Delegierten werden ersucht, von ihrer Delegation dem Parteivorstande und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und sonstige Mitteilungen zugehen können.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

Franz Klüh, Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das Parteibureau: W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, versandt.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

Neuer Steuerwindel des Zentrums.

Im Juni d. J. nahmen wir uns eine vom Zentrum verbreitete Broschüre über die neuen Steuern vor und zeigten, wie gemeingefährlich darin die Deffektivität belogen wird. Es versteht sich, daß wir nicht sämtliche auf 67 Druckseiten aufgetischten Lügen beleuchten konnten. Denn bekanntlich versteht ein Jesuit in drei Zeilen mehr zusammenzuliegen, als ein ehrlicher Mann auf drei Seiten wieder klarstellen kann. Nur ein einziges Beispiel haben wir herausgegriffen. Die Broschüre hatte es nämlich fertig gebracht herauszu-rechnen, daß die armen Leute in Deutschland eigentlich nur ganz minimal zu den Steuerlasten beitragen, so daß die Besitzenden und Reichen in ihrer großen Herzensgüte fast alles allein bezahlen, was in Reich, Einzelstaaten und Gemeinden aufgebracht werden muß. Natürlich haben wir nicht einen Augenblick angenommen, daß die armen Leute — auch soweit sie Anhänger des Zentrums sind — das glauben würden. Denn sie fühlen zu sehr die Last, die sie drückt. Aber wir wollten unseren Agitatoren das zahlenmäßige Material in die Hand geben, um jenen betörten Zentrumsanhängern die Augen darüber zu öffnen, in wie unterschämter Weise ihre Parteibögen sie hinter Licht führen. Selbstverständlich wird jeder arme Bauer oder Arbeiter, der bisher Zentrumsmitglied gewählt hat, den Kopf schütteln, wenn er hört oder liest, daß all die schweren Lasten, die ihm das Leben verbittern, eigentlich gar nicht vorhanden sind. Aber gegenüber der Sicherheit, mit der ihm der Schwindel vorgetragen wird, ist er verblüfft und nicht in

der Lage, sich die Sache sofort in der richtigen Weise klarzulegen. Da sollten unsere Agitatoren eingreifen, ihm die richtigen Zahlen liefern und ihm so beweisen, daß das, was seine tägliche Erfahrung am eigenen Leibe und sein Gefühl ihm sagt, das Richtige ist und nicht die leeren Behauptungen der Zentrumsdemagogen.

Die Artikel sind denn auch weit im Reiche verbreitet worden und scheinen gewirkt zu haben. Denn jetzt ist das Zentrum mit einer „Erwiderung“ auf dem Plan erschienen. Was aber zum Vorschein kommt, ist nach dem Rezept gearbeitet, die Aufmerksamkeit von allen wichtigen Punkten ab auf Nebenbände zu lenken und diese Nebenbände in ein neues Lügengewebe zu fassen. Von unseren Zahlen und Berechnungen erfährt der Leser kein Wort. Natürlich nicht. Denn die waren alle so klar, daß jeder sie nachrechnen und sich von ihrer Richtigkeit selbst überzeugen konnte. Statt dessen wird ein großes Wesen gemacht z. B. von den Matrularbeiträge. Diese — in Verlauf von 25 Millionen Mark — hatte die Zentrumsbroschüre ganz und gar den Besitzenden zugeschrieben. Wir hatten darauf gefragt:

„Weshalb sollen die 25 Millionen Matrularbeiträge ganz auf Rechnung der Besitzenden kommen? Das sind die Zahlungen der Einzelstaaten an das Reich, und weil die Einzelstaaten einen großen Teil ihrer Einnahmen — bei weitem nicht alle! — aus direkten Steuern ziehen, deshalb sollen die Besitzlosen davon nicht getroffen werden! Die Broschüre tut nämlich überhaupt so, als wenn zu den direkten Steuern die Armen nichts beitragen. Wie falsch diese Behauptung ist, werden wir noch zeigen.“

Hierauf antwortet der wackere Zentrumsmann, der die Entgegnung verbrochen hat:

„Von den Matrularbeiträge wird nun im „Vorwärts“ behauptet, daß die Armen einen wesentlichen Teil davon mitbringen, da ja die Einzelstaaten ihre Einnahmen durchaus nicht aus lauter indirekten Steuern bezögen, sondern auch eine Reihe von Verbrauchsabgaben bezögen. An Verbrauchsabgaben bestehen aber laut der amtlichen Statistik nach Abschaffung der Schlichtsteuer nur 8,8 Millionen Mark, eine Summe, welche bei den vielen hundert Millionen von Steuern, die in Reich, Staat und Gemeinde erhoben werden, kaum ins Gewicht fällt. Also mit dem ersten Argument des „Vorwärts“ hat es nicht viel auf sich.“

Hier haben wir gleich ein Schulbeispiel für die Art, wie es im Zentrum gemacht wird. Es gehört viel Übung dazu, in so wenig Sätze so viele Irreführung hineinzubringen.

Erstens sind die Matrularbeiträge innerhalb der Steuern von 1909 eine unbedeutende Nebenfrage, von uns auch nur nebenbei erwähnt, während hier so getan wird, als ob dies für uns ein erstes und wichtiges Argument gewesen sei. Zweitens haben wir nicht behauptet, daß die Armen „einen wesentlichen Teil davon mitbringen“; im Gegenteil, in unserer Schlussrechnung haben wir 15 Millionen davon auf das Konto der Besitzenden (mit über 3000 Mark Einkommen) geschrieben, 10 Millionen auf das Konto der Einkommensklasse von 1500—3000 M., und auf das Konto der ganz Armen — gar nichts! Das erfährt der Zentrumsleser nicht. Drittens haben wir von Verbrauchsabgaben an dieser Stelle kein Sterbenswortlein geredet, wie obiges Zitat zeigt. Viertens haben wir statt dessen gesagt: „Auch zu den direkten Steuern müssen die Armen zahlen. Und diese Frage der direkten Steuern haben wir an einer späteren Stelle unseres Artikels ausführlicher behandelt und die Tatsache angeführt, daß in Preußen die direkte Steuer schon bei 900 M. Jahreseinkommen anfängt, in Sachsen bei noch geringerem Einkommen. Woraus folgt, daß selbst dann die Armen etwas zu den Matrularbeiträge leisten müssen, wenn diese wirklich nur aus direkten Steuern genommen wären.“

Genau den gleichen Trick setzt der gute Zentrumsmann dann fort in Sachen der Beleuchtungssteuer. Auch diese hatten wir ganz nebenbei erwähnt, und zwar mit folgenden Worten:

„Vollends aber die Beleuchtungsmittel, 20 Millionen auf Gaslicht und elektrisches Licht, die das arbeitende Volk gar nicht treffen“, heißt es auf Seite 44. Das ist doch einfach unerhört! Wir wollen schon gar nicht davon reden, daß heute selbst in vielen ganz kleinen Orten elektrische Beleuchtung in allen Stammläden und dergleichen anzutreffen ist. Aber wie steht es mit der Beleuchtung in Fabriken, Werkstätten usw.? Die gehört doch zu den Geschäftskosten, wird mithin auf die Preise der Waren geschlagen und von den Konsumenten, also auch vom arbeitenden Volk bezahlt.“

Darauf erwidert der Zentrumsmann:

„Nehmen wir einen mittleren Textilbetrieb an mit einem Jahresumsatz von etwa 1 Million Mark. Durch die Beleuchtungssteuer soll er mit 100 bis 200 M. jährlich getroffen werden. Ist es dann überhaupt möglich, die Steuer abzuwälzen? Antwort: nein; denn auf 1 M. Umsatz trifft in einem solchen Falle höchst 1/100 oder 1/100 Pfennig. Wenn ein solcher Geschäftsmann für 100 Mark Ware verkauft, kann er nun 1 oder 2 Pfennig mehr fordern? Das wäre ganz absurd. Die Behauptung von der Ueberwälzung der Steuer überhebt vollkommen, daß die Preisbestimmungsgründe der einzelnen Fabrikant gar nicht vollkommen in der Hand hat. Er muß sich richten nach der Konkurrenz. . . . Ist aber die Konkurrenz so beschaffen, daß ein Geschäftsmann die Warenpreise erhöhen kann, so wird er das tun, gleichviel ob eine Beleuchtungssteuer besteht oder nicht.“

So viel Arbeit wird aufgewendet um einer Sache willen, die ebenfalls in unserem Zusammenhange ganz nebenächlich

ist, nur um die Aufmerksamkeit von den wichtigen Dingen abzulenken! Aber wenn auch nebensächlich an sich — rührend ist es doch, wie winzig hier mit einem Male die höchst gehässige und enorm hohe Leuchtmittelsteuer dargestellt wird, eine Steuer, die für jede einzelne elektrische Glühlampe, für jeden Brenner 5 Pf. bis eine Mark und darüber beträgt, für jeden Glühstrumpf 10 Pf., für Brennstifte 60 Pf. bis eine Mark usw. usw. Ein merkwürdiges Geschäft müßte es sein, das da bei einer Million Umsatz mit 100—200 M. pro Jahr auskäme. Ein merkwürdiger Geschäftsmann aber auch, der nicht seine Unkosten ganz genau berechnet und danach seine Preise kalkulieren wollte.

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß wir alle die anderen Verdrehungen und Irreführungen der Erwiderung ebenso ausführlich behandeln. Da müßten wir ein dickes Buch schreiben. Wir wollen deshalb nur noch die zwei Punkte herausgreifen, die dem Verfasser die wichtigsten zu sein scheinen.

Wir hatten in unserem Artikel eine Stelle aus der Lügenschüre mit folgenden Worten zitiert:

„Nun lehrt uns die preussische Finanzstatistik, daß etwa drei Viertel der Bevölkerung mit Einkommen bis zu 1500 M. einschließlich veranlagt sind. . . . Wendet man die Verhältnisse in Preußen auf das ganze Deutsche Reich an, so würde sich bei gleichem Prokopfverbrauch ergeben, daß von der vorgenannten Summe von 225 Millionen ein Viertel auf die bemittelten Klassen, drei Viertel dagegen auf die weniger bemittelten entfielen.“

Hier erhebt der Erwiderer ein fürchterliches Geseul, daß wir in der Mitte drei Punkte gesetzt und das, was da steht, „unterschlagen“ hätten. Das sei, so behauptet er, eine „direkte Irreführung“. Die Worte nun, die dort fehlen, lauten wie folgt:

„Daranter sind jedoch eine ganze Reihe, die höheren Einkommensklassen angehören, aber infolge des Kinderprivilegs um eine oder mehrere Stufen heruntergesetzt sind. Läßt man diese unberücksichtigt und“

Nun fragen wir um alles in der Welt: was ist hier „unterschlagen“ und „irreführend“? Die ganze Erörterung dreht sich um die Leute, die bis 1500 M. veranlagt sind. Wenn einer etwas mehr hat und dazu so viele Kinder, daß man ihn in der Steuer herabsetzt, dann trifft ihn die Steuer genau so schwer, wie einen, der bei wenig oder gar keinen Kindern ein etwas geringeres Einkommen hat. Außerdem aber — und das ist das Beste — sagt ja die Broschüre selbst, daß sie diese Leute unberücksichtigt lassen will! Wir haben also etwas ausgelassen, was für die Sache unwesentlich ist und überdies von der Broschüre selbst ausdrücklich außer acht gelassen wird. Und darum nun dies Geschrei! Das geschieht natürlich nur, um das Vertrauen in unsere Glaubwürdigkeit zu erschüttern und den armen Leser hinter Licht zu führen.

Weiter hatten wir die Spiegelfechterelei aufgedeckt, die darin liegt, daß die Broschüre als undemittelte nur die Personen mit Einkommen bis zu 1500 M. rechnet und die armen Schlucker mit 1500—3000 M. ohne weiteres zu den „Bemittelten“ zählt. Hierzu fragt die Erwiderung:

„Weiß der Kritiker denn nicht, daß Madamiker, die ein Studium von mindestens dreizehn Jahren und mandamam noch einige Jahre Praxis hinter sich haben, in den ersten Jahren vielfach sich mit 1200 bis 1500 M. begnügen müssen, daß mancher Jurist schon sein 30. Lebensjahr überschritten hat, ohne 3000 M. Gehalt zu beziehen? Ganz zu schweigen von den zahlreichen Chemikern, Technikern und sonstigen Privatangestellten, die froh wären, wenn sie 3000 M. Gehalt hätten. Ober glaubt er vielleicht, daß die Bauern in ihrer größeren Mehrzahl 3000 M. Einkommen oder gar darüber hätten?“

Ja, warum sollen wir das alles nicht wissen? Das wissen wir recht gut. Aber wird denn nun dadurch das geringste an der Tatsache geändert, daß jeder, dessen Jahreseinkommen nicht einmal 3000 M. erreicht, bei den heutigen Preisen aller Verbrauchsgegenstände arm ist? Wenn ein Jurist, ein Chemiker, ein Techniker oder ein Bauer mit seiner Familie nur eben gerade von der Hand in den Mund leben kann, so gehört er zu den Unbemittelten, und es ist eine Verdrehung, die von ihm bezahlten Steuern zu dem zu rechnen, was die Bemittelten, die Besitzenden zahlen.

Also es bleibt schon dabei: wenn die von uns gelieferte Berechnung mit möglicher Sorgfalt unter den Arbeitern und sonstigen armen Leuten in Stadt und Land verbreitet wird, dann soll uns doch wundern, ob die sich vom Zentrum werden einreden lassen, daß sie eigentlich fast gar keine Steuern bezahlen. Im Gegenteil, dann werden ihnen die Augen darüber aufgehen, weshalb denn eigentlich das Zentrum so krampfhaft bemüht ist, ihnen die furchtbaren Lasten, die sie tragen müssen, wegzuschwindeln. Und dann werden sie den Grund bald finden: weil das Zentrum es ist, das ihnen im Verein mit den Konservativen diese Lasten aufgeschuldet hat.

Vorbereitungen zu den Wahlen für die vierte Duma.

Die Duma hat in den letzten Monaten der kürzlich abgeschlossenen Session den merkwürdigen Beweis erbracht, daß sie für den russischen Abolitionismus ein willkommenes Werkzeug ist, um nicht nur die asiatischen Zustände in Rußland mit einem konstitutionellen Räntelchen zu verhüllen, sondern auch die aggressiven Pläne der ehrlich-russischen Deutopolitiker zu unterstützen. Die Duma, die sich während ihrer

fast dreifache Existenz nur damit beschäftigt, als Schirmwand für die Bureaucratie zu dienen und ihre weitere Existenzmöglichkeit zu verschaffen, sonst aber eine vollkommen gegebene Impotenz an den Tag legte, schwang sich in den letzten Monaten der verflochtenen Session zu einigen energischen Vorstößen gegen die „Fremdwörter“ an, die eine neue Form des rein „zoologischen“ Rationalismus einleiteten. Jetzt, nachdem die Duma durch die Vernichtung der finnischen Freiheit ihre „Regierungsfähigkeit“ dokumentiert hat, ist die herrschende Duma-Partei von der weiteren Existenz der Duma überzeugt. Es wäre aber auch sonst kaum anzunehmen, daß die Regierung der dritten Duma den letzten Schritt verfehlen würde, denn wie die dritte Duma nur aus Staatsstreiks- und Regierungsgnaden existiert, so bedarf die Regierung Stolypin der sogenannten Volksvertretung zu weiteren repräsentativen Manipulationen.

Indessen wäre es falsch anzunehmen, daß die Regierung auf ihren Vorbeeren andrückt und keine entsprechenden Maßnahmen für die dritte Duma trifft. Es war höchst charakteristisch bei der Beratung der Finanzvorlage, daß der Duma das Recht entzogen wurde, die „allgemein staatlichen“ Angelegenheiten Rußlands und Finnlands festzusetzen, denn, so führten die Vertreter der Regierungsparteien aus, die nächste Duma könnte liberaler sein und die Früchte des jetzigen Vorgehens gegen Finnland beeinträchtigen. Auch die einzelnen Parteien begannen schon ihre Vorkahrungen für die Wahlen zu treffen. So hat schon der „Verband des Erzengel Michael“, der unter der Leitung Purischewitsch steht, ein Rundschreiben an die Provinzialräte erlassen, in welchem anbefohlen wurde, sich für die Wahlen für die dritte Duma zu rüsten. In der großkapitalistischen Presse wird dafür Stimmung gemacht, daß die Fabrikanten bei den Wahlen selbständig vorgehen, um die Junker zurückzudrängen und die Interessen der Industrie in der Duma mehr zur Geltung zu bringen. Die liberale Presse ergeht sich gleichzeitig in tief-sinnigen Betrachtungen über die Wahlausichten der Kadettenpartei und mißt, beziehungsweise, den Streitigkeiten zwischen den Nationalisten und Oktoberisten, wie dem Zerfall der Oktoberistenpartei eine größere Bedeutung bei, als den Lösungen ihrer eigenen Partei.

Die russische Arbeiterklasse hat alle Veranlassung, den nächsten Duma-Wahlen schon jetzt die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Man kann — so schreibt das Moskauer Gewerkschaftsorgan „Nasch Putj“ (Unser Weg) — die Vorgehensweise einzelner Duma-abgeordneter verschiedener einschlagen, aber im großen und ganzen erkennen wir alle an, daß die Arbeiterfraktion in der Reichsduma die auf sie gelegten Hoffnungen gerechtfertigt hat, indem sie die Interessen der Volksmassen und speziell der Arbeiter mütig verteidigte. Durch die Festigkeit ihrer Überzeugungen und die Liebe, die sie im Laufe der Dumatätigkeit gewann, festigte sie das Vertrauen, das ihr entgegengebracht wird. Es wäre wünschenswert, dieselbe Fraktion auch in der dritten Duma wiederzusehen, in dessen wird kein einziges Mitglied der Arbeiterfraktion während der Wahlen zur dritten Duma das Wahlrecht besitzen.

Der stehen wie auf eine „nationale“ Eigentümlichkeit der russischen Verfassung, die in der parlamentarischen Geschichte einzig dasteht. Die sozialdemokratischen Abgeordneten, die zum Teil als Vertreter der Arbeiterklasse der sieben größten Städte, zum Teil als Abgeordnete der Gouvernements- und Provinzparlamente in die Duma einzogen, besitzen nun weder hier noch dort das passive Wahlrecht. In der Arbeiterklasse dürfen sie ihre Kandidatur nicht mehr aufstellen, da nur der Arbeiter, der sechs Monate fortlaufend auf der Fabrik gearbeitet hat, das Wahlrecht besitzt. Und auch in der allgemeinen Wählerkurie kommen sie nicht in Betracht, da man hierzu mindestens ein Jahr an dem betreffenden Orte Inhaber einer eigenen Wohnung sein muß (als Immobilienbesitzer in Stadt und Land, die das Wahlrecht stets besitzen, kommen die Sozialdemokraten natürlich nicht in Betracht). Erst jetzt tritt die ganze Insignie des Stolypinschen Wahlgesezes hervor, denn nicht genug, daß es die Arbeiterklasse des größten Teils seines Wahlrechts beraubt und den tüchtigsten Parteigenossen den Weg zur Volksvertretung durch administrative und gerichtliche Verfolgungen versperrt hat, — es beraubt auch die Arbeiterklasse ihrer Vertreter, die sich bei der Tätigkeit in der Duma in fortgesetztem Kampf gegen die bürgerlich-junkerliche Majorität eine reiche parlamentarische Erfahrung erworben haben.

In Anbetracht der Liden und Sälche des Stolypinschen Wahlgesezes und noch mehr wegen der sicherlich zu erwartenden „Senats-erläuterungen“ wird der Wahlkampf der Sozialdemokratie umgekehrt erschwert sein. Umso mehr ist es schon jetzt Pflicht der legalen und illegalen Arbeiterorganisationen wie der einzelnen Parteigenossen, an die Wahlvorbereitungen zu schreiben, und das umso mehr, als diese Aufgabe als vorzügliches Mittel dienen kann, den Wiederaufbau der Partei zu beschleunigen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 9. August 1910.

Wälowische Preschnache.

Die „Rhein-Westfäl. Zig.“ liebt es, den Fürsten Wälow gelegentlich zu figeln und aus seiner Amtspraxis allerlei kleine Episoden zu erzählen, die den weltmännischen Tänzer auf der mittleren Linie als eiteln Falseter erscheinen lassen. Heute beschäftigt sie sich mit Wälow und seiner Presse, ein Thema, zu dem sie sich von einer „bekannteren politischen Persönlichkeit“ folgende Reminiscenzen schreiben läßt:

„Auch Fürst Wälow hat, um seine Zwecke zu fördern, das Instrument der öffentlichen Meinung sehr geschickt zu handhaben gewußt. Der Unterschied ist aber der gewesen, daß es dem Fürsten Wälow in allererster Linie immer darum zu tun gewesen ist, seine Person in den Vordergrund zu schieben und sich von der Presse feiern zu lassen. Man frage irgend einen höheren Beamten, der in der Lage gewesen ist, die Prehtätigkeit des einstigen Kanzlers aus der Nähe zu beobachten. Sie sind in diesem Punkte ganz einstimmig, und die lustigen Geschichten, die auf diesem Gebiete zirkulieren, werden voraussichtlich einmal der weiteren Welt nicht verborgen bleiben. Sie werden auch später noch viel Heiterkeit erregen.“

Die Meinung des Fürsten Wälow, gedrucktes Lob zu lesen, beherrschte ihn dermaßen, daß ihm darüber der politische Zweck häufig verloren ging. Und dabei kam es ihm gar nicht einmal darauf an, von wem dieses Lob ausging.

Es ist eine Tatsache, daß er sich die größte Mühe gab, einen sehr bekannten deutschen Journalisten zu gewinnen, obwohl gerade dieser ihn wohl am schlechtesten, und seine Person mit beizender Satire behandelt hat. Durch Mittelpersonen hat er jahrelang gesucht, Anschluß an seine viel geleseene Wochenchrift zu erhalten. Den Korrespondenten auswärtiger Wälow ging er persönlich mit der ganzen Liebenswürdigkeit, aber die er verfügte, um den Wart. Er machte ihnen geradezu den Hof. Er ergriff die Initiative, um sie kennen zu lernen und behandelte sie mit größerer Auszeichnung als die vornehmsten Botschafter des Reichs. Wenn dann im „Figaro“ oder im „Temps“ ein lobender Artikel erschien, war die Genugung im Palais auf der Wilhelmstraße

groß. Die Könnten einen hohen und höchsten Beamten des Reichs mit Namen bezeichnen, der es aufgab, in dem Palais wieder zu erscheinen, weil er länger antichambrieren mußte, als ein ziemlich unbekannter auswärtiger Zeitungsvertreter.“

Uebertrieben sind übrigens diese Erzählungen nicht. Keiner hat die liberale Presse skrupelloser zur Befriedigung seiner kleinen Eitelkeit benützt und keiner hat sie in gleichem Maße korumpiert, als der „liberale“ vierte Reichskanzler.

Immer bedächtig!

Herr Sydow, der frühere Reichsschatzsekretär und jetzige Handelsminister, ist eifrig bemüht, sich das Lob der Großindustriellen zu erwerben. Er hat folgenden schönen Erlaß an die Fabrikinspektoren gerichtet:

„Die Jahresberichte haben sich, ihrer gesetzlichen Bestimmung gemäß, auf die Mitteilung von Tatsachen und Wahrnehmungen zu beschränken, theoretische Erörterungen, insbesondere Absehwefungen auf das Gebiet der Ausgestaltung und Abänderung bestehender Gesetze, Verordnungen usw., gehören nicht in diese Berichte. Nur solche Tatsachen sind mitzuteilen, die auf zuverlässige Ermittlungen beruhen; Angaben dritter Personen oder gar Gerüchte, deren Richtigkeit sich nicht zweifellos feststellen lassen, sind entweder überhaupt nicht zu berühren oder, wenn ihre Erwähnung aus besonderen Gründen geboten erscheint, nur unter Mitteilung der von dem Aufsichtsbekanntem unternommenen Versuche zu ihrer Klarstellung und unter ausdrücklicher Betonung ihrer Unkontrollierbarkeit wiederzugeben. Es ist zur Vermeidung jeder überflüssigen und lästigen Ausdehnung strengstens darauf zu achten, daß der Bericht nur über diejenigen Punkte sich verbreitet, hinsichtlich deren im Berichtsjahr Wahrnehmungen gemacht worden sind, die wesentlich genug erscheinen, um zur Kenntnis des Bundesrates und des Reichstags gebracht zu werden.“

Die „theoretischen Erörterungen“ und „Absehwefungen“ der Fabrikinspektoren sind den Schatzmachern stets unangenehm gewesen, so schlichtern auch die meisten Beamten sich geküßert haben. Künftig dürfen sie zwar noch mitteilen, daß da oder dort ein Unternehmer eine Kasserelle eingerichtet hat, aber Vorschläge zur Beseitigung von Mißständen müssen sie unterlassen.

Nach Schablone P.

Zu dem Artikel „Nach Schablone P.“ (Nr. 188 des „Vorwärts“) schreibt man uns:

Das Ueberfahren von Signalen auf bloße Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit der Lokomotivführer zurückzuführen zu wollen, wie es ja auch in gefälligen Zeitungen so bereitwillig berichtet wird, gehört zu den Gepflogenheiten der Personen, die die Aufgabe haben, die Verantwortung der Eisenbahndirektionen für den Betriebsmißstand möglichst bequem auf die Betriebsbeamten und Unterbeamten abzuwälzen.

Von der ershöpften Ueberanstrengung und Uebermüdung gerade der Lokomotivführer kann sich der Fernstehende keinen Begriff machen. Wer darüber die Wahrheit erfahren will, der braucht bloß Gelegenheit zu suchen, die Aerzte zu hören, die kranke Lokomotivführer behandeln. Sie werden bezeugen, daß unser gesamtes Lokomotivpersonal abermäßig abgemartert und geplagt wird.

Auch die scheinheilige Keuschheit, die öfters nach Unfällen in solchem amtlichen Bericht zu lesen ist: „Der sachverständige Beamte war erst zwei Stunden in Dienst“ oder: „Der Beamte hatte erst kurz vorher seinen Dienst angetreten“ — ist weiter nichts als eine Verhöhnung des wahren Sachverhalts. Man erfährt nämlich nicht, wieviel „Ruhe“ der Beamte vor Antritt des Dienstes gehabt hat, ob er, der Uebermüdete, nicht wegen plötzlicher Erkrankung eines Kollegen in der Nacht nach wenigen Stunden Schlaf sofort zum Dienst gepreßt wurde und nun trotz eigener Erschöpfung wieder aufreißenden Dienst tun muß, den er dann allerdings mit aufgerissenen und immer wieder zufallenden Augen verrichtet, indem er mechanisch ohne wirkliche Arbeitsfähigkeit seine Tätigkeit leistet und dabei natürlich die unbegreiflichsten Versehen macht, die ihm bei klarer Besinnung und Körperfrische nie passieren würden.

Also es bleibt dabei: Für 99 Proz. aller Unfälle sind die Eisenbahnbetriebsämter, die Eisenbahndirektionen und die Eisenbahnminister die Schuldigen. Eingestekt werden Lokomotivführer, Weichensteller, Bahnwärter. Denn es ist das bequemste und leichteste, auf Grund der Hunderte von Paragraphen in den zahlreichen gedruckten Vorschriften, Heften die Kenntnis dem Staatsanwalt zu überliefern. Das nennt man dann: „Die Untersuchung ist in vollem Gange!“ — Der Staatsanwalt findet spielend die Paragraphen heraus, gegen die der Beamte gefehlt hat. Bequem ist diese Methode besonders deshalb, weil ja die glückliche Eisenbahndirektion die Behörde ist, die vor Gericht zugleich als Sachverständiger fungiert. Wie würde ein Staatsanwalt wagen, nach der Schuld der Direktion zu fragen. Sie ist bei uns Ankläger und Richter zugleich! —

Wegen die Verteidiger dessen eingedenk sein, die Berufen sind, die unglücklichen Opfer unserer Eisenbahn-Spar- und Aneufereiwirtschaft zu vertreten.

Auch Arbeiter.

In Allenstein lagte am Sonntag der ostpreussische Verband ebangeltischer Arbeiter- und Volksvereine. Nach einem Bericht der „Kreuzzeitung“ haben auf diesem Arbeitertag gesprochen: Superintendent Graf, Superintendent Hassenstein, Bürgermeister Dr. Jäsch und einige andere Größen. Die Herren fühlten sich offenbar auch als — Arbeiter! Von dem Witten dieser Vereine unter ihrer seelenheillichen Leitung bekommt man einen Begriff, wenn man sich die Abrechnung anschaut. 26 Vereine mit 1600 Mitgliedern hatten eine Gesamteinnahme im Jahre von 2001 M., das sind pro Mitglied und Woche noch nicht einmal ein ganzer Pfennig.

Seltene Auslegung des Reichsvereinsgesetzes.

Das Stiftungsfest eines sozialdemokratischen Vereins ist als politische Versammlung zu betrachten; so hat das Breslauer Schöffengericht gegen den Einspruch eines dem Genossen Reutirch als Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins Breslau zugegangenen Strafbefehls entschieden. Am Stiftungsfest wurde nämlich eine Festrede gehalten, die einen Mißblick auf das Währige Bestehen des Vereins zum Inhalt hatte. Diese Festrede soll politischen Inhalts gewesen sein. Der Einspruch des Genossen Reutirch, daß nur Mitglieder des Vereins Zutritt hatten, und daß es sich um eine geschlossene Gesellschaft gehandelt habe, wurde als nicht berechtigt anerkannt, weil die über 7000 Köpfe zählende sozialdemokratische Partei in Breslau ein viel zu lose zusammengefügtes Gesellschaftsgebilde sei, um als geschlossene Gesellschaft im Sinne des Gesetzes gelten zu können. Der Strafbefehl wurde also bestätigt.

Bisher haben wir noch nicht gehört, daß Stiftungsfeste hurrapatriotischer Vereine mit noch mehr Mitgliedern als anmeldepflichtige politische Versammlung angesehen wurden.

Die Wirkung der Getreidezölle.

Professor Lujo Brentano hat jorden in der Cottaschen Buchhandlung eine Denkschrift: „Die deutschen Getreidezölle“ erscheinen lassen, in der er an verschiedenen Beispielen nachweist, wie die Zollerhöhungen die Lebensmittel verteuert haben. So heißt es in der Schrift:

„Eine aus sechs Personen bestehende Familie kann für 21 M. in Gelderland (einer der östlichen Provinzen Hollands) ebensoviel kaufen wie im Ruhrbezirk Deutschlands für 28 M. Die Löhne sind höher in Deutschland; ein Spinner verdient z. B. in Eschwege 15—16, in Gronau 15—17 Gulden wöchentlich; ein Tagelöhner 7,5 gegen 9 in Gronau, ein Weber 10 gegen 11 in Gronau. Aber infolge der höheren Kosten des Lebensunterhaltes geht der deutsche Arbeiter aller Vorteile seines höheren Lohnes verlustig. Durch die höheren Kosten des Lebensunterhaltes haben sich die holländischen Staatsbahnen im Jahre 1898 genötigt, ihren Angestellten in Emmerik (Deutschland) eine Extravergrütung im Betrage von 10 Proz. ihrer Gehälter, mindestens aber 50 Gulden, zu gewähren, und diese Minimalgehaltzulage wurde seit dem Jahre 1907 auf 100 Gulden erhöht. Etwa 600—700 Arbeiter begeben sich jeden Tag von Eschwege (Holland) nach Gronau (Deutschland) und kehren abends nach Hause zurück, weil es sich in ihrem Lande so bedeutend billiger leben läßt. Ein ganzes Dorf von 4000 Einwohnern ist in Wanerburg (Holland) nahe der deutschen Grenze ausgewachsen; die deutschen Fabrikanten errichten auf holländischem Grund und Boden Häuser für ganze Arbeiterkolonien, weil ihre Arbeiter in einem fremden Lande billiger und besser leben können.“

Total verkommen.

Während die ganze Welt mit Spannung wartet, ob die Hoffnungen sich erfüllen werden, die man an das neue Heilmittel des Professors Ehrlich gegen die Syphilis knüpft, hat ein Zentrumblatt es fertig bekommen, auch bei dieser Gelegenheit die Fäulnis seines sittlichen Gefühls an den Tag zu legen. Das in Danzig erscheinende „Westpreussische Volksblatt“ schimpft darüber, daß die sozialdemokratische Presse manchem verbrecherischen Pfaffen die Nase vom Gesicht gerissen hat, und schreibt in diesem Zusammenhang in seiner Nr. 168 vom 26. Juli d. J.:

„Wollten die Herren wirklich sittliche Mißstände aufzeigen, so könnte man sie höchst einladend, zunächst gefälligst vor der eigenen Tür zu kehren; da gäbe es sittlichen Schmutz genug zu bekämpfen. Keine Presse hat sich mit solch liebevoller Sorgfalt um Professor Ehrlichs neues Syphilismittel angenommen wie die sozialdemokratische.“

Also die Freude darüber, daß Aussicht besteht, eine der furchtbarsten Seuchen mit Erfolg zu bekämpfen, eine Seuche, die noch dazu häufig unschuldige Frauen und Säuglinge trifft, wenn ihnen das Unglück einen Syphiliskranken zum Gatten oder Vater beschert hat — diese Freude wird hier als „sittlicher Schmutz“ beschimpft. Es gibt doch kaum irgendwo sonst so viel innere Verleumdung wie bei den Leuten, deren Mund überfließt von der Religion der Liebe.

Die heilige Disziplin.

Wegen Ungehorsams, verübt anlässlich der Stellung zu einer Uebung, beantragte der Vertreter der Anlage vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf gegen den Arbeiter Heiman zwei Monate Gefängnis. Der Mann hatte in der Trunkenheit dumme Antworten gegeben. Zur Begründung des hohen Strafmaßes hob der Vertreter der Anlage hervor:

Gegen solche Ungehörigkeiten müsse energisch vorgegangen werden. Es sei bedauerlicherweise ein erhebliches Schwindeln des militärischen Geistes im Industriegebiet festzustellen, was in einer gewissen Auffälligkeit gegen die militärische Disziplin zum Ausdruck komme, sowohl bei den Rekruten, wie auch bei den zur Reserve und Landwehr entlassenen Mannschaften. Besonders im Westen sei beobachtet worden, daß die gedienten Leute bei geeigneten Anlässen sich nicht so verhalten, wie die Disziplin es erfordere. Die Armee aber müsse schlagfertig erhalten werden und dazu gehöre, daß die gedienten (inaktiven) Mannschaften sich der Disziplin unterordnen.

Das Kriegsgericht hatte Verständnis für diese Disziplinfragen, es ging noch über den Antrag hinaus und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Spanien.

Die kirchliche Agitation.

San Sebastian, 8. August. Die Juntas von Rabarra, Bizcaya, Alaba und Guipuzcoa haben beschlossen, die Propaganda in ganz Spanien fortzusetzen und Juntas für die Verteidigung des Katholizismus zu bilden. Es wurde ein Generalkomitee ernannt, um eine großartige Kundgebung gegen die Regierung zu organisieren. Die Senatoren und Deputierten der vier Provinzen beschlossen die Freilassung der noch Verhafteten zu verlangen. Die Ruhe dauert an.

In San Sebastian.

San Sebastian, 9. August. Die Truppen bleiben bis auf weiteren Befehl hier. Die Abteilungen, welche nach verschiedenen Orten in der Umgegend entsandt worden waren, sind hierher zurückgekehrt. Von den in der Nacht zum Sonntag verhafteten Personen sind 55 in Freiheit gesetzt worden; in Haft verbleiben noch 77. Weitere Haftentlassungen folgen allmählich.

Persien.

Zur Verhaftung Sattar Khan.

Ein persischer Revolutionär schreibt uns: Daß der Held der persischen Revolution, der berühmte Sattar Khan, der mit so großer Energie und Ausdauer für ein parlamentarisches Regime gekämpft hatte, gegen die konstitutionelle Regierung die Waffen erhoben und erst nach tagelangem Kampfe überwunden werden konnte, muß wohl allgemein Verwunderung erregen. Doch wird man solche Vorgänge eher verstehen, wenn man weiß, daß in Persien fast bei allen Staatsmännern und Volksführern das persönliche Interesse leider eine große Rolle spielt.

Der frühere Mäurerhauptmann Sattar Khan gewann seine Popularität durch seine Kühnheit und Tapferkeit bei den Kämpfen in und um Tabris. Von Führung und Organisation hatte er allerdings kaum eine Ahnung, aber unter richtiger Oberleitung, war er als Kämpfer unerfesslich. Den bedeutenden Einfluß aber, den er durch seine Popularität gewann, nutzte er zu seinem persönlichen Vorteil aus. Durch Raub und Bestechung, durch sogenannte Geschenke und Straf gelder hat er schon während der Revolution in Tabris ein Vermögen gesammelt, sich schöne Häuser bauen lassen und wunderbare Gärten angelegt. Nach der Revolution hatte er seine Rolle eigentlich ausgespielt. Zum Staatsmann taugte dieser Mann, der kaum schreiben und lesen kann, sicherlich nicht.

Durch seine ständige Einmischung in die neue Regierung, richtete er nur Schaden an. Er wurde für Tabris ein großer Schrecken, und es hat der Regierung sehr viel Mühe gekostet, ihn aus Tabris zu entfernen.

In Teheran wurde er vom Volke begeistert empfangen. Er hielt sich eine Zeitlang ruhig, als aber die allgemeine Entwaffnung angeordnet wurde, die das Land gegen die reaktionären Elemente und die Rohlhas schützen sollte, weigerte sich Sattar Khan, die Waffen niederzulegen, da ja die Waffenablieferung seiner persönlichen Nachstellung ein Ende machen mußte. So führte er seine Anhänger in den Straßenkampf, der mit seiner Verhaftung endete, die längt eine unerlässliche Notwendigkeit geworden war, gerade im Interesse der konstitutionellen Entwicklung, für die Sattar Khan einst so hervorragend gekämpft hatte.

Japan.

Die Sozialistenhefte.

Endlich kommt Licht in die Angelegenheit der anarchistischen Attentate in Japan, von denen kürzlich in der Presse gerüchelt wurde und über die die japanische Regierung alle näheren Nachrichten unterdrückt hatte. Der japanische Genosse D. Sen Kaita-hama schreibt darüber unserem Genossen Longuet in Paris einen Brief, der in der Humanité veröffentlicht ist. Der Brief lautet folgendermaßen:

Tokio, 9. Juli 1910.

Lieber Genosse Longuet!

Es ist schon lange her, seit ich Sie nicht mehr getroffen habe — seit dem Amsterdamer Kongress. Die Welt hat sich seit dieser Zeit unaufhörlich gewandelt und der wachsende Sozialismus verschafft sich überall mehr Achtung — überall, außer in Japan. Seit den 6 Jahren, in denen wir uns nicht mehr gesehen haben, hatten wir unaufhörlich eine lange Reihe von Verfolgungen und ununterbrochene Unterdrückung durchzumachen. Während des Krieges mit Rußland haben wir einen kräftigen Aufschwung in der Richtung der Bewegung gegen den Krieg gemacht, aber leider ging der Sozialismus aus diesem Unternehmen fast vollständig vernichtet hervor. Alle unsere Organisationen wurden aufgelöst und ihre Organe unterdrückt. Indes das Ministerium, das nach dem Krieg getötet hatte, erlitt einen furchterlichen Sturz durch den Frieden von Portsmouth. Seine Unpopularität wurde so groß, daß es abtreten mußte.

Das neue Ministerium des Herrn Saionji gehörte der liberalen Partei an, und man ließ uns die sozialistische Partei neu bilden und mehrere Zeitungen herausgeben. Wir haben uns dann eifrig wieder ans Geschäft gemacht und im Januar 1907 konnten wir ein sozialistisches Tagesblatt in Tokio ins Leben rufen. Aber gerade zu dieser Zeit brach der große Bergarbeiterstreik aus, der mit den Kämpfen in den beiden größten Kupferminen, Ashio und Besshi, endete. Mehrere unserer Parteigenossen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, während gleichzeitig die Hege gegen die Partei sich verdoppelte, die nach sechsmonatigem gesetzlichen Bestehen wiederum aufgelöst wurde.

Unglücklicherweise hatte sich die Bewegung inzwischen in zwei Fraktionen geteilt, in die Anhänger der „direkten Aktion“ und die Marxisten, die Anhänger der Taktik des modernen Sozialismus. Die Bewegung wurde dadurch entsprechend geschwächt. In dieser Zeit hatten wir, trotz der Auflösung der Partei, noch das Recht, öffentliche Versammlungen abzuhalten und unsere Zeitungen herauszugeben. Der Kabinettswechsel und der Regierungsantritt des konservativen und militaristischen Ministeriums Katsuma wurde das Signal zur Verschärfung der Verfolgungen gegen uns, zur Auflösung unserer Vereine, zur Unterdrückung aller unserer Zeitungen, während eine Fraktion unserer ehemaligen Genossen, die zur Gruppe der direkten Aktion gehörten, vollständig anarchistisch wurde und so unseren Herrschenden den ersten Vorwand lieferte, um alle Sozialisten als Anarchisten darzustellen und sie als solche zu behandeln.

Die Verfolgungsmassregeln gegen uns wurden nun noch verschärft. Man verbot nicht nur unsere Zeitungen und Versammlungen, sondern sogar den Verkauf von Büchern, und viele unserer Genossen brachte die Polizei um ihre Stellungen, indem sie ihre Unternehmungen von ihren „umstürzlerischen“ Ansichten veränderte. Ein Polizist folgte den Schritten jedes Parteimannes, und ein Sozialist hat überall, wohin er geht, zwei oder drei, die dicht hinter ihm her sind. Das Resultat dieser Hege nach russischer Methode war, daß es eine Zahl der unseren zur Anwendung extremer Mittel trieb, und auf diese Weise entstand das jüngste Komplott, um die höchste Gewalt in Japan (den Mikado) durch Dynamit in die Luft zu sprengen.

Im Gefolge dieser bedauerlichen Unternehmung hat man gegen 40 Anarchisten verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Die Verfolgung verdoppelt sich, man öffnet unsere Briefe, jeder Sozialist wird als Verbrecher behandelt, und die kapitalistische Presse wählt diesen Augenblick, um uns als solche zu denunzieren.

Ich bitte Sie, werter Genosse Longuet, Ihre Stimme zu erheben gegen die brutale Unterdrückung, der gegenwärtig die japanischen Sozialisten ausgesetzt sind. Helfen Sie uns, bitte, in diesem harten Kampf. Wenn Sie nach Kopenhagen gehen, bitte ich Sie, alles dies dem Kongress mitzuteilen und der ganzen Welt unseren Protest zuzurufen.

Der Ihrige für die Sache des Sozialismus

S. Katahama.

Vier der „Hauptverursacher“ sind bereits zum Tode verurteilt worden. Selbst die Gerichtsverhandlung wurde streng geheim gehalten. Das internationale Proletariat wird auf dem Kopenhagener Kongress Gelegenheit nehmen, gegen die Gewalttaten der japanischen Regierung energischen Protest einzulegen.

Soziales.

Handlungs- oder Gewerbegehilfen.

Die Kammer S des hiesigen Gewerbegerichts unter Vorsitz des Magistratsassessors Dr. Sedt hatte gestern zu prüfen, ob der gegen das Rofe Verlaun von dem dort beschäftigten gewesenen Zigarrenverkäufer R. geltendgemachte Entschädigungsanspruch von 400 M. berechtigt sei. Der Kläger war nach zehntägiger Beschäftigung fristlos entlassen worden. In dem Einwande des Beklagten, es sei Kündigungsanspruch vereinbart, bemerkte er, daß diese Vereinbarung nicht sei, da für Handlungsgehilfen die Kündigungsfrist nicht weniger als einen Monat betragen dürfe. Das Gewerbegericht vertrat die Ansicht, der Klagenanspruch sei unbegründet. Zwar sei die Tätigkeit des Klägers eine kaufmännische, denn sie sei lediglich auf den Umsatz von Waren gerichtet. Nur aus dem Umstand, daß er die Tätigkeit im Gastwirtsgewerbe ausübte, wo es zunächst auf die Bequemlichkeit der Gäste ankommt, sei seine Tätigkeit der eines Kellners gleichzustellen. Kellner seien aber nur als Gewerbegehilfen anzusehen. Für Gewerbegehilfen sei die Vereinbarung einer täglichen Kündigung wirksam. Nach dieser Belehrung nahm Kläger die Klage zurück.

Das Lob der Fürsorgeerziehung.

Aufgabe der offiziellen Presse ist es, sich forsenblind zu stellen und der täglich steigenden Unzufriedenheit zum Trost zu beweisen, daß der preussische Himmel nicht schwarz behangen ist, sondern rosenrot erstrahlt. Wo zur Erheiterung des sonst wahrlich nicht zum Lachen gestimmten Volkes Tag für Tag für die Unabtrieblichkeit unseres Regierungssystems Beweise geliefert werden, darf es nicht im geringsten Wunder nehmen, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Nr. 181 vom 6. August 1910 die für sie vorhandene Offenheit auch einmal mit der Nachricht von der Vorgängigkeit der Fürsorgeerziehung und ihren Folgen überdeckt. Beweis: „Dem allgemeinen Durchschnitt nach haben sich 74 Proz. der männlichen und 73 Proz. der weiblichen Jünglinge genügend, beziehungsweise (1) gut geführt.“ Von den in der Fürsorgeerziehung arbeitenden Männern und Frauen sei dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß Einzelfälle, wie der des Scheidewärders Conrad, ohne Grund verallgemeinert werden. Das ist alles.

Wo nun etliche verdrehte Tatsachen einzelner Fürsorgeerziehung „verallgemeinert“ worden sind, wissen wir zwar nicht; aber darauf kommt es auch nicht im geringsten an. Wohl aber schreit ein. Sünde laut zum Himmel, von der das offizielle Blatt in seiner selbstgenügsamen Verachtung auch nicht ein Sterbenswörtchen vernichten darf. Die Sünde der unerschönten Mißhandlungen nämlich, die etwische in der Fürsorgeerziehung arbeitende Männer und Frauen an jenen verübt haben, von denen es in der Bibel heißt: „Was ihr diesen der geringsten einen getan habt, das habt ihr mir getan.“ Das hervorzuheben gebietet die Menschlichkeit schon in Rücksicht darauf, daß der Polizeiminister von Rheinbaben in der zur Empfehlung des Gesetzes vom Stapel gelassenen Herrenhausrede vom 11. Januar 1909 nicht mit dem Hinweis darauf

sparte, daß die Vorlage im Interesse der Religion und Sittlichkeit liege, Dinge, für die das hohe Haus immer besonderes Verständnis an den Tag gelegt hat.“

Sowohl der preussischen Regierung, die sich von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ isoliert genug über den grünen Acker loben läßt, als auch der Bevölkerung, die unter frommer Verschönerung des deutschen Namens moralisch zu leiden hat, mögen daher eifrig die Genossen, die unter dem Gehege vom 2. Juli 1909 möglich waren, ins Gedächtnis gerufen werden.

Am die Liste nicht zu lang werden zu lassen, können wir uns nur an die verhältnismäßig kurze Zeit zurückliegenden Fälle halten, aber auch diese bieten der Schande genug.

Beginnen wir mit dem Jahre 1907, so kommt folgendes zutage: Am 20. August 1907 verurteilt das Schöffengericht zu Göttingen die Ehefrau des Weizenbauers Bosse wegen schuldiger Körperverletzung zu 40 M. Geldstrafe, weil sie die eifrigste Halbweise brutal mißhandelt hat. Ein Lehrer befindet bei dieser Gelegenheit, daß das Kind zwar lügenhaft gewesen sei, sich jedoch gebessert habe, nachdem es aus der Anstalt entfernt worden sei.

Ende August 1907 wurden in Greifswald acht Inhaftierten des dortigen Mädchenheims wegen Meuterei und Sachbeschädigung zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer verurteilt. Es kommt im Anschluß an diese Angelegenheit ans Licht, daß der Leiter der Anstalt, ein Pastor Jahn, im Einverständnis mit dem Landeshauptmann und dem Kuratorium Mädchen von 16 bis 21 Jahren „überlegt“ und verprügelt. Die Mädchen werden ferner bestraft mit Ohrfeigen, Jellenarrest bei Wasser und Brot, wochenlangem Entziehen des Bademessers und Abschneiden der Haare.

Das Richterchen des Schmieds Preisler in Halle wird zuerst in das fromme Magdalenaenstift in Wolmirstedt und dann zu dem Küfermeister Koppe in Bahldorf in Fürsorgeerziehung gegeben. Der Sohn des Hauses prügelt das Kind und jagt es dann zu verführen. Als die Eltern darauf das Kind fortnehmen, werden sie am 1. Dezember vor Gericht geschleppt und der Staatsanwalt bringt es fertig, gegen Vater und Mutter je eine Woche Gefängnis zu beantragen. Das Gericht spricht die Angeklagten frei.

Am 7. Januar 1908 verurteilt die Strafkammer Halle den 16-jährigen Fürsorgezögling Böttcher zu 6 Monaten Gefängnis, weil er, um sich vor dem Prügel in der Erziehungsanstalt zu retten, einen Strohdiebstahl in Brand gesteckt und sich dann selbst denunziert hat. Das Schwurgericht Halle verurteilt am selben Tage den 18-jährigen Fürsorgezögling Siebert zu 2 1/2 Jahren Gefängnis. Auch er hat, um ins Gefängnis zu kommen, wo er nicht geprügelt werde, Brandstiftung verübt.

Ende Juli 1909 kommen durch sozialdemokratische Stadtverordnete die Greuel in der Berliner Erziehungsanstalt zu Mieslau ans Licht. Es sind hier Stacheldraht auf die Fußsohlen verbracht worden, ferner hat der Leiter der Anstalt, Pastor Breithaupt, in zahlreichen Fällen Strafen bis zu 100 Peitschenhieben vollstreckt oder vollstrecken lassen.

Weil er die ihm unterstellten Mädchen zum Reineide verleitet hat, verurteilte das Schwurgericht Altona am 30. Oktober 1909 den schon vorbestraften Hausbauer Colander von der Erziehungsanstalt Wolanische-Wildnis bei Juchow zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. In den verschiedenen Gerichtsverhandlungen gegen Colander kommt ans Licht, daß die Mädchen auf sein Geheiß ihren Kot mit dem Mund aufnehmen mußten und mit den raffiniertesten Foltern gepeinigt worden sind.

Am 8. Dezember 1909 wird aus Barmen berichtet, daß in einer unter städtischer Verwaltung stehenden Erziehungsanstalt die Kinder mit Peitschenhieben und Knochenschlag bestraft werden. Ein langjähriger Angestellter ist wegen Sittlichkeitsverbrechens an Anstaltszöglingen mit 1 Jahr Gefängnis bestraft worden, ein anderer bereits wegen Diebstahl vorbestrafter Erziehungsgehilfe mit 3 Monaten Gefängnis, weil er einem Zögling das auf 100 M. lautende Sparbüchlein gestohlen hat.

Am 20. Februar 1910 berichtet „Vorwärts“ über schlimme Mißhandlungen in der Handwerkerbildungsanstalt zu Gmünd im Regierungsbezirk Aachen. In der Anstalt sind etwa 150 Knaben zur Fürsorgeerziehung untergebracht. Sie werden zum Teil mit dem „Jungfernkranz“ bestraft, eine Prozedur, die darin besteht, daß man die Kinder mit Stricken am Tisch festbindet, ihnen einen Knebel in den Mund steckt und ihnen dann 100 und mehr Hiebe verabreicht.

Die Liste ließe sich vervollständigen, doch werden die hier mitgeteilten Tatsachen bereits deutlicher als nötig den Wert der offiziellen Schönfärberei kennzeichnen.

Aber auch in Anstalten, wo nicht die hier geschilderten Schandtaten verübt werden, fällt auf die Verurten der Armen nur selten ein Strauß der Lebensfreude. Schon am 20. März 1906 wies der freisinnige Abgeordnete Mertens, gestützt auf eine Schrift des Lehrers Agab, im Reichstage darauf hin, daß dem Kinderschutzgesetz zum Trost in etlichen Erziehungsanstalten eine unerhörte Ausnutzung der Jüglinge Sitte sei. In einer Anstalt müssen die kleinsten Kinder Kleisoldaten für eine Fabrik bemalen, in anderen werden die Jüglinge mit Korbweiden, Stuhlflechten, Tischlerei, Schuhmacherei, Wurstbinderei, Kaffeesortieren usw. beschäftigt, in anderen wieder müssen sie, vor dem Flug gespannt, Feldarbeiten verrichten. Und das zumeist bei entsetzlich langer Arbeitszeit. „Die ganze Zeit“, so lautet bei Agab das Urteil über eine dieser Anstalten, „außer den Sonntagen und einer halben Stunde des Werktags, ist mit Schule und Arbeit von Morgen bis Abend ausgefüllt. Auf diese Weise ist keine Zeit für körperliche Übungen, Spielen und anderen Zerstreuungen übrig. Man sieht selten die Knaben spielen, auch hörte ich kein einziges Mal ein fröhliches herzliches Lachen.“

Man mag auch zehnmal zugeben, daß durchaus nicht alle 43 000 Fürsorgezöglinge in Preußen unter der hier geschilderten Trübsal leiden, so trifft doch zu, was der Dezerent für Gefängniswesen, Geheimerr Oberjustizrat Pfahle, nach einem Bericht des „Berliner Tageblatt“ vom 29. April 1909 konstatierte, daß nämlich in die Fürsorgeerziehung gesetzten Hoffnungen arg enttäuscht worden sind, weil das Gesetz vielfach nicht in dem von seinen Urhebern gewollten guten Sinne ausgeführt wird. Und somit kann ruhig der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegenüber behauptet werden, daß das Gesetz und seine Ausführung in gar manchen Stücken herzlich schuldlos ist an den Resultaten, über die das offizielle Blatt statistische Meldungen beibringt. Wenn drei Viertel der Jüglinge von fernemem Straucheln bewahrt geblieben sind, so geschah es dank dem guten Kern ihrer Natur und nicht infolge der frommen Prügelpädagogik, über die das Regierungsgeschäft bei seiner läppischen Lobhudelei mit verdächtigem Stillschweigen hinweggeht.

Aus Industrie und Handel.

Ein billiges kommunales Elektrizitätswerk.

Im vergangenen Jahre erwarb die Gemeinde Velten das dort von der Elektrizitätsaktiengesellschaft vorm. B. Rahmeyer erbaute Elektrizitätswerk zu einem Preise von rund 425 000 M. Diesen Preis muß man billig nennen, wenn man berücksichtigt, daß die buchmäßigen Selbstkosten der ausführenden Firma sich auf 600 000 M. stellen. Daß eine Aktiengesellschaft ansatz mit Gewinn mit fast 80 Proz. „Verlust“ verkauft, ist jedenfalls ein außergewöhnlicher Vorgang. Dazu schreibt man uns:

„Dies Wunder löst sich in (allerdings eigenartiges) Wohlgefallen auf durch folgende Tatsachen:

1. Der feinerzeit die Geschäfte des Amtesvorstandes und des Gemeindevorstandes in Velten führende Schöffe, Herr Hermann Birner beselbst, verständigte mich am 20. Juli d. J. persönlich davon, daß namens der genannten Aktiengesellschaft nach Fertigstellung des Elektrizitätswerkes an Zulieferanten für dasselbe die Bitte gerichtet worden sei, neben der richtigen, anerkannten und beglückten Rechnung noch eine zweite, um bestimmte Prozentsätze erhöhte (unwahre) Rechnung auszufertigen und ihr zu überlassen.

2. Dieselbe Amtsperson verständigte mich am 25. Juli d. J. persönlich davon, daß diese der Amts- und Gemeindeverwaltung

nicht verborgen gebliebenen Manipulationen bei den (mit der abnorm niedrigen Preisbemessung verbundenen) Verkaufsverhandlungen eine Rolle gespielt hätten.

3. Mehrere Zulieferanten der Gesellschaft bestätigten mir am 25. Juli d. J. persönlich, daß sie gebeten worden seien, außer der richtigen, anerkannten und beglückten Rechnung noch eine zweite (unwahre) mit erhöhten Preisziffern anzufertigen. Selbstverständlich hat der Amtesvorstand, der zahlreiche Zulieferanten über seine merkwürdigen Manipulationen zu Protokoll genommen, die für die Gemeinde günstige Situation ausgenutzt. So kam Velten mit Hilfe eines Schiedsgerichtes, welchem die Vorgänge attemmäßig zur Kenntnis gebracht wurden, um fast genau 100 000 M. billiger zu seinem Elektrizitätswerk, als buchmäßig die Selbstkosten betragen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der genannten Aktiengesellschaft ist selbstverständlich ohne Verzug im Detail über jene Manipulationen im Bereich seiner Gesellschaft aufgeklärt worden.“

Es bedarf noch der Aufklärung, ob es sich bei diesen Vorgängen vielleicht nur um Machinationen eines Beamten handelt, und ob die zweiten Rechnungen auch dazu benutzt worden sind, die Selbstkosten des Werkes höher erscheinen zu lassen, als sie tatsächlich waren. Für Gemeinden und andere Korporationen ist es natürlich wichtig zu wissen, ob es möglich ist, sie durch dergleichen Manipulationen, wie die geschilderten, zu schädigen.

Die deutsche Landwirtschaft.

Die Produktion an Nährfrüchten für Menschen und Vieh zeigt keine gleichmäßige Entwicklung. Es wurden geerntet 1000 in Tonnenn (1 Tonne = 20 Zentner):

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Hen
1899	8 700	8800	3000	6000	38 500	2350
1904	10 100	8800	2900	6000	38 300	2150
1909	11 300	8800	3500	6100	46 700	2210

Wir können aus Raumangel nicht die Zahlen für jedes einzelne Jahr wiedergeben, sonst würde deutlich hervor treten, daß im ganzen der Ertrag von Jahr zu Jahr gestiegen ist. — Dasselbe zeigt sich, wenn man den Ertrag der Ernte mit der abgeernteten Bodenschicht vergleicht. Pro Hektar wurden in Doppelpentern geerntet:

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Hen
1899	14,8	19,1	18,2	17,2	122,9	40,4
1904	16,5	19,8	18,1	16,6	110,4	36,2
1909	18,5	20,5	21,2	21,2	140,5	37,1

Wenden wir uns nun zur Viehzucht. Im Deutschen Reich wurden in den landwirtschaftlichen Betrieben gezüchtet:

	Vierbe	Rinder	Schweine	Schafe
1882	3 100 000	15 500 000	8 400 000	21 100 000
1895	3 700 000	17 100 000	13 600 000	12 600 000
1907	3 500 000	20 000 000	18 900 000	8 900 000

Man sieht, daß die Zahl der Rinder und besonders die der Schweine ganz beträchtlich zugenommen hat. Die Schafzucht freilich ist ebenso gewaltig zurückgegangen, was offenbar damit zusammenhängt, daß die Weidewirtschaft zugunsten des Anbaus von Getreide, Kartoffeln usw. eingeschränkt werden mußte.

Es darf jedoch in diesem Zusammenhange nicht unerwähnt bleiben, daß trotz dieser günstigen Ergebnisse zur Ernährung des deutschen Volkes immer noch die Einfuhr großer Mengen von Getreide aus dem Auslande erforderlich war. So wurden z. B. 1899 noch 2 483 000 Tonnenn aus dem Auslande eingeführt, ferner 2 570 000 Tonnenn Gerste. Nur die Einfuhr von Roggen ist 1909 merklich zurückgegangen und betrug nur noch 275 000 Tonnenn.

Es somit trotz verminderter Fläche die Produktivität der deutschen Landwirtschaft sowohl in Ackerbau wie in Viehzucht nicht beträchtlich gestiegen, so versteht es sich von selbst, daß die hierzu erforderliche intensivere Wirtschaft immer steigende Mengen von Düngemitteln und Futtermitteln verbraucht. So ist z. B. der Bedarf an Chlorsalpetern in den letzten 30 Jahren auf das Siebenfache gestiegen. Es wurden davon eingeführt: 1880 für 17 100 000 M., 1890 für 55 100 000 M., 1900 für 77 500 000 M., 1905 für 110 900 000 M., 1909 für 119 800 000 M.

Die gesamte Einfuhr an künstlichen Düngemitteln betrug: 1880 60 100 000 M., 1890 101 200 000 M., 1900 112 300 000 M., 1909 199 300 000 M.

Davon wird freilich ein großer Teil wieder ausgeführt, aber es bleibt doch ein starker Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr übrig, der 1909 74 400 000 M. betrug.

Immerhin werden Düngemittel, z. B. Kalisalze, auch in erheblichem Maße im Inlande gewonnen. Dagegen kann der Bedarf an Viehfutter bei weitem nicht mehr im Inlande gedeckt werden.

Im Jahre 1909 wurden Futtermittel (in der hauptsächlichsten, Weizen, Dinkel und Kleie) für rund 360 Millionen Mark aus dem Auslande bezogen und nur für 32 Millionen ausgeführt. Beschränken wir uns auf die genannten 3 hauptsächlichsten Futtermittel. Deren Einfuhr betrug 1909 rund 316 Millionen Mark; dagegen 1880 nur 55 Millionen, 1890 erst 106 1/2 Millionen, 1900 257 Millionen. Unter Zuzurechnung sonstigen Viehfutters ergibt sich für 1909 eine Gesamtansgabe für Futtermittel von nicht weniger als 483 Millionen Mark. So beweist auch die deutsche Landwirtschaft und zwar gerade durch die erfreuliche Steigerung ihrer Produktivität, wie eng die verschiedenen Völker für ihre Ernährung auf einander angewiesen sind und wie falsch es ist, den Verkehr zwischen ihnen durch hohe Zollschranken künstlich in Fesseln zu schlagen.

Stahlwerksverband. Der Deutsche Stahlwerksverband hat im Monat Juli einen bedeutend geringeren Versand gehabt als im Vormonat. Dem insgesamt betragen die Versendungen von Produkten A nur 391 000 Tonnenn nach den vorläufigen Ermittlungen gegen 448 000 Tonnenn im Juni und 398 000 Tonnenn im Juli 1909. In Halbzeug wurden 102 000 Tonnenn versandt gegen 118 000 Tonnenn, in Eisenbahnmateriale 143 000 Tonnenn gegen 171 000 Tonnenn und in Formeisen 146 000 Tonnenn gegen 168 000 Tonnenn. Es ist kein Geheimnis, daß der internationale Eisenmarkt eine bemerkenswerte Abwärtsentwicklung erfahren hat. Trotzdem wird wohl auch diesmal wieder der Absatz des Stahlwerksverbandes nach dem Auslande einen Teil des noch größeren Rinnis herausgerissen haben, den das Inlandgeschäft gebracht hat. Früher veröffentlichte der Verband auch die Exportziffern. Den Wunsch, diese Publikation noch weiter zu pflegen, hat der Verband immer abgelehnt und seine Haltung damit begründet, daß sonst das Ausland seine Geschäfte viel zu sehr nachkontrollieren könnte. Das ist zum Teil richtig, aber nur zum Teil. Denn der ausländische Markt ist durch die Exportziffern genau darüber unterrichtet, wieviel Halbzeug, Eisenbahnmateriale und Formeisen in den einzelnen Monaten nach den verschiedenen Absatzgebieten des Auslandes geht. Der Stahlwerksverband ist aber so ziemlich der einzige Verkäufer dieser Waren. Die Geheimnistuerei ist daher recht überflüssig. Nur scheint die Leitung des Verbandes zu fürchten, daß eine gleichzeitige Bekanntgabe der Absatzziffern und des Auslandsvertrages allzu sehr zu Vergleichen zwischen beiden und zu einem Urteile über die Versandpolitik des Verbandes verleite. Dann würde auch die Preispolitik des Verbandes in den Kreis der Erörterung gezogen werden, und das scheut man.

Aus den amtlichen Nachrichten für Handel und Industrie ist zu entnehmen, daß im Juli dieses Jahres gegenüber Juli 1909 die Ausfuhr gestiegen ist: bei Zählern von 24 694 Tonnenn auf 371 119 Tonnenn, bei Eisenbahnmaterialien von 296 848 Tonnenn auf 454 414 Tonnenn und bei Eisenbahnwaggons von 49 217 Tonnenn auf 71 383 Tonnenn. Dadurch beschäftigt sich die oben angeführte Ansicht. Der Inlandsverbrauch hat demnach erheblich abgenommen.

Ein Fest für die Aktionäre. Der Aufsichtsrat des Eisen- und Stahlwerks Hoech schlägt eine Dividende von 18 Prozent gegen 14 Prozent im Vorjahr vor.

Hoheisenenerzeugung. Nach den Ermittlungen d. s. Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Hoheisenenerzeugung in Deutschland und Oesterreich während des Monats Juli 1910 insgesamt 1 228 316 Tonnenn gegen 1 219 071 Tonnenn im Juni 1910 und 1 091 039 Tonnenn im Juli 1909.

Der zentrumschriftliche Gewerkschaftsstreit.

Der Kaplan Schopen hat in seiner Schrift: „Din, eine innere Gefahr für den Katholizismus“ auch ein

„Tatsächlich ist M. Gladbach eine spezifisch katholische Institution, tatsächlich ist M. Gladbach der Schöpfer und geistige Leiter der Gewerkschaften.“

Die „unbehagliche Stimmung“ auf der Seite der Protestanten könne auch bei noch so großem Entgegenkommen in Vergebung

„Wenn also der Alerus eine andere, dem Katholizismus ungefährlichere Organisationsform für die Katholiken anordnet, werden

Das ist weiter nichts als leeres Gerede. Die katholischen Führer der Zentrumsgewerkschaften wissen noch der Weisheit des Alerus tangen.

Das hat nun die zentrumschriftlichen Notablene auf den Plan gerufen. Sowohl das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“

„Wenn ein Zusammenarbeiten von Katholiken und Evangelischen, wie es in den christlichen Gewerkschaften geschieht, nach den

Mitteln hatte das „Correspondenzblatt der Generalkommission“

„Ihrem Verhängnis wollen also die Zentrumschriften noch eine Welle

„In einer Witterungsverammlung am 7. August berichtete der Bevollmächtigte

„Das Mitgliedsbuch Nr. 909 des Zentralverbandes der Alphabeten

„Lohnbewegung der Alphabeten. In einer am Sonntag, den 7. August

„Der Streik der Schmiede ist beendet. Die Verhandlungen, vor dem

„Die Versammlung beschloß in geheimer Abstimmung gegen eine erhebliche

„Der Streik der Schmiede ist beendet. Die Verhandlungen, vor dem

„Die Versammlung beschloß in geheimer Abstimmung gegen eine erhebliche

„Der Streik der Schmiede ist beendet. Die Verhandlungen, vor dem

„Die Versammlung beschloß in geheimer Abstimmung gegen eine erhebliche

„Der Streik der Schmiede ist beendet. Die Verhandlungen, vor dem

„Die Versammlung beschloß in geheimer Abstimmung gegen eine erhebliche

„Der Streik der Schmiede ist beendet. Die Verhandlungen, vor dem

„Die Versammlung beschloß in geheimer Abstimmung gegen eine erhebliche

„Der Streik der Schmiede ist beendet. Die Verhandlungen, vor dem

Der Krieg auf den Werften.

Stellung des Reichsamts des Innern zum Werftarbeiterstreik.

Kiel, 9. August. Das Reichsamt des Innern wird, wenn die

Die Stettiner Werftarbeiter, die im Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts-

Der Werftarbeiterstreik dürfte sich nicht auf Danzig ausdehnen. Trotz

Am Montagabend fand eine von über 5000 Streikenden besuchte

Am Dienstagmorgen stellten, wie schon gemeldet, die bei der

Zum Kampf gegen den Metallindustriellen-Arbeitsnachweis.

Der Verband der Metallindustriellen in Leipzig hat noch in

„In Ihrer Zuschrift an den Verband der Metallindustriellen im

Erfolgreicher Streik der Dachdecker in Burg.

Der Streik der Dachdecker in Burg ist nach fünf Tagen mit

Die Arbeitslosenfürsorge in Mainz.

Die vom Gewerkschaftsamt beantragte städtische Arbeiter-

Ausland.

Die allgemeine Textilarbeiterausperrung in Enschede

Die allgemeine Ausperrung in der Metropole der holländischen

Großer Kampf in New York.

London, 9. August. „Times“ melden aus New York: Der

Versammlungen.

Die Album-, Mappen- und Galanteriearbeiter führen schon

suchen nun die Frauenarbeit immer mehr auszudehnen. Dadurch

In einer am 8. August in Kärstens Festsälen in der Oranien-

Ueber Mißstände bei der Firma „Deutsche Linoleum- und

„Ueber Mißstände bei der Firma „Deutsche Linoleum- und

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Unter den Rädern eines Geschäftswagens getötet.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern Abend an der

Ein aufregender Vorfall

spielte sich am Dienstagabend in der Gneisenaustraße 105 ab.

Zum Attentat auf den russischen Spigel.

Krakau, 9. August. (Pres.-Tel.) Es ist festgestellt worden, daß

Krakau, 9. August. (W. Z. V.)

Der beschäftigungslose Arbeiter Sadowski aus Warschau

Vormarsch der Aufständischen.

New Orleans, 9. August. (W. Z. V.) Nach einer hier ein-

Zum Tode verurteilt.

München, 9. August. (W. Z. V.) Der Infanterist Ludwig

Gaul Singer & Co., Berlin SW, Pierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungs-

21. Internationaler Bergarbeiterkongress.

Brüssel, 8. August 1910.

Der diesjährige Internationale Bergarbeiterkongress wurde am Montag vormittag in der Maison du Peuple eröffnet. Zum ersten Male beteiligte sich auch eine Vertretung der holländischen Bergleute an einem Internationalen Bergarbeiterkongress und zwar handelt es sich um eine Vertretung der Bergleute aus dem erst kürzlich erschlossenen, dem Nachbarn Nieder benachbarten Bergwerksdistrikt der Provinz Limburg, der in rascher Entwicklung begriffen ist und in dem bereits etwa 7000 Bergleute beschäftigt sind. Dagegen fehlt Oesterreich diesmal vollständig. Deutschland, in dessen Hauptstadt der Kongress im vorigen Jahre abgehalten wurde, hat nur eine kleine Delegation senden können. Sie besteht aus dem Genossen Schröder, Gusemann und Poforny-Bohum. Sämtliche Kräfte werden gegenmütig in Anspruch genommen durch die Agitation für die bevorstehenden Wahlen der Sicherheitsmänner und Knappschäftsältesten. Für die Polnische Berufsvereinigung ist Rymer aus dem Ruhrrevier anwesend. Die A.-S.-D.-Bergleute haben von einer Delegation Abstand genommen, wünschen aber dem Kongress den besten Erfolg. Am stärksten ist wiederum England vertreten, dessen Delegation die überwiegende Mehrheit des Kongresses darstellt. Die Tagesordnung enthält die seit vielen Jahren von den Bergarbeitern aller Länder erbobenen Forderungen auf dem Gebiet des gesetzlichen Bergarbeiterschutzes.

Der englische Abgeordnete Edwards, Mitglied der Arbeiterpartei, hieß in seiner Eigenschaft als Präsident der Internationalen Bergarbeiterunion die Delegierten auf das herzlichste willkommen. Die Internationale Bergarbeiterunion vollendet in diesem Jahre ihr 21. Lebensjahr und hat damit das Alter ihrer Großjährigkeit erreicht. In einem kleinen Bergarbeiterdorf Belgiens trat der Internationale Bergarbeiterkongress zum ersten Male zusammen. In den 21 Jahren seines Bestehens ist manches für die Bergarbeiter erreicht worden. Noch sind einige Veteranen aus der alten Zeit vorhanden. Sie und die Jungen arbeiten gemeinsam, um mit aller Hartnäckigkeit die Besserung der Lebenshaltung, die Verringerung der Arbeitszeit, die größere Sicherheit der Arbeiter in den Gruben und eine auskömmliche Pension für die Veteranen der Industrie zu erreichen. In dem kleinen neutralen Lande, wo sich alle großen Nationen jetzt treffen, ist der Wunsch besonders am Platze, den Frieden zu erhalten, der allein den Fortschritt der Menschheit ermöglicht. (Lebhafter Beifall.)

Marolle-Belgien heißt die Delegierten im Namen der belgischen Bergarbeiter willkommen. Vor 21 Jahren waren wir nichts, heute haben wir Fortschritte erreicht, denen sich niemand verschließen kann. Noch langer Mühe ist in Belgien ein Gesetz zustande gekommen, das die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden zum nächsten Jahre ab festsetzt. Im Jahre 1912 wird die Arbeitszeit in den Gruben ganz allgemein auf 9 Stunden herabgesetzt werden. In den Reinstandtagen sind Ein- und Ausfahrt mit eingeschlossen. Noch immer aber bleibt das Ziel, den Achtstundentag zu erobern. Eine andere Vorlage, die die gesetzliche Alters- und Invalidenpension einführt, steht in Aussicht. Geht man durch die Weltausstellung und sieht die Werte, die die Arbeiter aller Länder geschaffen haben, dann fragt man sich, weshalb die Arbeiter noch immer nicht die Früchte ihrer Arbeit selber genießen. Wenn erst die Bergarbeiter einig sind, dann könnten sie durch einen Streik von einigen Wochen die bürgerliche Gesellschaft zur Kapitulation zwingen. Nicht Kaiser und Könige, wir Bergarbeiter sind die Herren der Erde. (Stürmischer Beifall.)

Goniau-Pas de Calais hebt hervor, daß die Bergarbeiter nicht nur um ihre Berufsinteressen zu wahren, international sich vereinigt haben, sondern auch um die Idee der internationalen Brüderlichkeit zu pflegen. Wir wissen, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ein Stütz noch dem andern von unseren Forderungen erobert werden muß. Wir nehmen alles, wir verzichten aber nicht auf unsere weiteren Ziele. England hat den gesetzlichen Achtstundentag errungen. Aber die Antwort der Kapitalisten war der Versuch, die Löhne herabzusetzen. So müssen wir immer gerüstet sein. England, Frankreich und Deutschland geben Milliarden für Meer und Flotte aus und der Wahnsinn des Wettlaufens greift immer weiter um sich. Der Moloch des Militarismus und Militarismus saugt die Quellen trocken, die für das Volk bestimmt sind. Wir müssen mit aller Kraft unsere Regierungen zu beeinflussen versuchen, die allgemeine Abrüstung zu proklamieren. (Lebhafter Beifall.)

Schröder-Bohum schließt sich diesem Gedanken an und weist auf die schweren Kämpfe hin, die gerade die deutschen Berg-

arbeiter zu führen haben. Jetzt sind alle Kräfte tätig, um die Wahlen der Sicherheitsmänner, die am 2. September nach dem Gesetz vorgenommen werden, vorzubereiten und ebenso die Wahlen der Knappschäftsältesten. Für nächsten Sonntag sind allein 100 Versammlungen im Ruhrrevier vorgesehen. Freiwillig wird den Arbeitern nichts geschenkt, sie müssen sich alles erkämpfen. Wir sind noch lange nicht über den Berg hinweg. Aber wir haben die Sicherheit, daß wir unsere Ziele zum Wohl der gesamten Menschheit siegreich durchsetzen werden. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem die Wahlen für eine Reaktions- und eine Wahlprüfungscommission vorgenommen waren, werden die weiteren Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Zehnter Verbandstag des Zentralverbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Halle, 8. August.

Am Sonntagabend trat der Verbandstag der Fabrikarbeiter Deutschlands im großen Saale des schönen Galeschen Arbeiterheims zu seiner Konstituierung zusammen. Es waren 117 Delegierte erschienen, 13 Gauvorsitzende, der Agitationsleiter für die auf Ziegeleien beschäftigten Arbeiter, Vorstand, Redakteur und ein Vertreter des Ausschusses und der schwedischen und dänischen Bruderorganisation. Am Montagmorgen erstattete der Verbandsvorsitzende Reichstagsabgeordneter Vreth, den mündlichen Geschäftsbericht. Er wertete den schon in unserem Vorbericht geschilderten ziffernmäßigen Aufschwung des Verbandes, den auch Redner als den Verhältnissen gemäß zufriedenstellend bezeichnete. Der Vorstand nehme für sich in Anspruch, seine Pflicht und Schuldigkeit getan, vor allem die Agitation in jeder denkbaren Weise unterstützt zu haben. Es sind aus dem Zentralbureau 345 000 Beitrittserklärungen hinausgegangen, 140 000 Briefe für Kollegen, 30 000 Briefe für Arbeiterinnen, 137 000 Flugblätter für die Arbeiter in der chemischen Industrie. Außerdem ist die Broschüre, welche sich über die Lage der chemischen Arbeiter verbreitet und ein Referat enthält, das der Redakteur Schneider auf der Konferenz der chemischen Arbeiter in Frankfurt gehalten, in 30 000 Exemplaren verandt worden. Ferner noch 117 000 Flugblätter für Ziegeleiarbeiter, 30 000 Flugblätter für die Arbeiter in der Papierindustrie und in 70 000 Exemplaren eine allgemeine Broschüre, die über die Ursachen und Bedeutung der Wirtschaftskrisen das nötige Wissen unter den Kollegen verbreitet.

Und wie in der schriftlichen so sei auch an der mündlichen Agitation nicht gespart worden. Die Gausleiter haben in 1191 öffentlichen und in 1276 Mitgliederveranstaltungen Referate gehalten; weiter sind sie in 1087 Betriebsversammlungen anwesend gewesen.

Neben dieser Agitation sei natürlich auch eine rührige Agitation von den Jahrestagen geleistet worden. Alles zusammen hat den agitatorischen Erfolg herbeigeführt, der außer in dem Mitgliederaufschwung auch darin besteht, daß die Zahl der „Durchläufer“ sich etwas gemindert hat. Je mehr der Grundriss, nur bei zuständigen Kollegen zu werden, umschreift, desto kleiner die Fluktuation, desto größer aber auch die Mäßigkeit, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen zu bessern. Warm zu empfehlen seien auch die Ausschusskommissionen und Erinnerungsbriefe, die den Zweck haben, abgeprüngene Kollegen auf die moralischen und materiellen Schäden ihres Austritts aufmerksam zu machen. Die genannten Einrichtungen sind geeignet, manchen unüberlegt handelnden Kollegen zur Fahne der Organisation zurückzuführen.

In bezug auf die Leistungen des Verbandes sei zu sagen, daß die Etats aller Unterabteilungen und Ausgaben herausgegangen sind, mit Ausnahme der Ausgaben für die Lohnbewegungen. In dem Maße aber, wie wieder eine flote Beschäftigungsperiode eintritt, werde auch dieser Posten, und zwar sehr wahrscheinlich wie nie vorher, in die Höhe schnellen. — Eine relativ viel zu große Ausdehnung habe die Erwerbslosenunterstützung angenommen. Der Verband erzielte in der verfloffenen Geschäftsperiode eine Mehreinnahme von 11,2 Proz., bei einer Mehrausgabe von 23,2 Proz. Sowohl die forlaufenden und auf die Dauer sich steigenden Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung wie die mit Sicherheit eintretende Steigerung der Streikausgaben machen eine Erhöhung der Beiträge zur unbedingten Notwendigkeit. Man dürfe dem Vorstände zutrauen, daß er ohne große Not den Vorschlag der Beitragserhöhung nicht vertritt, aber jeder Eingeweihte müsse zugeben, daß die Anforderungen an die Organisation sich mit den gegenwärtigen Beiträgen nicht mehr vereinigen lassen.

nicht das mindeste gemein: hier gilt es nicht, die internationalen Snobs zu rupfen, sondern hier gilt und galt es stets einzig und allein: den Frauen des göttlichen, melodienreichen Meisters zu opfern aus freier innerlichster Ueberzeugung heraus! Mit den Leitern des Mozarteums verband sich Lili Lehmann, die Altmeisterin klassischer Musikinterpretation zu reinstem idealistischen Tun. Aus aller Herren Ländern eilten Gesangs- und Instrumentalkünstler herbei, und so kamen im kleinen, entzückend rotolokstlichen Theater und in der altbewährten Aula der alten Universität Theater- und Konzertaufführungen zustande, die einheitlicher, stilvoller kaum gedacht werden können. Die große Masse des Publikums hielt sich natürlich vor allem an die beiden Theaterfestspiele, an die italienische Mufferaufführung des „Don Giovanni“ und an die deutsche Aufführung der „Zauberflöte“. In der Tat bedeutete die Vorstellung des „Don Giovanni“ eines der unergieblichen Ergebnisse dieses Festes. Die beiden italienischen Darsteller, Scotti als Don Giovanni und de Seguro als Leporello, hatten auch nicht die mindeste Star-Ummanier an sich. Das Seguro als der Leporello machte, grenzt ans Wunderbare. Fr. Geradine Farrar stellte uns eine wahrhaft zur Entfaltung verfährende, geradezu ideale Perlina dar. So weit die romanischen Darsteller. Die deutschen Partner, an der Spitze Lili Lehmann als, zumal darstellerisch, noch immer musterghältige Donna Anna, Frau Sadowsky-Zauscher (als Elvira), sowie die Herren W. Paul (Hannover), Wail und Stehmann (Wien) fügten sich dem Ensemble mit vollendeter Stille ein. Das Musikorchester der Wiener Philharmoniker spielte unter Dr. Karl Muck's starrer Führung ganz wunderbar. Die „Zauberflöte“ unter der Leitung des in letzter Stunde eingesprungenen Kapellmeisters Wilkoreh (Wien) erklang nicht ganz ebenso rein und unerfärblich.

Die intimsten Genüsse wurden uns in den sechs Festkonzerten zu teil, die eine herrliche Auswahl aus der Orchester-, Soli- und Kammermusik des Meisters boten. Da hörte man unter anderem Mozarts erschütternden, teilweise nur im Entwurf beendeten Schwanengesang, das „Requiem“, einige der bedeutendsten Sinfonien, darunter die mächtige „Jupiter“-Sinfonie, erklangen unter der Meisterleitung Dr. Muck's und von den Wiener Philharmonikern wahrhaft ergreifend nachlebt; auch von den Streich- und Klavierquartetten vermittelte uns das allein gespielte, in Deutschland noch viel zu wenig bekannte Wiener Fingerringquartett der bedeutendsten etliche. Partee Reize strömen die Wasserjerdanden aus, die uns die Wiener philharmonischen Bläser interpretierten. Als willkommene Unterbrechung dienen Arien- und Duettvorträge. Die Weisheit des ganzen Festes aber bildete die Grundsteinlegung des Mozarteums.

Kulturträger in der Oper.

Es war im „Tristan“. Vor mir saßen zwei behäbige, Altere Herren. Sie hatten schon wiederholt ihrem Mißbehagen unterhöhelt

Redner besprach dann die von uns ebenfalls im Vorbericht geschilderten Wirkungen der Lohnbewegungen. Es haben in diesem Jahre bereits 165 Bewegungen in 276 Betrieben mit 18 651 Beschäftigten stattgefunden. Und das Resultat dieser Bewegungen waren 3317 Stunden Arbeitszeitverlängerung und 23 763 M. Lohn-erhöhung pro Woche. Das bekräftigte aber aufs neue die Auffassung, daß mit fortschreitender Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Ausgaben für Lohnkämpfe gewaltig in die Höhe gehen. — Redner trat dann warnt dafür ein, dem Vorstände bei allen Bewegungen das unumgänglich notwendige Vertrauen entgegenzubringen. Er wies, ohne indes auf Einzelheiten einzugehen, auf ein paar bedauerndwerte Fälle mangelnden Vertrauens hin, die zu schlimmen Folgen für die Kollegen und zu ebenso nachteilig wirkenden Eindrücken auf die breite Öffentlichkeit geführt haben.

Die Schlussfolgerungen der mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners waren der Besprechung einer Anzahl der vorliegenden Anträge gewidmet.

In bezug auf den darauf folgenden Bericht des Kassierers Bruns können wir der Kürze halber auf die Ausführungen in unserem Vorbericht verweisen, wo alle nötigen Angaben bereits gemacht sind. Kertens-Hamburg erklärte im Auftrage der Rediktoren, Kasse und Buchführung stets in bester Ordnung befunden zu haben. Der Ausschussbericht des Kollegen Kisch-Hamburg betraf nur interne Verbandsangelegenheiten.

Redakteur Schneider konnte konstatieren, daß nennenswerte Beschwerden über die Haltung der Redaktion nicht eingegangen seien, auch aus den Anträgen sei nicht ersichtlich, daß die Gesamtheit irgendwie unzufrieden mit der Haltung des Blattes sei. Redner ging dann sofort auf die Besprechung von dem nachfolgenden vorliegenden Anträge über, wobei das geforderte achtseitige Erscheinen des „Proletariers“ durchaus seinen Beifall fand (doch seine Verwirklichung sei abhängig von der zukünftigen Beitragsgestaltung). Dagegen wurden die Vorschläge auf Schaffung einer „Frauende“ und Herausgabe des „Proletariers“ in tschechischer Sprache von ihm unbedingt verworfen. Längere Ausführungen machte er dann über die Absichten, die er bei der Abfassung verschiedener Artikel verfolgt, die den Widerspruch einiger Mitglieder hervorgerufen haben. Es handelt sich um Artikel über das Kartellwesen und verschiedene Verhältnisse unter den Unternehmern der Papierindustrie, Kautskys „Weg zur Macht“ und einen Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ über Gewerkschaftsbeamte und Raiffeisen. Zu den Artikeln gegen den „Weg zur Macht“ habe Redner sich verpflichtet gefühlt, als ihm bekannt wurde, daß die Parteiorganisationen auf alle Weise veruchten, diese Broschüre in die Hände der Gewerkschaftsmitglieder zu bringen. Auf den Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ mußte umso eher erwidert werden, als es ohnehin früher schon war, im Verbreitungsgebiet der „Leipziger Volkszeitung“ gute gewerkschaftliche Arbeit zu leisten. Sachlich wäre jedoch auf diesen Artikel überhaupt nicht zu antworten gewesen, es mußte einfach erwidert werden nach der Devise: Auf einen groben Klug gehört ein grober Keil.

In der darauf einsehenden Diskussion erklärte zunächst Schumann-Leipzig, daß Schneiders Darstellungen über die Leipziger Verhältnisse nicht in allen Dingen richtig seien. Er konstatierte ausdrücklich, daß durch die „Leipziger Volkszeitung“ in ihrem Bereich die gewerkschaftliche Tätigkeit nicht erschwert, sondern in jeder Art und Weise gefördert werde. Das erkennen selbst solche Gewerkschaften an, die schon über gelegentlich zu scharfe Ausdrücke bei der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ Beschwerden führten.

Die Stellung Kautskys zur Gewerkschaftsbewegung wurde von einem Hannoveraner Delegierten Harleib sehr temperamentalvoll in dem Sinne erörtert, daß Kautsky in seiner Richtung ein Feind der Gewerkschaftsbewegung sei und seine Verdienste um die Arbeiterbewegung nicht abzuleugnen seien. Das Kautsky mit seinen prinzipiellen Auseinandersetzungen begreife, sei, die Gewerkschaften vor einer Uebergehbarkeit der Gewerkschaftsmacht, den Verfall in Kurgewerkschafterei, zu warnen und ihnen zu zeigen, daß die kapitalistische Gesellschaft selbst der Gewerkschaftsmacht ihre Grenzen zieht. Ein anderer Redner, der auf die Sache einging, bezeichnete die Polemik des „Proletariers“ gegen Kautsky als zwar scharf aber sachgemäß.

Im übrigen fanden aber fast alle Diskussionsredner an der Haltung des Sachorgans wie der Tätigkeit des Vorstandes nichts wesentliches auszusagen. Eine Aussprache pro und contra zwischen einem Delegierten der Waltershäuserer Filiale und einem Mitglied des Zentralvorstandes sowie dem zuständigen Gauleiter zeitigte eine im Mai dieses Jahres sehr unerquicklich verlaufene Lohnbewegung in Waltershäusern.

Die Debatte wurde nicht zu Ende gebracht und die Fortsetzung auf Dienstag vertagt.

Ausdruck gegeben, daß ihnen das Stück zu lange dauere. Inzwischen war die Vorstellung bis zum dritten Akt vorgekommen. Tristan ringt mit seiner Sehnsucht nach Holde und dem Tode, ringt, ringt... Tief Atem holend und mit einer Kopfbewegung nach der Bühne fragte der eine der beiden Herren den anderen: „Ob der wohl noch stirbt?“ Und der Befragte erwiderte: „Ja gäb's uff.“

An der gleichen Stelle — es war auch in einer Aufführung von „Tristan und Holde“ — hörte ich einmal während des dritten Aktes meinen Nachbar zu seiner Frau sagen: „Jetzt haben mer noch für 65 Pfennig.“

Der Herr Staatsanwalt K. wohnt einer Vorstellung der „Waffner“ bei. Nach dem Schluß des ersten Aktes, da Sigmund mit seiner bräutlichen Schwester Siglinde in die mondendurckglänzte Frühlingsnacht hinausgeschoben ist, wendet er sich entrüstet zu seiner neben ihm sitzenden Gattin: „Daß sich mein Vorgänger Anno 86 diese Gelegenheit entgehen ließ!“ In Musik gefestert Inzest in idealer Konkurrenz mit Ehebruch! Heutzutage sollte mit einmal einer solche Schweinereien auf die Bühne bringen!

Das Pferd Grane, das hervorragende Mitglied des Wagner'schen zoologischen Gartens, muß bekanntlich in der „Götterdämmerung“ mit Brunnhilde ins Feuer springen. Bevor es sich aber zu dieser Glanzleistung entschließt, pflügt es regelmäßig vor Angst auf offener Bühne den unterirdischen Göttern zu opfern. Als bei der letzten Vorstellung der „Götterdämmerung“ wieder dies Ereignis eintrat, sagte die Frau Kommerzienrat Wienthal, wie selbst erleichtert, zu ihrer Freundin: „Jetzt ist's, Gott sei Dank, bald zu Ende.“ — „Woran merkst Du das?“ fragte diese, die zum erstenmal den „Ring“ hörte. Da deutete die Frau Kommerzienrat mit dem feinbehandelten Zeigefinger nach einem braunen Häuflein, das vorn an der Rampe neben dem Souffleurkasten lag, und sprach mit stemmernde: „Grane hat bereits das Zeichen zum Fallen des Vorhanges gegeben.“ (Simplicissimus.)

Notizen.

— Gegen die Polizeigenfur. Die jüngste Verfügung des Polizeipräsidenten an die Theaterdirektionen betrifft nicht nur die „Freie Volksbühne“, sondern auch die „Neue Freie Volksbühne“. Die Verwaltungen beider Vereine werden in den nächsten Tagen zusammengetreten, um über gemeinsame Maßnahmen in dieser Angelegenheit Beschlüsse zu fassen. Es wird voraussichtlich eine Feststellungsfrage beim Oberverwaltungsgericht eingeleitet werden.

— Der Beitritt Hollands zur Berner Konvention. Auf dem internationalen Verlegerkongress, der in Amsterdam stattfand, wurde von Regierungseite bestätigt, daß die Niederlande dem von der Berner Konvention organisierten internationalen Literaturklub beizutreten gedenken.

Kleines feuilleton.

Das Ende der Morgue. Die Morgue, der finstere Ort mit dem düster klingenden Namen, wird verschwinden. Noch ein kurzes und enge Arbeiter werden hinter der Notre-Dame-Kirche, am letzten Ausläufer der altberühmten Pariser Stadinsel, das Gebäude abtragen, das im Jahre 1864 der Architekt Gilbert geschaffen hatte. Kein Pariser und kaum ein Fremder, der die französische Metropole durchschlendert, wird die gedungenen, freitragelagerte, niedere Silhouette des unheimlichen Baukörpers vergessen, in dessen Inneren der Tod und das Entsetzen zu Hause sind und wo so viele tragische Schicksale ein trauriges Ende gefunden haben. Immer waren die kleinen, engen Fenster verbüllt, waren geschlossen wie Augen, über die die Lider sich hinabsenkten, um nicht die Seine zu sehen, die der Morgue so oft einen grausenigen Inhalt schenkte. Nun wird dies Heim des Grauens verschwinden, an der Stelle, wo einst die entstellten Leichen der Lebensmüden und der Opfer der Verbrechertwelt und des Zufalls eine kurze Ruhestätte fanden, wird ein blumengeschmückter, freundlicher Platz entstehen, auf dem fröhliche Kinder ihr Spiel treiben und sorglose Spaziergänger lustwandeln werden. Doch es waren, leider, keine ästhetischen Rücksichten, die das Schicksal der Pariser Morgue besiegelten. Hier ist es das Böse, das das Gute schafft: die Verbrechertoten der Sprachen sind von Jahr zu Jahr gewachsen, die Strömungsläden häufen sich, die Zahl der Selbstmörder nimmt zu, und die bescheidenen Räume der alten Morgue sind dem Andrang nicht mehr gewachsen. Die Kühlapparate reichen nicht mehr aus, der Antipiesaal genügt nicht mehr den Ansprüchen. Die Pläne zu dem neuen Heim des Schreckens, zu der neuen Morgue, sind bereits in Arbeit. An der Place Mazas wird sich ein stattlicher Bau erheben. Aber eines wird doch bleiben: auch die neue Morgue wird bei aller Verbesserung den niedrigen, gedrückten Charakter behalten. Das Gebäude wird nur eine Etage haben, in der das gerichtliche Institut seine Räume aufschlagen soll. Seit dem Jahre 1877, in dem Prof. Drouardel seine ersten Kurse für Gerichtsmedizin in der alten Morgue abhielt, ist die Zahl der Schüler gewachsen, und in dem neuen Hause werden ihnen große, weite Räume zur Verfügung gestellt, um diese düsteren Studien fortzusetzen. Im Untergeschoß aber werden die Kühlapparate, die Vorratsräume, die Beamtenzimmer und der Schauplatz mit seinen Klaffen ein neues Heim finden.

Musik.

Die diesjährige Salzburger Mozartfeier, in den Tagen vom 20. Juli bis zum 6. August, erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Grundsteinlegung des neuen Mozarteums. Dieser Sammelstätte alles sich auf den Salzburger Meister beziehenden, die seit etwa einem halben Jahrhundert besteht. Die Mozartfeier hat mit dem sonstigen Musikfestum unserer Zeit

Aus dem gelben Sumpfe.

Karl May gegen Lebius.

Eine der widerlichsten Erscheinungen des Kapitalismus sind die sogenannten gelben Organisationen. Nicht nur für jeden Sozialisten, jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sondern auch für jeden anständigen Menschen. Auch die Gewerkschaftsorganisationen, die sich ausdrücklich auf den Boden der bestehenden Gesellschaft stellen, die von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit träumen, können zu den schwierigsten Hemmnissen und Schädlingen im Emanzipationskampf des Proletariats werden. Aber die Angehörigen dieser Organisationen sind doch in ihrer übergroßen Mehrzahl nicht bewusste Feinde dieses Befreiungskampfes der Arbeiterklasse, ihr Verhalten entspringt ihrer ungenügenden sozialen Einsicht und sorgsam gepflegten Vorurteilen. Die Gelben dagegen sind bewusste Feinde ihrer Massengenossen. Sie wissen, daß sie ihre Arbeitstruppe der Kapitalistenklasse sind, sie pfeifen auf jedes Gefühl der Solidarität ihrer Klasse gegenüber aus verächtlichster Streberei, aus ekelhaftem persönlichem Egoismus. Kein Wunder, daß sie bei den sozialdemokratischen Arbeitern sowohl wie bei den christlichsozialen Gewerkschaften dem gleichen Gefühl der tiefsten Verachtung begegnen.

Um das Maß der Verachtung voll zu machen, sieht an der Spitze der Gelben eine Persönlichkeit, die geradezu den Typus eines politischen Renegaten und Vabos darstellt. Das deutsche Scharfmachertum hat wirklich ausgesuchte Beachtung gefunden, als es die Unvorsichtigkeit beging, sich mit einem Rudolf Lebius einzulassen, einem Menschen, von dem eine Broschüre des Deutschen Metallarbeiterverbandes nicht nur behaupten, sondern auch an der Hand zahlloser Aktenstücke beweisen konnte, daß er für Geld schlechterdings für alles zu haben sei. Aus zahllosen Briefen des Lebius wurde in dieser Broschüre nachgewiesen, daß dieser Führer einer Arbeiterorganisation die Gelder für seine Gründung von den Unternehmern zusammenschneuert, gelegentlich freilich nur zusammenzuschneuern gesucht habe. Und dabei hatte dieser Mensch, der für flingendes Geld eine Streifbrevettruppe für das Scharfmachertum zu organisieren unternahm, die Dreistigkeit besessen, sich bis kurz vorher jahrelang als Sozialdemokrat aufzuspielen!

Was von den Gelben zu halten und was Geistes Kind Rudolf Lebius ist, ist den deutschen Arbeitern ohne Unterschied der politischen Gesinnung nur zu gut bekannt. Denn wir trotzdem heute dem Charakterbilde des Führers der Gelben einige Striche hinzuzufügen, so geschieht das weniger der Gelben und des Lebius wegen, als vielmehr zur Beleuchtung der Unternehmernmoral, die es nicht verschmäht, sich eines Werkzeuges von den Qualitäten eines Scharfmachers: Anständige Menschen bekommen wir ja nun mal nicht! mag ja eine gewisse Rechtfertigung dafür sein, daß unser Unternehmertum so lange einen Lebius ausgehalten hat; allein daß dieser Lebius gerade eine so eigenartige Verkörperung aller negativen Moral ist, das ist, wie wir schon einmal sagten, das ganz besondere Recht unserer Scharfmacher.

Zu denen, die den Ehrenmann Lebius in seiner ganzen Vollendung kennen lernen sollten, gehört auch der Schriftsteller Karl May, der Verfasser vielgelesener Reiseerzählungen. Karl May, der in Dresden wohnt, wo auch Lebius mehrere Jahre domizilierte, war, wie dem „Vorwärts“ zu Ohren gekommen war, das Opfer standloser Expansionsversuche des Lebius geworden. Als Karl May, vom „Vorwärts“ dazu aufgefordert, sich bereit erklärte, in dem von Lebius gegen den „Vorwärts“ angeführten Prozeß als Zeuge aufzutreten, begann Lebius, der sich schon früher an May dafür, daß er ihm sein Geld gepumpt hatte, durch revolutionär-journalistische Attaken gerächt hatte, einen wüsten Vernichtungsseidzug gegen Karl May, gegen denselben Mann, den er früher angepöbeln und angehimmelt hatte!

Zum Verständnis des Vorgehens des Lebius sind ein paar Bemerkungen über sein Dpfer notwendig. Karl May hatte sich durch seine namentlich bei der Jugend außerordentlich beliebten abenteuerlichen Geschichten, die er geschickt in die Form von Ich-Erzählungen und persönlichen Reiseerlebnissen zu kleiden verstand, eine beispiellose Popularität erworben. Und so viel sich auch gegen den literarischen Wert dieser Erzählungen einwenden läßt — eine ganz ungewöhnliche, phantastische Erzählungsgabe und eine erstaunliche Produktivität wird man May nicht absprechen können. Und längst schon, bevor Lebius gegen Karl May vom Leder zog, hatten Blätter aus den verschiedensten Lagern, wir nennen nur die „Rheinische Volkszeitung“ und die „Frank. Ztg.“, einen systematischen Feldzug gegen den literarischen Jugendberuf Karl May unternommen, der durch die ungeliebte Phantastik seiner Erzählungen die jugendlichen Gemüter verwirrt und verunstaltete.

Wenn also Rudolf Lebius, sei es auch nur aus Kerkerraxader, daß er mit einem eigenen Sensationsroman nicht ähnliche pekuniäre Erfolge erzielt, sich damals diesem literarischen Feldzug gegen Karl May angeschlossen hatte, so wäre das nichts Auffallendes gewesen. Aber Lebius wollte damals, im Jahre 1904, nicht gegen, sondern für Karl May schreiben! Er hatte damals nach seinem Austritt aus der sozialdemokratischen Partei ein Blatt herausgegeben, für das er kapitalistische Interessenien suchte. Nicht nur Inserenten, sondern auch Literaten, die für Klammeswede im Textteil nette runde Summen opfernten! So schrieb er denn an Karl May am 7. April 1904:

„Sehr geehrter Herr!
Schon vor anderthalb Jahren versuchte ich, mich Ihnen zu nähern, wovon die inliegende Karte ein Beweis ist. Inzwischen habe ich hier eine neue Zeitung herausgegeben, die großen Anklang findet. Können Sie mir vielleicht etwas für mein Blatt schreiben? Vielleicht etwas Biographisches, die Art, nach der Sie arbeiten, aber über derartige Einzelheiten, für die sich die deutsche May-Gemeinde interessiert. Ich würde Sie auch gern interviewen.“

Mit vorzüglicher Hochachtung
Rudolf Lebius
Verleger und Herausgeber.“

Am 28. April schrieb er:

„Vielen Dank für Ihr liebenswürdiges Schreiben. Ihrer freundlichen Einladung laufe ich natürlich gern Folge. Falls Sie mir nicht eine andere Zeit angeben, komme ich Montag, den 2. Mai 8 Uhr zu Ihnen (Abfahrt 8.31).“

Mit großer Hochachtung und Verehrung
Rudolf Lebius.“

Und am 8. Mai:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Was Sie mir gestern erzählt haben, habe ich heute noch einmal überdacht. Es will mir scheinen, als ob trotz des kolossalen Absatzes Ihrer Werke der Umsatz noch erheblich gesteigert werden könnte. Meine Buchhändler- und Verlagsbesprechungen haben mich gelehrt, daß der Wert einer richtig geleiteten Propaganda und direkten Klammes gar nicht aberschätzt werden kann.

Meine Frau und ich empfehlen sich Ihrer werten Frau Gemahlin und Ihnen in Verehrung und Dankbarkeit ergebenst
Rudolf Lebius.“

Inzwischen hatte ein Freund Mays, ein Schriftsteller Dittrich, eine Broschüre über May verfaßt. Um den Verlag dieser Broschüre bewarb sich Lebius! Nicht aus der in seinen Briefen so aufdringlich betonten „Verehrung“ für Karl May, sondern

zu dem Zwecke, diesen „berehrten“ Autor kräftig schröpfen zu können, wie folgende Briefe verraten.

Dresden-N., 12. 7. 04.
Fürstenstraße 34.

„Sehr geehrter Herr Doktor!
Ich möchte sehr gern die Dittrichsche Broschüre verlegen und würde mir auch die größte Mühe geben, sie zu vertreiben. Durch den Rücktritt von der „Sachsenstimme“ — offiziell scheidet sie erst am 1. Oktober d. J. aus — bin ich aber etwas kapitalistisch geworden.“

Würden Sie mir vielleicht ein auf drei Jahre laufendes, 5prozentiges Darlehen gewähren? Ich zahle Ihnen die Schuld vielleicht schon in einem Jahre zurück.

Als Dank dafür würde ich die Broschüre so langieren, daß alle Welt von dem Buche spricht. Ich habe ja auf diesem Gebiete besonders große Erfahrung.

Meine Zeitung kommt zustande und zwar auf ganz solider Basis. Nun heißt es arbeiten und zeigen, daß man ein ganzer Kerl ist usw. usw. Beste Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin
Ihr Ihnen ergebener
Rudolf Lebius.“

Am 8. August schrieb Lebius abermals:

„Die „Sachsenstimme“ ist am 4. ds. zu vorteilhaften Bedingungen an mich allein übergegangen. Ich kann jetzt schalten und walten wie ich will. Um mich von dem Drucklegem unabhängig zu machen, würde ich gern einige Tausend Mark (3000—4000) auf ein halbes Jahr als Darlehen aufnehmen. Ein Risiko ist ausgeschlossen. Hinter mir stehen die jüdischen Interessentfirmen, die mich, wie die letzte Saison beweisen hat, in weitgehendem Maße unterstützen. Das Weihnachtsgeschäft bringt alles wieder ein. Würden Sie mir das Darlehen gewähren? Zu Gegenleistungen bin ich gern bereit. Die große Zahl von akademischen Mitarbeitern erhebt mein Blatt über die Mehrzahl der sächsischen Zeitungen. Wir können außerdem die Artikel, auf die Sie Wert legen, an 300 oder mehr deutsche und österreichische Zeitungen verschicken und den betreffenden Artikel blau anstreichen. So etwas wirkt unfehlbar. In Dresden laß ich mein Blatt allen Wirtschaften (1700) zugehen. Mit vorzüglicher Hochachtung
Rudolf Lebius.“

Es wurde leider nichts aus dem Geschäft. May hielt seine Taschen zugemöpft. Und nun veröffentlichte schleunigst Ehrenmann Lebius Artikel gegen den „berehrten“ May, in denen er ihn nicht nur literarisch, sondern auch moralisch in den Kot zu treten suchte.

Als nun gar May in einem „Vorwärts“-Prozeß mit Lebius als Zeuge genannt wurde, begann Lebius noch schmerzlicher aufzufahren. Ihm genügte nun nicht mehr der (für jeden denkenden Menschen total überflüssige) Beweis, daß Mays Ich-Erzählungen nur phantastische Erfindungen usw., sondern er suchte nunmehr der Vergangenheit Mays nach und erzählte dem Publikum, daß May vor einigen vierzig Jahren (!) veritablem Räuberhauptmann gewesen sei!
Daran war soviel Wahres, daß May, ein offenbar etwas pathologischer Charakter, ein für den Psychologen sicherlich interessanter Schulfall für die Verbindung von Genie und Irrsinn, in seiner Jugend, vor vierzig Jahren, wegen verschiedener Delikte zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden war. Lebius, der makellose Charakter, der herborragende Eihiler, begnügte sich aber nicht etwa damit, einem Manne, der sich seitler durch 40 Jahre einwandfreier Führung zu rehabilitieren versucht, seine Jugendünden vorzuhalten, sondern er machte auch schleunigst auf Grund eines Bierdankgeschwätzes aus May einen Räuberhauptmann, dem er die wunderlichsten, romantischsten Räuberatmen andichtete, die leider nur einen Fehler hatten, nämlich den, nicht wahr zu sein!

Und nur dem Umstande, daß Karl May, der Verfasser so prächtiger Räubererzählungen, inzwischen so pedantisch und philiströs geworden ist, den unverständigen Nimbus solchen Geldentums abzulegen, verbannten wir es, daß die revolutionär-journalistischen Praktiken des Lebius jetzt abermals eine Beleuchtung erfahren haben. Durch eine Klage, die Karl May in Hohenstein-Ernstthal gegen einen Waldarbeiter Krügel angestrengt hatte.

Dieser Krügel ist der Bruder jenes Krügel, der nach der Schilderung des Lebius der Komplize des Räuberhauptmanns May gewesen sein sollte. Die Prozeßverhandlung, die gestern stattfand, bewies wiederum, mit welcher grenzenloser Leichtfertigkeit Lebius bei seinen journalistischen Raube- und Raubzügen zu Werke geht. Alles, was Lebius von May erzählte, entstammte einem Wirtshausgespräch des Lebius mit dem Bruder des schon vor neun Jahren verstorbenen Krügel, der damit zu renommieren pflegte, daß er der Spiegelfeile des berühmten Räuberhauptmanns Karl May gewesen sei. Der Angeklagte Krügel fand sich schließlich, nachdem die verschiedensten Zeugen die Unglaubwürdigkeit und Renommiererei des verstorbenen Krügel charakterisiert, zu einem Vergleich bereit, in dem er erklärte, daß er mangels irgendwelcher Beweise seine Behauptungen über Karl May zurücknehmen müsse!

Der Prozeß erwies also nicht nur, daß Lebius die Wirtshausrenommierereien des überlebenden Krügel, die er mit 5 M., ein paar Glas Bier und einigen Zigaretten bezahlte, ohne jede Nachprüfung für bare Münze genommen und zur Grundlegung seiner Veröffentlichungen gegen Karl May gemacht hatte, sondern sie ergab auch ferner, daß Lebius auch den Versuch gemacht hatte, durch materielle Beeinflussung auf die Aussage verschiedener Zeugen einzuwirken!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Der Prozeß erwies also nicht nur, daß Lebius die Wirtshausrenommierereien des überlebenden Krügel, die er mit 5 M., ein paar Glas Bier und einigen Zigaretten bezahlte, ohne jede Nachprüfung für bare Münze genommen und zur Grundlegung seiner Veröffentlichungen gegen Karl May gemacht hatte, sondern sie ergab auch ferner, daß Lebius auch den Versuch gemacht hatte, durch materielle Beeinflussung auf die Aussage verschiedener Zeugen einzuwirken!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Der Prozeß erwies also nicht nur, daß Lebius die Wirtshausrenommierereien des überlebenden Krügel, die er mit 5 M., ein paar Glas Bier und einigen Zigaretten bezahlte, ohne jede Nachprüfung für bare Münze genommen und zur Grundlegung seiner Veröffentlichungen gegen Karl May gemacht hatte, sondern sie ergab auch ferner, daß Lebius auch den Versuch gemacht hatte, durch materielle Beeinflussung auf die Aussage verschiedener Zeugen einzuwirken!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

Heißt es doch in dem Prozeßbericht:
Rechtsanwalt Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen, und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu.
In der Tat: Unser Scharfmachertum kann stolz sein auf einen solchen „Bund“-es-Genossen!

haben keine wesentlichen Verschiebungen erfahren. In einigen Orten gelang es nicht, geeignete Genossen zur Erhaltung der Organisation zu finden. Der erste obdenburgische Wahlkreis zählt 708 männliche und 451 weibliche Mitglieder (Zugang 441, Abgang 557), der zweite obdenburgische Wahlkreis 2084 männliche und 638 weibliche (Zugang 1549, Abgang 1022), der dritte obdenburgische Wahlkreis 884 männliche und 4 weibliche (Zugang 151, Abgang 180), der erste hannoversche Wahlkreis 508 männliche und 30 weibliche (Zugang 290, Abgang 218), der zweite hannoversche Wahlkreis hat 338 männliche und 47 weibliche Mitglieder (Zugang 60, Abgang 17). Die politische Frauenbewegung hat eine ruhige Entwicklung genommen; in 19 Ortsvereinen sind Frauen organisiert; die „Gleichheit“ ist obligatorisch eingeführt. Die mehrfachen Versuche, dem Landarbeiterverband Mitglieder in größerer Anzahl zuzuführen, hatten nicht den erhofften Erfolg, dagegen hat die Jugendbewegung rechte gute Fortschritte aufzuweisen, sind doch in 8 Orten 42 Ortsgruppen vorhanden. An einigen Orten wurden wissenschaftliche Vortragskurse des Genossen Jul. Vorchardt-Berlin abgehalten, die reges Interesse erweckten. An Einnahmen hatte die Landesliste 9283,00 Mk., an Ausgaben 6287,25 Mk. zu verzeichnen; der Parteifiskus wurden außerdem 8509,60 Mk. zugeführt. Das Landesorgan, das „Norddeutsche Volksblatt“ in Bant, hat wieder eine Zunahme an Abonnenten zu verzeichnen. Landtagsabgeordneter Reger-Bant referierte über die Reichstagswahlen, über den internationalen Kongreß Parteisekretär Schulz-Bant, der auch als Delegierter nach Kopenhagen gewählt wurde. — Einem neuen Bezirksorganisationsstatut wurde nach einigen Abänderungen zugestimmt. — Die Bildung eines Raifeierfonds wurde den einzelnen Wahlkreisen resp. den Ortsvereinen zur Regelung überwiesen. — Der Landesvorstand wurde beauftragt, eine Broschüre herauszugeben, in der das Reichstagswahlgesetz, das obdenburgische Landtagswahlgesetz, die wichtigsten Bestimmungen des Schulgesetzes und der Gemeindeordnung enthalten sind, ferner die Herausgabe einer Geschichte der Oldenburger Arbeiterbewegung vorzubereiten. — In der Budgetbewilligung der badischen Landtagsabgeordneten nahm der Parteitag Stellung und machte nach längerer Diskussion die Resolution Großherlins zu der seinigen. — Als Vorort wurde Bant, als Vorsitzender Genosse Hug wiedergewählt.

Kreis-Konferenzen.

Der Kreiswahlverein Straßund-Rügen hielt Sonntag in Bergen seine Generalversammlung ab, die von 30 Genossen besucht war. Ferner war der Kandidat des Kreises, Genosse Ragenstein, sowie als Vertreter der Agitationskommission Genosse Hanisch-Stettin und der Gauzeiler der Landarbeiter, Genosse Hohenhard, anwesend. Die Zahl der Mitglieder ist von 625 auf 942 gestiegen. Die Einnahmen betragen 3276,25 Mk., die Ausgaben 2484,45 Mk. Flugblätter und Broschüren wurden 40 000, Volkskalender 8150 verbreitet. Nach Referaten der Genossen Ragenstein und Hohenhard kam man auch auf die Budgetbewilligung zu sprechen. Folgende Resolution wurde einstimmig beschlossen:

Die Generalversammlung verurteilt die Budgetbewilligung der badischen Landtagsfraktion als Disziplinbruch und Verletzung der Parteigrundsätze. Sie verurteilt aufs schärfste die Beteiligung an bösslichen Kundgebungen als Verleugnung des antimanagerialen Charakters der Partei. Die Generalversammlung erwartet, daß der Parteitag ausspricht, daß durch Wiederholung gleichartiger Kundgebungen die betreffenden Genossen sich außerhalb der Partei stellen.

Der sozialdemokratische Zentralverein für den ersten und zweiten schleswig-holsteinischen Wahlkreis hielt am 7. August seine Generalversammlung in Flensburg ab. Als Kandidat für die nächste Reichstagswahl wurde für den ersten Kreis — Habereleben-Sonderburg — Arbeitersekretär Genosse Gustav Riendorff-Riel und für den zweiten Kreis — Apenrade-Flensburg — Genosse Peter Richelsen aufgestellt. Zur Frage der Budgetbewilligung nahm die Generalversammlung nach einem Referate des Genossen Richelsen eine Resolution einstimmig an, in der es zum Schluß heißt:

Die Zustimmung der Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zum Budget und der Beschluß, sich bei der flüchtigen Hochzeit des Großherzogspaares vertreten zu lassen, erklärt die Generalversammlung als einen schweren Verstoß gegen die Prinzipien und die bisherige Taktik der sozialdemokratischen Partei, der die allerschärfste Beurteilung erfordert.

Die Generalversammlung erwartet, daß die badische Landtagsfraktion den Beschluß, sich bei der flüchtigen Hochzeit des Großherzogspaares vertreten zu lassen, rückgängig macht. Sollte die badische Landtagsfraktion diesen Erwartungen nicht entsprechen, dann möge der Magdeburger Parteitag einen Beschluß dahingehend fassen, daß eine klare Scheidung zwischen bürgerlichem Parlamentarismus und sozialdemokratischer Taktik und Prinzipien gezogen wird und alle Helfershelfer des bürgerlichen Staates dahin verwiesen werden, wo sie in ihrem ganzen politischen Denken und Handeln nach gehören; ins bürgerliche Lager.“

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Kiedlinghausen-Borken fand am Sonntag, den 7. August, in Herten statt. Der Verein hat im verflochtenen Geschäftsjahre eine Einnahme von 6715 Mk. zu verzeichnen, der eine Ausgabe von 6761 Mk. gegenübersteht. Der Kassenbestand beträgt 896 Mk., außerdem sind 2450 Mk. zinsbar angelegt. An Beiträgen wurden 5709 Mk. eingenommen. Die Mitgliederzahl beträgt 1750, davon 650 Genossinnen.

Zur Raifeier wurden für 1054 Mk. Karten umgesetzt. Die Abonnentenzahl des „Volksblattes“ beträgt im Kreise 8900. Sie hat im vergangenen Jahre um über 1000 zugenommen.

Der bisherige Kandidat des Wahlkreises, Genosse Polornh, hat wegen Uebertritt zu einer anderen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung die Kandidatur niederlegen müssen. Die Generalversammlung ermächtigte den Vorstand, mit geeigneten Kandidaten in Verbindung zu treten. Als Delegierter zum Parteitag wurde Löneböhn gewählt.

Der 2. braunschweigische Reichstagswahlkreis (Wolfenbüttel-Helmstedt) hielt am Sonntag in Wolfenbüttel seine Jahreskonferenz ab, die von 29 Delegierten besucht war. Der Kreis zählt 878 Parteimitglieder gegen 856 im Jahre zuvor, 2242 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter gegen 2193 im Jahre 1900. „Volksfreund“-Abonnenten hat der Kreis 1616 gegen 1602 im Vorjahre. Ein Flugblatt über die Wirkung der neuen Steuern wurde in 20 000, ein Agitationskalender in 13 300 Exemplaren verbreitet. Die Partei hat in einer Stadt (Schöningen) 6 Stadterordnete und in zwei Orten 8 Gemeinderatsmitglieder. Der Jahreseinnahme von 1772,11 Mk. steht eine Ausgabe in Höhe von 1508,87 Mk. gegenüber. Ein Antrag, einen ständigen Agitator für den Kreis anzustellen, wurde dem Kreisvorstand zur Erörterung überwiesen. Um die Finanzen der Ortsvereinskasse zu stärken, wurde beschlossen, zu dem Monatsbeitrag von 30 Pf. vom 1. Oktober an einen Zuschlag von 10 Pf. zu erheben.

Zu dem Magdeburger Parteitag wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die ... Kreis-Konferenz ... verurteilt den durch die Zustimmung zum Budget von der badischen Landtagsfraktion begangenen Disziplinbruch aufs ernstlichste, da dadurch die Einheit der Partei aufs schärfste geschädigt wird. Durch ihre Zustimmung hat die Fraktion nicht nur dem Klassenhaß ein Verzeuensvotum ausgestellt und dadurch das sozialistische Endziel preisgegeben, sondern sie hat auch durch ihre Teilnahme an bösslichen Kundgebungen den republikanischen Charakter der Partei verhöhnt und das demokratische Gefühl der Genossen verlezt.

Die Versammlung erwartet deshalb vom Parteitag im Magdeburg, daß er Maßnahmen trifft, die solche parteischädigen

Aus der Partei.

Zum Mandatswechsel des Genossen Heine. Das „Berl. Tagebl.“ äußert heute über die Gründe, die Genosse Heine zur Annahme des Mandats in Anhalt bewegen hätte, das folgende:

Anscheinend ist er den maßgebenden Männern von der Parteileitung dort unbedeutend. Berlin soll offenbar von der „Pest des Revisionismus“ geäubert werden.“

Diese Vermutung ist falsch und solche Absichten bestehen nicht.

Der Landesparteitag des Bezirks Oldenburg-Ostfriesland

tagte am Sonntag in Oldenburg. Anwesend waren außer den Delegierten der Vorstand, die Reichstagskandidaten und vom Parteivorstand Genosse Müller-Berlin. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben: Die Agitation in Wort und Schrift war eine sehr rege. Sozialdemokratische Gemeindevorteiler sind in 20 Orten 115, gegen 82 in 14 Orten im Vorjahre, vorhanden. Auch in sonstigen Körperschaften sowie als Schöffen und Geschworene sind mehrfach Parteigenossen tätig. In den beiden letzten Jahren haben 17 Ortsvereine Bibliotheken erhalten. Die Organisationen

Den Vorkommnisse ein für allemal unmöglich machen. Gleichzeitig muß der Parteitag ausdrücklich betonen, daß im Reichstage wie in den Landtagen nur das proletarische Klassenkämpfprinzip die Grundlage des Handelns der sozialdemokratischen Vertreter bildet.

Reichstagskandidat des Kreises ist Genosse Rife, Maurer in Braunschwieg.

Der sozialdemokratische Verein des Kreises Essen beschäftigte sich am Sonntag mit dem deutschen Parteitag. Nach einem Referat des Genossen Limberg und nach lebhafter Debatte, in der von keinem einzigen Redner das Verhalten der babilischen Fraktionsmehrheit entschuldigt wurde, fand einstimmig eine scharf verurteilende Resolution Annahme, in der vom Magdeburger Parteitag Maßnahmen gegen die Wiederholung von solchen Disziplinbrüchen gefordert werden.

Die stark besuchte ordentliche Kreisversammlung für den Wahlkreis Lennep-Remscheid-Nettmann tagte Sonntag zu Remscheid. Die Einnahme der Kreisliste beträgt im verflochtenen Geschäftsjahr 10 490,96 M., die Ausgabe 8788,40 M. In den Ortsgruppen wurden an Beiträgen 18 490,15 M. erhoben; der Kreisliste wurden davon 8308,71 M. zugewiesen. Zahlende Mitglieder waren im Jahresdurchschnitt 2883 (davon 877 weibliche) in 17 Ortsgruppen vorhanden. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt 180. Das „Morgenrot“, eine vom Bezirksvorstand herausgegebene Monatschrift, ist in 2768 Exemplaren verbreitet. Flugblätter zu Wahlzwecken wurden 58 100, außerdem 141 900, in Summa 200 000, Broschüren und Volkstafeln der 21 100 verbreitet. Versammlungen fanden 300, davon 139 öffentliche, statt.

Der Reichstagskandidat, Genosse Wilhelm Dittmann, hielt einen instruktiven Vortrag über: „Die politische Lage und die bevorstehenden Reichstagswahlen“.

Eodann nahm die Konferenz Stellung zu der Budgetbewilligung. Sämtliche Redner verurteilten in schärfster Weise das Vorgehen der babilischen Fraktion. Die Kreisleitung hatte folgende Resolution vorgeschlagen:

Die am 7. August in Remscheid tagende Kreisversammlung des Wahlkreises Lennep-Remscheid-Nettmann erklart in der Zustimmung der babilischen Landtagsfraktion zum Finanzgesetz einen auf das entscheidende zu verurteilenden Disziplinbruch, durch den sich die babilischen Abgeordneten außerhalb der Partei gestellt haben.

Von mehreren Rednern wurde folgender Zusatzantrag gestellt: Die Konferenz fordert die Abgeordneten auf, ihre Mandate niederzulegen.

Mit diesem Zusatz wurde die Resolution einstimmig angenommen. Weiter wurde beschlossen, das Delegationsrecht voll auszunutzen und drei Delegierte zum Parteitag zu entsenden.

Die Generalversammlung des Wahlkreises Hanau tagte am Sonntag, den 7. August in Bad Orb und war von 91 Delegierten aus 64 Orten besetzt, darunter 4 Frauen.

Der gedruckt vorliegende Jahresbericht gibt ein erfreuliches Bild stetigen Fortschritts und Erfolgs. Die Mitgliederzahl ist auf 7502 (darunter 1138 weibliche) Personen gestiegen; eine Zunahme von 1574 Mitgliedern seit dem vorigen Bericht. Organisiert sind jetzt im ganzen 41,8 Proz. der sozialdemokratischen Reichstagswähler von 1907. Die Einnahmen der Kreisliste betragen vom 30. Juni 1909 bis 1. Juli 1910 21 288,14 M., denen 19 478,59 M. Ausgaben gegenüberstehen. Die Kolportage hatte im gleichen Zeitraum einen Umlauf von 11 133,48 M. gegen 7510,52 M. im vorigen Geschäftsjahre. Auch die Parteipresse gewinnt im Kreise immer mehr an Ausbreitung. Ebenso erfreulich steht es mit der Jugendbewegung. So hat z. B. die „Arbeiterjugend“ bereits 502 Abonnenten. 605 Mitglieder und 180 öffentliche Versammlungen fanden statt. 137 500 Flugblätter und 5000 Broschüren gelangten zur Verteilung. Die Versammlung stimmte dem Antrage des Kreiswahlvereins ab, auf Anstellung einer Hilfskraft für das Parteisekretariat zu. Parteisekretär Dittmann referierte darauf über den babilischen Disziplinbruch, worauf ohne jede Debatte nachstehende Resolution einstimmig angenommen wurde:

Die Versammlung betrachtet die Zustimmung der babilischen Landtagsfraktion zum Budget, wie deren Teilnahme an hiesigen Kundgebungen als eine offene und bewusste Provokation gegenüber der Gesamtpartei und deren seit längerer grundsätzlicher Stellung. Die Zustimmung zum Budget ist ein grober Verstoß gegen die demokratischen Prinzipien der Partei und gleichzeitig ein offener Disziplinbruch gegenüber den Parteitagebeschlüssen, insbesondere des Münchener Parteitages (1908). Die Versammlung verurteilt ein solches Vorgehen aufs schärfste und erklärt, daß sie ein solches Vorgehen von Parteigenossen unvereinbar hält mit der Bekleidung höchster Vertrauensämter innerhalb der Partei. Die Grundpfeiler der politischen und wirtschaftlichen Arbeiterbewegung sind Disziplin und freiwillige Unterordnung jedes einzelnen Mitgliedes unter die Beschlüsse der Gesamtheit. Auf dieser Grundlage beruht die Einheit der Partei und muß an ihr unter allen Umständen festgehalten werden, und zwar nicht nur gegenüber dem einzelnen Mitglied innerhalb der Partei, sondern in erster Linie auch gegenüber den Genossen, welche mit an führender Stelle stehen. Die babilischen Budgetbewilliger haben sich mit ihrer Handlung außerhalb des Rahmens der Partei gestellt. Die Versammlung erwartet vom Magdeburger Parteitag, daß er in konsequentem Sinne zu dem die Partei schwer schädigenden Disziplinbruch Stellung nimmt und entsprechend dem Organisationsstatut verfährt.

Zum Parteitag wurden delegiert: Robert Dittmann-Hanau, Ernst Winter-Groß-Weheim und Ernst Peter-Welshausen.

Der Reichstagswahlkreisverein Forchheim-Kulmbach-Begnitz nahm in seiner Wahlkreis-Generalversammlung am Sonntag folgende Resolution an:

Die Generalversammlung verurteilt den durch die Zustimmung zum Budget der babilischen Landtagsfraktion bezogenen Disziplinbruch auf das allerentschiedenste, da dadurch die Einheit der Partei aufs schwerste geschädigt wird. Durch die Zustimmung hat die babilische Fraktion nicht nur dem Klassenhaß ein Vertrauensvotum ausgestellt und dadurch das sozialistische Endziel preisgegeben, sondern sie hat auch durch ihre Teilnahme an hiesigen Kundgebungen den republikanischen Charakter der Partei verhäßt und das demokratische Ehrgefühl aller Genossen verletzt.

Die Versammlung erwartet deshalb vom Parteitag in Magdeburg, daß er Maßnahmen trifft, die solche parteischädigenden Vorkommnisse ein für allemal unmöglich machen.

Aus der Frauenbewegung.

Abgetrennt?

Die liberalen Frauen haben für den 4. und 5. Oktober eine Konferenz in Frankfurt a. M. angesetzt, um für die Aufnahme der staatsbürgerlichen Gleichheit der Frau in das Parteiprogramm der „Freisinnigen“ zu wirken. Sie berufen sich darauf, daß die Freisinnige Volkspartei vor der Fusion eine erneute Erörterung der Frauenforderungen in Aussicht gestellt habe und die Freisinnige Vereinigung geradezu auf den Boden der politischen Gleichberechtigung der Frau getreten sei. Auf jene Erklärungen gründeten sie die Hoffnung, in „kürzester Zeit“ den Hauptwunsch der fortgeschrittenen Frauen dem Programm der neuen Partei einverleibt zu sehen.

Herr Paquide hält es nun für angebracht, den Damen schon im voraus in der „Gosin“ das Ausfalllose ihres Beginns zu besätigen. Er schreibt „prinzipiell“:

„Das Lebenselement des Staates ist die Macht. Die aber flüht nur der Mann. Darum ist der Anspruch des Mannes auf das Recht am Staat ein größerer. Männliche Tüchtigkeit trägt die Völkergeschichte trotz gelegentlicher weiblicher Regentinnen, und sie wird diesen ihren Charakter auch in Zukunft wahren.“

Das ist die prinzipielle Seite . . .

Der Freisinn ist prinzipiell gegen die politische Gleichberechtigung der Frauen. Aber auch praktisch sieht er zu der Forderung in — prinzipiellem Gegensatz. Der Freisinnführer schreibt weiter:

„Diese Vermutungen weisen darauf hin, daß in katholischen Gegenden unter dem Einfluß des Reichstages die Frauen scharenweise für das Zentrum, in Industriebezirken für die Sozialdemokratie stimmen würden. Dem konfessionellen und dem Klasseninstinkt folgen sie um so sicherer, je mehr ihnen die politische Schulung fehlt. Ob bürgerliche Frauen immer für den bürgerlichen Kandidaten stimmen würden, ist mindestens nicht ausgemacht. Tun sie es, so bedeutet dies auf dem Lande eine Verstärkung des Wählerturns. Die Gutbesitzerin wird, vom politischen Feuer erfasst, Himmel und Hölle — Hölle vielleicht noch mehr als Himmel — in Bewegung setzen, um die zu verderben, die ihr als Feinde der Landwirtschaft geschildert worden sind. Bei der jetzigen und vorwiegend auch künftigen Einteilung der Wahlkreise überwiegt das Land die Städte derart, daß ein Gegenruck der Handels- und Gewerbetreibenden im Gesamtergebnis verschwindet. Fazit: eine tiefe Verstärkung des Merkantilismus, der Sozialdemokratie und wohl auch des Wählerturns. Kann das die Liberalen loden, ihre theoretischen Bedenken aufzugeben?“

Die Antwort, die Herr Paquide auf die Frage gibt, lautet so: „Heute ist es unmöglich.“ Er könnte hinzusetzen — „und wird es bleiben!“

Trotzdem: Die Damen werden nach wie vor hoffen und harren — als Narren.

Die Frauen und das Gewerbegericht.

Mit dem Answachsen der weiblichen Arbeitskraft in den verschiedensten Gewerbebezirken wuchs auch die Zahl der Streitfälle zwischen Arbeitgeber und Arbeiterinnen, die durch die Gewerbegerichte geschlichtet bzw. entschieden werden mußten. Man sollte nun meinen, daß in einem Rechtsstaate, wo circa 9 Millionen Frauen produktiv tätig sind und, soweit es die Steuerverhältnisse betrifft, als Vollbürgerinnen angesehen werden, diesen Produzenten mindestens dort, wo ihre ureigensten Interessen auf dem Spiele stehen, das Recht eingeräumt werde, ihre Stimme mit in die Waagschale zu werfen. Aber weit gefehlt! Allen Rechts- und Billigkeitsgründen entgegen wird auch heute noch den arbeitenden Frauen das selbstverständliche Recht vorenthalten, bei der Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht mitzuwirken.

Das Gewerbegericht setzt sich aus Laienrichtern zusammen, an deren Spitze ein unparteiischer Vorsitzender steht, der weder den Arbeiter noch Arbeitgeberstellen einnehmen darf und den die Gemeindebehörde ernannt. Die Beisitzer werden durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewählt.

Wählen, sowohl als auch gewählt werden dürfen aber nur solche Personen, die die Qualifikation als Schöffe besitzen. Dies kommt in folgender Bestimmung des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Ausdruck:

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

Da nun nach der Logik der Gesetzesmacher ein Weib kein Deutsche ist, so kann ein solches auch nicht Schöffe, ebenso nicht Gewerbegerichtsbeisitzer werden und hat auch bei der Wahl nix zu tun. Dieser Zustand ist unwürdig und beschämend zugleich. Dadurch werden all die Frauen, die im Erwerbsleben mit Erfolg sich betätigen und auf anderen Gebieten durch Intelligenz und Tatkraft gegenwärtig wirken, wie z. B. in der Armen- und Waisenpflege, um ein ihnen kraft der Vernunft schon zustehendes Recht gebracht. Die Frauen, die Werte schaffen und in vollem Maße zu den Staatslasten herangezogen werden, haben einen begründeten Anspruch auf alle Rechte des Staatsbürgers.

Mit der Frage des Frauenwahlrechts zu den Kaufmannsgerichten beschäftigte sich die Hauptversammlung des deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe am 9. August in Barmen. Baumann-Hamburg befragte einen Antrag des Vereins der Kolonialwarenhandler von 1872 in Hamburg, der lautete: „Der Zentralverband möge den Vorschlag, die das Frauenwahlrecht für die Kaufmannsgerichte fordern, ablehnend gegenüberstellen und der maßgebenden Stelle eine dementsprechende Eingabe unterbreiten.“ Mehrere Redner ersuchten, von einer Beschlußfassung abzugehen. Der Antrag wurde jedoch mit erheblicher Mehrheit angenommen.

Also diejenigen Unternehmer, die mit der weiblichen Arbeitskraft den schlimmsten Raubbau treiben, wollen den Frauen keine Rechte gewähren. Man will sich die Ausbeutungsfreiheit nicht beschränken lassen. Die Moral der Krainer und Krämer steht im Portemonnaie.

Vermischtes.

Attentat auf den Bürgermeister von New York.

Auf den New Yorker Bürgermeister Savnor ist am Dienstag an Bord des im New Yorker Hafen zur Abfahrt nach Europa bereitliegenden Lloyd dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ ein Revolverattentat verübt worden, durch das Savnor am Kopfe schwer verwundet wurde. Der Bürgermeister wollte mit dem Lloyd dampfer eine Ferienreise nach Europa antreten. In dem Augenblick, wo das Attentat erfolgte, stand Savnor auf dem Oberdeck des Dampfers in Unterhaltung mit mehreren Freunden. Die Kugel drang in die linke Kopfschuppe ein. Auch der neben Savnor stehende Kommissar Edwards wurde durch eine Revolverkugel leicht verletzt. Der Bürgermeister wurde in bewußtlosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht; seine Verletzung ist zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich. Der Täter, Jules Gallagher mit Namen, war Wächter des städtischen Parkamts. Er gibt als Grund an, der Bürgermeister habe ihn um sein Brot gebracht. Ein Lloydbeamter schlug den Angreifer nach der Tat nieder.

Schwere Feuerwerksexplosion.

Einen traurigen Abschluß fand am Montagabend in Sofia eine von einem Pionierregiment veranstaltete Jubiläumfeier. Als Höhepunkt des Festes war ein Feuerschwerer geplant, mit dessen Arrangement eine Anzahl Pioniere betraut wurde. Bei der Legung des Feuerwerks erfolgte plötzlich eine Explosion, durch die neun Soldaten getötet und ein Leutnant und fünf Mann schwer verletzt wurden. Für das Aufkommen der Verwundeten, die schrecklich zugerichtet sind, besteht wenig Hoffnung.

Im Aeroplan durch Ostfrankreich.

Auch die zweite Etappe der Aeroplan-Konkurrenz durch das östliche Frankreich endete mit einem vollen Erfolge der beteiligten Aviatiker. Der als Aufsetz bestimmte Montag war von den Konkurrenten benutzt worden, um im Automobil die zu durchfliegende Strecke Trohes-Rancy — etwa 160 Kilometer — zu studieren. Gerade auf dieser Strecke ist eine Orientierung während des Fliegens sehr schwer, da weder Flüsse noch Eisenbahndämme als Richtlinien benutzt werden können, diese vielmehr durch wege

die Flugstrecke durchqueren. Infolgedessen hat das Organisationskomitee große weiße Leinentücher an verschiedenen hochgelegenen Stellen ausbreiten lassen. An anderen Stellen sind Strohflecken angezündet worden, deren aufsteigender Rauch den Aviatikern den Weg zeigen soll. Am Dienstagmorgen um 5 Uhr begann der Aufstieg der Aviatiker, die in Abständen von fünf Minuten einander folgten. Den Fliegern war die Orientierung über die einzufliegende Richtung trotz der angewandten Hilfsmittel durch den herrschenden Nebel sehr erschwert. Sieger auch in der zweiten Etappe wurde Leblanc, der die Strecke in zwei Stunden 20 Minuten zurücklegte. Zweiter wurde wieder Aubrun, der zwei Stunden 30 Minuten brauchte. Degagneug verlor sich und mußte eine Zwischenlandung vornehmen. Infolgedessen langte er erst kurz vor 11 Uhr am Ziele an. Der Deutsche Lindpaitner ist mit seinem Flugzeuge etwa 12 Kilometer vor Rancy abgestürzt. Der Flieger blieb unverletzt, jedoch wurde der Apparat beim Absturz so beschädigt, daß es zweifelhaft ist, ob Lindpaitner in der vorgeschriebenen Zeit das Ziel erreicht.

Die nächste Strecke führt von Rancy nach Mézières; die Aviatiker haben dabei auf besserem Terrain 145 Kilometer zu durchfliegen.

Eisenbahnkatastrophe.

Aus San Francisco kommt die Nachricht über ein schweres Eisenbahnunglück, das auf der Strecke San Francisco-Santa Rosa passierte. Dort stieß am Dienstag ein stark besetzter Personenzug in voller Fahrt mit einer Lokomotive zusammen. Bei dem Unglück, über das Einzelheiten noch nicht vorliegen, wurden 18 Personen getötet und 12 verletzt.

Stallknechtmanieren.

Am Sonntag wollte auf dem Bahnhof Wiener-Neustadt der österreichische Oberstleutnant v. Rouillard mit dem Mittagzuge abreisen. Der Zug stand bereits abfertigend und der Offizier war im Begriff, einzusteigen, doch sein Gepäck, welches knapp vor Abgang des Zuges zur Aufgabe gebracht wurde, war noch nicht expediert. Er eilte daher auf den Perron, wo etwa 300 Passagiere standen, und schrie aus Belebtheit: „Eiende Hundebagage, wo ist mein Gepäck?“ Der diensthabende Beamte trat auf ihn zu mit den Worten: „Das Gepäck wurde zu spät gebracht, im übrigen sind wir keine Bagage, sondern stehen im Dienst!“ Inbes fuhr der Zug ab und der zurückgebliebene Offizier erging sich weiter in Beschimpfungen, worauf die Passagiere auf dem Perron gegen ihn Stellung nahmen, mit erhobenen Schirmen und Stöcken sich ihm gegenüberstellten und schrien: „Abzug! Pfui! Oberstleutnant!“ Dieser zog es vor, durch die Restauration des Bahnhof zu verlassen und mit dem um eine halbe Stunde später abgehenden Zuge zu reisen. Doch die Passagiere auf dem Perron begannen neuerdings, als sie des Offiziers anständig wurden, zu schreien: „Pfui! Abzug! Oberstleutnant!“ und setzten die Rufe bis zum Abgang des Zuges fort.

Zu bedauern sind die armen Soldaten, die einem derartigen Offizier willenlos ausgeliefert sind.

Vom Blitze getötet.

Über das Dorf Korbach im Kreise Schwesing ging am Montag ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in das Haus des Schneidemeisters Müller, tötete dessen neunjährige Tochter und zündete. Die Gebäude gingen in Flammen auf.

Selten macht man sich wohl eine Vorstellung, wie groß der durch zündende Blitze verursachte wirtschaftliche Schaden ist. Einer Aufstellung der „Statist. Korresp.“ ist zu entnehmen, daß der Schaden in die Millionen geht. In Preußen allein hat der Blitz in den 22 Jahren von 1885—1907 einen Schaden von 117 810 000 M. angerichtet, das heißt im Durchschnitt jedes Jahr mehr als 5 Millionen. Für die einzelnen Jahre sind die Zahlen sehr verschieden. Die niedrigste war aber doch 2½ Millionen Mark im Jahre 1887, die höchste 9¼ Millionen Mark im Jahre 1905.

Eines Besseren belehrt.

Wie dem „Arch.-Zel.“ aus Trient gemeldet wird, erregt die Flucht eines deutschen Mönches aus dem dortigen Franziskaner-Kloster großes Aufsehen. Der Mönch Josef Rahlmann, Sohn eines rheinischen Großkaufmanns, wurde von seinen Klosterbrüdern festgehalten, als er die Mauern des Klosters für immer verlassen wollte. Es entspann sich ein Kampf auf offener Straße und schließlich gelang es dem Deutschen, mit Hilfe der Polizei zu entkommen. Der junge Mönch befand sich seit längerer Zeit mit seinen Klosterbrüdern in Uneinigkeit. Er hat ein Buch verfaßt, das das Klosterleben der Franziskaner schildert und nach Abhilfe der jetzt herrschenden Zustände ruft. Man hatte ihm daher den Spottnamen „Martin Luther“ beigelegt.

Meine Notizen.

Untergang eines deutschen Seglers. In der Meeresstraße von Le Maire ist der Hamburger Biermeister „Fischel“ gestrandet. Die Mannschaft konnte gerettet werden, Schiff und Ladung sind verloren.

Von einem Radfahrer überfahren wurde in der Nähe von Würzburg der 75jährige pensionierte Lehrer Lambert. Wenige Minuten nach dem Unfall starb der Verunglückte an den erhaltenen Verletzungen.

Mit dem Tode bezahlte ein Milchkuhführer seinen Bogen, der trotz mehrfacher Warnungen mit seinem Gefährt die Fulda bei Rothenburg durchqueren wollte. In der Mitte des Flusses erfasste die Strömung das Gefährt, Aufseher und Pferd ertranken.

Durch eine Kesselexplosion wurden in einer Eisengießerei in Malaga (Spanien) vier Arbeiter getötet und 22 verletzt.

Nach Unterschlagung von 100 000 Kronen aus der Gemeindekasse wurde in Prag der Rentmeister der böhmischen Stadt Karonitz verhaftet. Die Unterschlagungen wurden von dem ungetreuen Beamten schon seit Jahren begangen.

Durch schwere Regengüsse wurden in der japanischen Provinz Schizuoka große Ueberschwemmungen verursacht. Mehrere Eisenbahnzüge wurden dadurch zur Entgleisung gebracht. Hunderte von Häusern stehen unter Wasser, viele Bewohner des Landes sind obdachlos.

Briefkasten der Redaktion.

Die türkische Übersetzung findet Studenten Nr. 69, born vier Ergeben — 14 11 11 —, nachmittags von 4½ bis 7½ Uhr abends, Sonnabends von 4½ bis 6 Uhr nachmittags statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Auftrag ist ein Nachtrag und eine Zahl als Briefkasten beizugeben. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Eilige Anfragen trage man in der Druckstunde vor.

N. 2. 35. In die Aufrechnung von Gegenforderungen, wie wir annehmen, im Niederschlag unterliegt, so müßten die Kleinrenten die volle Menge zahlen, andernfalls vom Vermieter die Mängelunterlage erhoben werden kann. Sie können das Zimmer renovieren lassen und die gebührenden Kosten vom Vermieter nach vorheriger Zahlungsaufforderung im Wege

ehrfordern. — **M. N. 58.** Nur dann, wenn die Verstorbenen wegen Erwerbsunfähigkeit des Mannes die Erbin der Familie war, und zwar auf die Hälfte, wenn mindestens 200 Markten geliebt waren. — **M. N. 100.** Allerdings entspricht der Standpunkt der Veranlagungskommission der Praxis. Beziehen Sie es mit der Berufung. — **Tegeel 56.** 29. Karl. Anspruch auf Befreiung von der Steuer besteht nicht. — **D. 2. 36.** Kaufverträge über Geschäfte erstehen wie nicht. — **M. C. 9.** Rein. — **M. C. 66.** 1. Sie können den Betroffenen unter Erhebung einer Frist zur Abholung anfordern unter der Androhung, daß nach Ablauf der Frist zur Befreiung erfolgt. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist können Sie einen Gerichtsbescheid mit der Befreiung beantragen. Zwischen der Befreiung und dem Befreiungstermin muß ein Zeitraum von mindestens einem Monat liegen. Der Befreiungstermin ist der Befreiungstermin bekannt zu geben. 2. Den Lieberich erhält die Bestellerin. 3. Ja. 4. Schulen mit Schülern und Lehrern verschiedener Religionsbekenntnisse. — **M. 6.** In größeren Hotels, Café Bauer, Depeschensaal, Unter den Linden, Ecke Wilhelmstraße, Adressenverlag Robert Lehmer, Kartografenstr. 92/93. — **S. 10.** Die Angelegenheit läßt sich besser in der Sprechstunde erörtern. Kommen Sie dorthin. — **Hermann Sch. 692.** 1. Ja. 2. Nein. — **E. Sch. 1000.** Das läßt sich ohne nähere Kenntnis des in Frage kommenden Sachverhalts nicht beurteilen. — **M. N. 11.** 1. Bei Bedürftigkeit ja. 2. Nein, wenn das Geld der Tochter gehört. — **S. W. 1.** 1. Ja, soweit der Nachlaß der Frau in Frage kommt; dieser besteht nach Ihrer

Darstellung in zwei Band Seiten. 2, 3 und 5. Rein. 4. Das Kind. — **G. C. 100.** Fragen Sie bei Alexander Schläge u. Co., Charlottenstr. 3, an. Dort werden Sie die Berichte erhalten. — **S. 2.** Ein Rechtsanspruch darauf besteht nicht. Sie können sich beim Reichsversicherungsamt beschweren. Anspruch auf Rente besteht dann, wenn Sie im Sinne des Gesetzes erwerbsunfähig sind. — **M. 100.** 1. Wenden Sie sich ans Nachlassgericht — das ist dasjenige Amtsgericht, in dessen Bezirk Ihre erste Frau verstorben ist — mit dem Antrag auf Vermittlung der Auseinandersetzung. 2. Wenn ein Sachverständiger die Angemessenheit des von Ihnen geforderten Betrags begutachtet, besteht Aussicht, daß der Prozeß zu Ihren Gunsten ausfällt. Zunächst ist das Amtsgericht Rixdorf. — **S. 2. 123.** Sie haben recht. — **M. 200.** Sie sind zur Zahlung der Kosten dann verpflichtet, wenn die Einigung mit dem Bäckermäster nach Ablauf der vom Rechtsanwalt gefetzten Frist erfolgt ist. — **S. M. 72.** 1. Ja. 2. Benachrichtigen Sie in der zweiten Hälfte des Septembers den Magistrat von Rixdorf Ende September erfolgenden Fortzüge. — **G. W. 37.** 1. Rein. 2. u. 3. Sehen Sie sich mit Wilh. Hinz, Prinzenstr. 66, IV in Verbindung. — **Gugo P. 49.** Nach Vollendung des 17. Lebensjahres können Sie als Freiwilliger, wenn Sie tauglich sind, auch bei der Marine eintreten. Nach Beschaffung des Weideldscheins bei dem Zivilvorstandenden der Erziehungskommission Ihres Aufenthaltsortes können Sie sich an das kaiserl. Kommando der I. Matrosendivision in Kiel oder an dasjenige der II. Matrosendivision in Wilhelmshaven mit einem Gesuch um Einstellung wenden. — **S. 19.** Sie

erhalten zum Teil Befolgung vom Staat, zum anderen Teil tagelöhliche Gehältern für ihre beruflichen Funktionen. — **Zafer 1880.** Nur noch Silberwert.

Witterungsübersicht vom 9. August 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in °C	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in °C
Emmendingen	758.9	SW	5	bedeckt	18	Dapcranda	764.9	SW	6	wolfig	9
Darmstadt	760.9	SW	2	wolkenl.	16	Petersburg	755.0	SW	2	halb bed.	15
Dresden	758.9	SW	2	wolfig	16	Scilla	759.0	SW	3	halb bed.	14
Frankfurt	758.9	SW	1	wolkenl.	16	Aberdeen	764.9	SW	1	halb bed.	14
Hannover	758.9	SW	2	heiter	17	Paris	756.9	SW	1	bedeckt	15
Wien	759.9	SW	1	wolkenl.	14						

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. August 1910.
Zeitweise ziemlich heiter, aber noch sehr veränderlich, doch ohne erhebliche Niederschläge; am Tage wenig wärmer.
Berliner Wetterbureau.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, 10. August.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues königl. Opern-Theater.
Lothengrün.
Anfang 8 Uhr.
Deutsches. Jubiläum.
Kammeroper. Liebeswalzer.
Zeffing. Rosenmontag.
Thalia. Polnische Wirtschaft.
Neues. Kallenberg.
Komische Oper. Der Regimentspapa.
Berliner. Talfun.
Kleines. Nur ein Traum. (Anfang 1/2 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Der Allerer.
Berliner Volkoper. III. Heideberg. (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Gebbel. Wenn gehört Helene? Der Ruf auf der Redoute. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Neues Operetten. Der Graf von Luxemburg.
Schauspielhaus. Das Leutnantsmündel.
Westen. Die geschiedene Frau. Reibens. Im Laubenschlag.
Schiller O. (Schiller-Theater.) Die Förster-Christl.
Schiller Charlottenburg. Die von Hochstetel.
Luisen. Auf der Goldwage.
Herrnsfeld. Die Welt geht unter. Wenn zwei dasselbe tun.
Kaiser. Ein seltsamer Fall.
Metropol. Hallo!!! — Die große Revue.
Folies Caprice. Die Höhe 18. — Die kessige Lohette. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Folgt. Bieta.
Huhmann. Die Blumenkäte.
Apollo. Spezialitäten.
Vauage. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Walhalla. Spezialitäten.
Wintergarten. Geschlossen.
Karl Haberland. Spezialitäten.
Proter. Im Reiche des Mars.
Urania. Tausendstraße 18/19.
Abends 8 Uhr: Die Insel Rügen.
Sternwarte. Anwaltsstr. 57-62.

Urania.
Wissenschaftliches Theater
Taubenstraße 42/49.
Heute abend 8 Uhr:
In den Dolomiten.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Das Leutnantsmündel
Apollo Theater
8 Uhr. Das 8 Uhr.
neue sensationelle Programm.
10 große Attraktionen 10.
Metropol-Theater
Hallo!!!
Die große Revue!
In 8 Bildern von Jul. Freund. Musik v. Paul Lincke. In Szenen gesetzt vom Dir. Rich. Schultz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wagner-Theater.)
Gottscheld-Oper.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Zum letzten Male:
Die Förster-Christl.
Reiztes Auftreten und Ehrenabend von Fräulein Alexandrine Reinhardt als Christl.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Zar und Zimmermann.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die von Hochstetel.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Leo Walter Stein und Ludwig Keller.
Ende nach 10 Uhr.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die von Hochstetel.
Freitag, abends 8 Uhr:
Die von Hochstetel.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Sichtenberg
Röderstraße 11/13. Zwischen Landsberger Allee und Röderplatz.
Größtes und schönstes Lokal Berlins.
Jeden Sonntag und Dienstag: **Gr. Konzert.** Auftreten der besten **Turmseilkünstler** der Welt The Liepolds.
The 3 Blackburns, phänomenaler **Mr. Steffin** mit seinem Ionharcenz-Lustleiter-Act.
Vom, Gel, Schwein u. Hunde, u. das neue beste Programm Berlins.
Jeden Sonntag: **Riesen-Feuerwerk und Ball.**
Land- und Wasser
Jeden Dienstag: **Großes Kinder-Freudenfest.**
Anfang 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr. Gesamteintritt 20 Pf. Kinder frei.

„Pharus-Sommer-Theater“
Besitzer: Max Ludwig. Art. Leitung: Max Reinhardt.
Berlin N., Müllerstr. 142.
Täglich: Im herrlichen Naturgarten, bei Regen im Theatersaal:
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung
20 Künstler-Attraktionen. Stets wechselndes Familien-Programm.
Außerdem jeden Freitag: **Die beliebten Apollo-Sänger.**
Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 6 Uhr.

Luna Park
TERRASSEN
HALENSEE
Größter Vergnügungspark des Kontinents.
Sensationelle Attraktionen, Translatour- und Militär-Kapellen, Oberbayerische Sänger und Schuhplattler.
Eintrittspreis 50 Pf.
Neu! Tanagra Neu!
das achte Weltwunder.

Festwoche auf der Oberspree
Montag, den 8. bis Sonnabend, den 13. August
Abfahrt von der Michaelbrücke
9 Uhr 30 Min., 10.30, 2.30, 5.30.
Am Mittwoch u. Donnerstag Abfahrt letzter Dampfer 7 Uhr abends.
Jahresarten a 1 M., Kinder 50 Pf., sind auf der Dampferstation zu haben.
Hierzu ladet ergebenst ein
Reeder G. Zachow.

Extra-billige Promenaden-Korsfahrten.
Mittwoch, 10. und Donnerstag, 11. August:
Dampferstation Schillingsbrücke (am Schles. Bahnhof)
mit festlich geschmückten Dampfern. Jeder Dampfer mit Musik.
Rundfahrt auf dem Müggel- oder Langen-See.
Die Dampfer fahren an sämtlichen dekorierten Lokalen vorbei.
Abfahrt von vormittags 9 Uhr an ununterbrochen.
Außerdem: Abfahrt von 7 bis 9 Uhr mit illuminierten Dampfern zur Befichtigung **Bismardwarte,** dann zurück nach dem großartig illuminierten Lokal **Restaurant Kyffhäuser.** Dasselbst: **Großes Gartenkonzert und Ball.**
Fahrpreise für die ganze vorgenaunte Fahrt 50 Pf.
Zur Rückfahrt vom Restaurant Kyffhäuser nach Berlin sind Extra-Billets a Person 30 Pf. zu lösen. Die Dampfer verkehren nach Bedarf.

Walhalla-Variete Theater
Weinbergweg 19-20, Rosenth. Tor.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Die neuen amüsanten Spezialitäten.
Volksgarten-Theater
früher Weilmann.
Südstr. 8, Behm- u. Weilmannstraße.
Täglich: **Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorst.** Das neue Kien-Kingstropf. **Frei: Der Zigeunerbaron, od.: Die Jagd u. d. Schwelgereisen.** **Wisse m. Gel. u. Lang in 5 Akte.** Jed. Donnerst.: **Gr. Brillant-Fourer.**

Herrnsfeld Theater
Die größten Schlager der letzten Saison:
Die Welt geht unter! und Wenn zwei dasselbe tun
mit Antou und Donat Herrnsfeld.
Billetvorverl. 11-9 Uhr. Anf. 8 Uhr.
CIRCUS Cyril Hale
Berlin, Potsdamer Straße
Alter Botanischer Garten.
Fernruf: Amt 6. 129.

Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Abend.
Mittwoch u. Sonntags
2 Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr
und abends 8 1/4 Uhr.
Freitag, 12. August: **Benefiz** für Herrn Kurt Just, Schulreiter.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/49.
Täglich:
Konzert, Theater, Spezialitäten.

Volgt-Theater
Gesundbrunnen Badstr. 58.
Heute: **Große Elite-Vorstellung.**
1/2 8 Uhr **Bieta.** 1/2 8 Uhr
Gr. romant. Lebensbild mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Schulz.
Das große August-Programm.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
Heute
Schützenli'sl.
Spezialitäten, Konzert und Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Puhlmanns Theater
Schönh. A. 148 — Kastanien-A. 97/99.
Große Elite-Vorstellung!
Von Stufe zu Stufe 7 Uhr.
7 Uhr.
Lebensbild mit Gesang in 5 Akten.
Marie, Putzmacherin; Käte Reich.
Ernst Wohlgemuth; Dr. G. Reich.
Anfang 1/2 5 Uhr. Entree 20-60 Pf.
Kinder halbe Preise!
Donnerstag: **Verliebte Mädchen.**

BBB
Brunnenstraße 16.
Das größte Kino-Theater Berlins.
Neues Programm.
Eintritt 30 Pf.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Im herrlichen Naturgarten (bei unangestörter Witterung im Theatersaal).
Real kurzes Galop. der brill. Musikpianist. Irano u. Max Maxwell. **Koncert!**
Frauenemanzipation! Schwanz, ufm.
NB. Wein großer Festsaal ist noch an einigen Sonntagen u. Sonntagstagen an Berlin zu vergeben.

ZOO-LOGISCHER GARTEN
Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert
Eintritt 1 Mark.
von abends 6 Uhr ab 50 Pf. Kinder unter zehn Jahren die Hälfte.

Ausstellungshalle am Zoo.
Täglich (Anfang 6 Uhr):
Kinematographische Vorführungen.
Heute neues Programm.

Reichshallen-Theater.
Von nun wied. täglich:
Stettiner Sänger
Anfang wochentags 8 Uhr
Sonntags 7 Uhr.

Burgtheater-Kinematograph
born. Greterjan, Inhab.: Rud. Merz, Schönhauser Allee 129. Tel. 3. 9353.
Lebende Photographien.
Während der Sommermonate nur Sonnabend, Sonntag u. Montag.
Eintritt 30 u. 40 Pf. Kinder die Hälfte.
Anf. 7 U., Sonnt. 4 U. Vorzugskarten, nur wochent. gültig, 25 Pf. auf allen Plätzen. **Stets wech. Progr. Jed. Sonnt. i. Oberaal: Künstlerkonzert.**
Entree 15 Pf. Garderobe 10 Pf.
R. d. Konzert: Familien-Kränzchen.
Täglich: **FreiKonzert.**

Spree-Garten Treptow.
(Gegenüber der Sternwarte.)
Wasserkorso-Festtage.
Heute Mittwoch:
Großer Schönheitskongreß.
3 Barpreise:
M. 50, M. 30, M. 20.
Jeder Besucher ist Preisrichter.
Militär-Elite-Konzert
Kap. des Pion.-Bat. v. Rauch, kgl. Musikmeister Knoch.
Festauschmückung.
Illumination, Überbeleuchtung.
Anfang 7 Uhr. Entree 20 Pf.
Im Riesen-Festspiel:
Großer Fest-Ball.
Ballmusik der Hanskapelle.
2 Tanzmeister. 3 Tanzmeister.
Morgen: **Monster-Feuerwerk.**

Max Kliems Sommertheater und Festsäle.
Inh.: Rudolf Krüger, Hasenheide 13/15, vis-à-vis v. Turnpl.
Täglich:
Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Artist. Leitung: Walter Gravenitz, Kapellmeister: Max Wolfheim.
Jeden Donnerstag: **Elite-Tag!**
Anfang: Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 1/2 5 Uhr.

Vereins-Brauerei
Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
Oekonom: Max Wendt.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
Anfang wochentags 7 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.
Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Lessing-Theater.
Mittwoch 8 Uhr: Rosenmontag.
Donnerst. 8 Uhr: **Kontrid der Herr.**
Freitag 8 Uhr: **Das Konzert.**
Berliner Theater.
Heute 8 Uhr: **Talfun.**
Morgen: **Talfun.**
Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Täglich:
Kasernenluft.
Berliner Volksoper.
Heute 1/2 9 Uhr:
Gastspiel des Neuen Schauspielhauses:
Alt-Heidelberg.
Theater des Westens.
Anfang 8 Uhr.
Die geschiedene Frau.
Operette von Leo Fall.
Neues Operetten-Theater.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
Operette in 3 Akte von H. R. Wanner u. H. Bodanzky. Musik v. Franz Lehár.
Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Anfang 8 Uhr.
Im Laubenschlag.
Schwan in 3 Akten von Hennequin und Weber.
Morgen und folgende Tage dieselbe Vorstellung.
Sommer-Preise.
Luisen-Theater.
8 Uhr: **Auf der Goldwage.**
Schausp. in 5 Akte v. Stahl u. Ritterfeldt.
Donnerstag: **Der stille See.**
Schauspiel in 6 Akte v. E. Ritterfeldt.
Freit., Sonnab., Sonnt. 8 Uhr:
Auf der Goldwage.
Sonntag 3 Uhr: **Der stille See.**

WINTERGARTEN
Geschlossen!
Wieder-Eröffnung
Mittwoch, den 17. August.

Passage-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Ein einziger Erfolg!
In einem amerikanischen
Bulldog-Tingeltangel.
La mime espagnole
Zoraïta
und das großartige August-Programm.

Passage-Panoptikum.
Boddhas dunkles Geheimnis.
Der Mann mit dem eisernen Schlund!
Von 4-7 Uhr **Vitascope-Theater**
Aguanoptikum
Experiment aus der 4. Dimension.
Alles ohne Extra-Entree!

Gr. Berliner Kunstausstellung 1910
30. April bis 2. Oktober.
Im Park täglich **Doppel-Konzert.**
Eintritt: 10-6 Uhr 1 M., o. 6 Uhr ab 50 Pf., Sonntags 50 Pf. Danee. 6 Pf.
Schweizer Garten
Am Königstor — Am Friedrichshain.
Täglich um 9 1/2 Uhr:
Berliner Herzen.
Volksstück mit Ges. in 2 Akte.
Neue Spezialitäten.
Volksbelustigungen. Tanz.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Für die ausgesperrten Bauarbeiter.

Bei der Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgegend gingen für die ausgesperrten Bauarbeiter Deutschlands ein:
Liste 6539 2,50, 6540 4,40, 7071 2,20, 10963 Tischler Kolbenbauer...

H. M. Krause, Pantow 10,--. Eiseiff 6552 10,45. 10235 11,35.
10324 Deming 8,50. 10487 Lad 2,20. Summa 971,90.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin, 20. Rate: 8531...

676 1,--. 807 17,15. 809 13,80. 810 2,--. 855 Betrieb 2. Pignier, Georgen-
firchstraße, verl. Betrag abgeliefert. 861 4,10. 894 2,--. 895 13,85. 897...

Wir bitten noch einmal, die noch in Händen be-
findlichen Listen abzuliefern. Öffentliche Quittung
wird nicht mehr gegeben.

Der Ausschuss
der Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgegend.
J. A.: A. Körsten.

Kautschuk Marktbericht der kaiserlichen Reichshandels-Direktion über
den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Freitag:
Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise unverändert...

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner
Wasserbureau.
Table with columns: Wasserstand, am 8. 8., seit 7. 8., am 8. 8., seit 7. 8.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Frankfurter Viertel.
(Fest 301.)
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Genosse, der Schul-
macher
Ferdinand Weiß
(Walladenstraße 92)
gestorben ist.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
für den
4. Berliner Reichstagswahlkreis.
Köpenicker Viertel.
(Fest 184.)
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Genosse, der Graveur
Franz Großmann
Wanzenstraße 24
gestorben ist.

Deutscher
Transportarbeiter - Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Wirt-
schaftlicher
Friedrich Lengert
am 7. August im Alter von
33 Jahren verstorben ist.

Von der Reise zurück. 440L
Dr. Zadek,
Teleph. IV 3630. Dresdener Str. 109.
Von der Reise zurückgekehrt.
Sanitätsrat Dr. Böhm,
Spezialarzt für Wasserheilverfahren.
SW., Charlottenstr. 14.

Nach langem Leiden sanft entschlafen ist am 8. August,
morgens 12 1/2 Uhr, meine liebe Frau, unsere herzengute
Mutter, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin
Marie Pruschinski
geb. Heppelmann, verw. Glaser
im 44. Lebensjahre.
Potsdam, 9. August 1910 430L
Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Pruschinski, Marie Glaser, Luise Glaser.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. August,
nachmittags 2 Uhr, vom Traurhause, Kaiser-Wilhelm-
straße 38, aus auf dem alten Friedhof statt.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeigen.
Den Kollegen zur Nachricht, dass
unser Mitglied, der Schraubens-
macher
Max Zimmermann
am 7. d. Mts. an Nierenleiden
gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute
Mittwoch, den 10. August, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Hildesheimer Kirchhofes
in Hildesheim, aus statt.

Ferner starb unser Mitglied,
der Schlosser
Karl Woschofius
am 8. d. Mts. an Nierenleiden.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 11. August, nach-
mittags 6 Uhr, von der Leichen-
halle des Hildesheimer Kirchhofes
in Hildesheim, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
119/16 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Handlungs-
gehilfen u. Gehilfeninnen Deutschl.
Bezirk Groß-Berlin.
Erst jetzt erfahren wir, dass unser
Mitglied
Erich Bude
am 31. Juli durch Gefallen im
Wägenleise entfallen wurde, was
wir unseren Mitgliedern hierdurch
mitteilen.
Ehre seinem Andenken!
288/16 Die Ortsverwaltung.
Von der Reise zurück.
Dr. Magnus Hirschfeld,
Nervenarzt, In den Zelten 10 L.

Dankfagung.
Eugen hierdurch allen Freunden,
Bekanntem und Unbekanntem sowie
den Kollegen der Firma Schwartz-
kopf und dem Deutschen Metall-
arbeiterverband für die zahlreiche
Teilnahme und Spenden bei der
Beerdigung meines lieben Vaters,
unseres unerschütterlichen Vaters und
Schwiegeraters, des Drechlers
Albert Struck
unseren herzlichsten Dank. 800B
Wwe. Emma Struck.
Walter Struck.
E. Rückert nebst Frau
geb. Struck.

Dankfagung. 808B
Für die liebevolle Teilnahme bei
der Beerdigung meines lieben Vaters
lage ich den Arbeitern der Firma
Rudolf Hartmann sowie dem Gelande-
verein „Hildesheimer Liedertafel“, dem
Wahlverein, dem Deutschen Metall-
arbeiterverband, dem Sparverein
„Eure“ und allen Genossen und Ge-
nossinnen meinen besten Dank.
Wwe. Minna Jung nebst Kindern.
Von der Reise zurück!
Dr. Hoffmann
Augenarzt
Gr. Frankfurter Str. 134.
1/9-11, 5-7 Uhr.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt. Str. 115 (2. Haus
von der Andreasstraße).
Schr. r. Ausw. fert. Kleider,
Hüte, Handschuhe, Schleier
etc. v. einfachsten bis zum
hocheleg. Genre z. außerst
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in
10 bis 12 Stunden.

Zentralverband der Töpfer Deutschlands.
Filiale Berlin.

Freitag, den 12. August 1910, abends 6 1/2 Uhr, in den „Rusker-Festsälen“,
Kaiser-Wilhelmstraße 15m:
Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: Bericht von der 9. Generalversammlung in Dresden.

Maßanzüge
sehr elegant, 32-35 M., fertige An-
züge 8,25 an. Tuche sehr große Aus-
wahl. Vollen engl. Stoffe u. Angere-
bteste billig. Geht schiden nur unsere
Vertreter mit Muster ohne Kauf-
verpflichtung. Tuchgesellschaft
Reitbulerdamm 16-17 (Coch.) Bor-
zeiger d. Inzerats erhält 5% Rabatt.
Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzüge od. Paletot
nach Maß, schnell, sauber. Zutaten
von 20 Mark an. Moritz Laband,
Neue Promenade 11 (Südth. Börsen).

Wer-Stoff-hat!
fertige Herrenanzug oder Paletot von
20 M. an, feinste Zutaten, auf Maß,
sowie Anproben, für guten Sitz bekam
gold. Reduktion. Bitte zum Wahnehmen
um Ihren Besuch, da keine Vertretung.
Ein Versuch führt z. dauernd. Kundsch.
Ludwig Engel, Preuzner
Str. 23, II. Alexanderplatz. Begr. 1892.
Siehe auch Adressbuch I. Teil, 1910,
Seite 552, unter E. 89/11
Tuchreste u. Anzüge,
Paletots und
Hosen (spottbillig)! Klebte Ruster!

Zepernick-Bernau.
Barrelle von 300 M an (ca 90 M.)
Kleine Anzahlung u. langjährige
Hypothesen. Pläne gratis. Ver-
käufer ständig am Bf. Zepernick.
J. Krieger, Berlin, Gontardstr. 5.
Von der Reise zurück.
Dr. Flatow, 89/7
Große Frankfurter Straße 101.
Von der Reise zurück!
Freischmidt,
prakt. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer.
Charlottenburg,
333L, Berliner Straße 98.

WESTMANN
Mohrenstr. 37a. (nahe Jerusalemstr.)
Grosse Frankfurterstr. 115. (nahe Andreasstr.)
führt nur
gute Fabrikate!
Ohne Rücksicht auf den früh. Wert
werden jetzt
während des Umbaus
Kostume
Mäntel
Kleider
Hübsche
Blusen
Wetter-Capes
Kimonos
passend
für jede,
auch die
stärkste
Figur.
zu ganz bedeutend herabgesetzt. Preisen verkauft
z. B. fr. teilm. M. 22, 40, 72, 113, 150 usw. b. M. 500
jetzt teilm. M. 6, 10, 30, 50, 65 usw. b. M. 250
Tägl. Eingang v. elegant. Herbst- u. Wintermodellen
Konfirmanten- u. Prüfungskleider
in enormer Auswahl!
Trauer-Westmann (ges. gesch.) Extra-Abteilung
für fertige Mäntel, Kleider, Hübsche, Blusen etc.

Abzahlungsgeschäfte

Credit-Haus Bellealliance

Credit-Haus Moabit

Lubascher S.

Franz Abraham

Goldtröpfchen

Orangen-Feuer

Sinalco (Bilzbrause)

Si-Si

F.Falk!

Bäckerolen, Konditor.

Feronia

Oskar Hanke's Brotbäckerei

Hankes Brotbäckerei

Carl Kappler

Kunze, Grossbäckerei

Rich. Liebenow

Mache, Carl

Peter's Großbäckerei

Th. Turban

Ulbrich

Heinrich Wittler

Badeanstalten

Bürger-Bad

Diana-Bad

Hohenstaufen-Bad

Bad in Invalidenstr. 16.

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Bad Landsberger St. 107.

Bad Ostend

Silesia-Bad

Bandagen, Gummiw.

Boerdig.-Anst. Sargm.

Beleucht.-Gegenst.

Berufskolleg.

Wilh. Schולם

Schuch, M.

Wecker, A.

Bierbrauereien, Bierh.

W. Adelung & A. Hoffmann

Potsdamer Stangenbier

Bergbrauerei

Patzenhofer Brauerei

Patzenhofer Flaschenbier

Berliner Bock-Brauerei

Berl. Weißbier A. Landré

Weißbier C. Landré

Max Böhm

Brauerei „Germania“

Brauerei F. Rappoldt

Fafs- u. Flaschenbier.

Brauerei Alt-Berlin

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brauerei Königstadt

Brauerei Pfefferberg

Caramel-Weißbier

Groterjans

Goldbier

Phönix-Brauerei

Richter & Co., J. C. A.

Roland

Schade

Schlossbrauerei

Verains-Brauerei

Berliner Kindl

Verains-Brauerei Teutonia

Weißbier, C. Breithaupt

Weißbier-Brauerei

Ed. Gebhardt A.-G.

Butter, Eier, Käse

Butterhandlung

J. F. Assmann

Oskar Beck

Fritz Bartz

A. Däweritz

Carl Franke

F. Hagen

Alb. Kasulke

Klein, Wilh.

Damenkonfektion

Max Arnsdorff

Dombrowsky

Dressel

Siegmund Eisenstadt

Graff & Heyn

Hirschowitz

König

Julius Levy

Link, Paul

Paul Loewenthal

Westmann

A. Kieper, Nowawes

Drogen u. Farben

Angermanns

Knesebeck-Drog.

König, Herm.

Eisen- u. Stahlw. Waff.

Aln, O., Hl.

Anders, Otto

Gust. Basse

Brenneke, C.

Fahrrad, Nähmasch.

Fahrrad-Leihhaus Lohmann

Fahrrad-Vertrieb

Holz, Wilh.

Hoppe

Klinik d. Westens

Krüger, Rich.

Charles Lehmann

Carl Müller

Rund um Berlin

Solidaria-Fahrräder

Wandell

Färbereien, Wäscher.

Carl Polnow

Gebr. Erbguth

Meesters, Th.

ärberei

Stenzel, Paul

Taubert, J.

Fleischhandlungen

C. Dittmann

H. Reimann

Winkler & Barthold

Fleischer u. Wurstw.

Stettiner Fleisch-Centrale

Wilh. Vogel

Wähle, Gust.

Gardinen

Gardinen-Fabriken

Grammoph., Sprechm.

Jahre, M.

Look's Rollschuh

Phonographen-Katz

Pietsch, Hugo

Arthur Kühn

Dähnert, O.

Graff & Heyn

Kammick

Krüger, Rudolf

Küchen-Schreiber

Schreiber, Ad.

R. Wangerin

Herrn-Artikel

Berth. Axt

Felix Birkhoff

Deutscher Compagnie

Brückner, Rich.

Die berühmte Feinschneide

Unterstehende Geschäfte

Wahl, Gust.

Gardinen

Grammoph., Sprechm.

Jahre, M.

Look's Rollschuh

Phonographen-Katz

Pietsch, Hugo

Arthur Kühn

Dähnert, O.

Graff & Heyn

Kammick

Krüger, Rudolf

Küchen-Schreiber

Schreiber, Ad.

R. Wangerin

Herrn-Artikel

Berth. Axt

Felix Birkhoff

Deutscher Compagnie

Brückner, Rich.

Die berühmte Feinschneide

Sie kaufen reell auch nach Maß

Werner, Erich

Karl Westhof

Hüte, Mützen u. Pelzw.

M. Grund

Hansen, Osten

Kehr-Hüte

Krüger, Otto

Littauer, Fr.

LOBER-HÜTE

Mandel's Hutfabrik

Papst, A.

Peters, A.

C. Poddick

Prager, H.

Rieck, Em.

Ring, A.

Schlesinger

Schoer, Herm.

Vester, E.

Wancke, Ernst

Werner, H.

Zimmer, H.

Zöllner, Julius

Zur Flora

Fortsetzung siehe nächste Seite.

Kohlen, Koks, Briquettes
Gehr. A. & J. Podzuweit,
Gleimstr. 62, Patbuserstr. 1.

L. Sager & Co.
Blumenstr. 52a, Gr. Frick. Str. 94

Wolfswaren
Ed. Bahrfuß, Wiesenstr. 23.

August Dankert
Joh. Eichler,
Husselstr. 25,
Vollstr. 3.

Rudolf Fink
Rud. Plank Nachf.,
Ravelbergerstr. 11.

Grabitz,
Witt. Grüning,
Witt. Grüning,
Witt. Grüning,
Witt. Grüning.

Herrmann, Alfr.,
Herrmann, Alfr.,
Herrmann, Alfr.,
Herrmann, Alfr.,
Herrmann, Alfr.

Paul Hermann,
Hirtel, Ernst,
Hirtel, Ernst,
Hirtel, Ernst,
Hirtel, Ernst.

Hoffmann, R.,
Hoffmann, R.,
Hoffmann, R.,
Hoffmann, R.,
Hoffmann, R.

Paul Just,
Kaseltz,
Kaseltz,
Kaseltz,
Kaseltz.

Krüger, Berthold,
Krüger, Berthold,
Krüger, Berthold,
Krüger, Berthold,
Krüger, Berthold.

Lips, Chamissoplatz 8,
Lips, Chamissoplatz 8,
Lips, Chamissoplatz 8,
Lips, Chamissoplatz 8,
Lips, Chamissoplatz 8.

Lutze, Herm.,
Lutze, Herm.,
Lutze, Herm.,
Lutze, Herm.,
Lutze, Herm.

Paul E. Maass,
Paul E. Maass,
Paul E. Maass,
Paul E. Maass,
Paul E. Maass.

Michaelis, Paul,
Michaelis, Paul,
Michaelis, Paul,
Michaelis, Paul,
Michaelis, Paul.

Münchow, Rob.,
Münchow, Rob.,
Münchow, Rob.,
Münchow, Rob.,
Münchow, Rob.

Albert Nass,
Albert Nass,
Albert Nass,
Albert Nass,
Albert Nass.

Julius Plotke,
Plothe, Louis,
Plothe, Louis,
Plothe, Louis,
Plothe, Louis.

F. O. Richter,
Willy Roatzech,
Willy Roatzech,
Willy Roatzech,
Willy Roatzech.

Wittenbeck, Fr.,
Wittenbeck, Fr.,
Wittenbeck, Fr.,
Wittenbeck, Fr.,
Wittenbeck, Fr.

Korbwar., Kinderwagen,
Metzners,
Metzners,
Metzners,
Metzners.

Krankenbedarfsartik.,
Linooleum u. Wachs,
Linooleum u. Wachs,
Linooleum u. Wachs,
Linooleum u. Wachs.

Manufakturwaren,
Belwe Nachf., Otto,
Belwe Nachf., Otto,
Belwe Nachf., Otto,
Belwe Nachf., Otto.

Mehlhandlungen,
M. Anders,
M. Anders,
M. Anders,
M. Anders.

W. Crahé,
W. Crahé,
W. Crahé,
W. Crahé,
W. Crahé.

Friedrichsohn,
Gaege, Otto,
Gaege, Otto,
Gaege, Otto,
Gaege, Otto.

Grossien, Gebr.,
Hammerstädt, G.,
Hammerstädt, G.,
Hammerstädt, G.,
Hammerstädt, G.

Heinrich, R.,
Heinrich, R.,
Heinrich, R.,
Heinrich, R.,
Heinrich, R.

Janicke, F.,
Janicke, F.,
Janicke, F.,
Janicke, F.,
Janicke, F.

Willy Knobe,
Willy Knobe,
Willy Knobe,
Willy Knobe,
Willy Knobe.

Kurzleben, H.,
Gebr. Lange,
Gebr. Lange,
Gebr. Lange,
Gebr. Lange.

Lau, W.,
Lau, W.,
Lau, W.,
Lau, W.,
Lau, W.

Manke, M.,
Manke, M.,
Manke, M.,
Manke, M.,
Manke, M.

Max Paul,
Max Paul,
Max Paul,
Max Paul,
Max Paul.

Alex. Ramboldt,
Alex. Ramboldt,
Alex. Ramboldt,
Alex. Ramboldt,
Alex. Ramboldt.

Schleinitz, A.,
Schleinitz, A.,
Schleinitz, A.,
Schleinitz, A.,
Schleinitz, A.

Schneider, Emil,
Schneider, Emil,
Schneider, Emil,
Schneider, Emil,
Schneider, Emil.

Schramowski, F.,
Schramowski, F.,
Schramowski, F.,
Schramowski, F.,
Schramowski, F.

Möbelmagazine,
Balla, Georg,
Balla, Georg,
Balla, Georg,
Balla, Georg.

Charlottenburg,
Charlottenburg,
Charlottenburg,
Charlottenburg,
Charlottenburg.

Brandt, Max,
Brandt, Max,
Brandt, Max,
Brandt, Max,
Brandt, Max.

Burggraf, Gebr.,
Burggraf, Gebr.,
Burggraf, Gebr.,
Burggraf, Gebr.,
Burggraf, Gebr.

Cohn, E.,
Cohn, E.,
Cohn, E.,
Cohn, E.,
Cohn, E.

Falickmann,
Falickmann,
Falickmann,
Falickmann,
Falickmann.

Geppert, Paul,
Geppert, Paul,
Geppert, Paul,
Geppert, Paul,
Geppert, Paul.

Gleiser, A.,
Gleiser, A.,
Gleiser, A.,
Gleiser, A.,
Gleiser, A.

Gorbahn,
Gorbahn,
Gorbahn,
Gorbahn,
Gorbahn.

Grotzschalk & Co.,
Grotzschalk & Co.,
Grotzschalk & Co.,
Grotzschalk & Co.,
Grotzschalk & Co.

Harnack,
Harnack,
Harnack,
Harnack,
Harnack.

Gebr. R. & C. Homann,
Gebr. R. & C. Homann,
Gebr. R. & C. Homann,
Gebr. R. & C. Homann,
Gebr. R. & C. Homann.

Hönnicke, Otto,
Hönnicke, Otto,
Hönnicke, Otto,
Hönnicke, Otto,
Hönnicke, Otto.

Janitzkow, F.,
Janitzkow, F.,
Janitzkow, F.,
Janitzkow, F.,
Janitzkow, F.

Gebr. Kassner,
Gebr. Kassner,
Gebr. Kassner,
Gebr. Kassner,
Gebr. Kassner.

Misch,
Misch,
Misch,
Misch,
Misch.

Möbel-Gelegenheitskäufe!,
Möbel-Gelegenheitskäufe!,
Möbel-Gelegenheitskäufe!,
Möbel-Gelegenheitskäufe!,
Möbel-Gelegenheitskäufe!.

Möbel Krause Möbel,
Möbel Krause Möbel,
Möbel Krause Möbel,
Möbel Krause Möbel,
Möbel Krause Möbel.

Möbel-Rosien,
Möbel-Rosien,
Möbel-Rosien,
Möbel-Rosien,
Möbel-Rosien.

J. Ostrowski jr.,
J. Ostrowski jr.,
J. Ostrowski jr.,
J. Ostrowski jr.,
J. Ostrowski jr.

Neukirch, Gebr.,
Neukirch, Gebr.,
Neukirch, Gebr.,
Neukirch, Gebr.,
Neukirch, Gebr.

Herm. Pödehl,
Herm. Pödehl,
Herm. Pödehl,
Herm. Pödehl,
Herm. Pödehl.

Schmidt, Otto,
Schmidt, Otto,
Schmidt, Otto,
Schmidt, Otto,
Schmidt, Otto.

Herm. Schulz,
Herm. Schulz,
Herm. Schulz,
Herm. Schulz,
Herm. Schulz.

Stargard, O.,
Stargard, O.,
Stargard, O.,
Stargard, O.,
Stargard, O.

K. Thomas,
K. Thomas,
K. Thomas,
K. Thomas,
K. Thomas.

Wendland, Ernst,
Wendland, Ernst,
Wendland, Ernst,
Wendland, Ernst,
Wendland, Ernst.

Werthers,
Werthers,
Werthers,
Werthers,
Werthers.

Molkereien,
Molkereien,
Molkereien,
Molkereien,
Molkereien.

Milch Schmidt,
Milch Schmidt,
Milch Schmidt,
Milch Schmidt,
Milch Schmidt.

Werkerei „Schweizerhof“,
Werkerei „Schweizerhof“,
Werkerei „Schweizerhof“,
Werkerei „Schweizerhof“,
Werkerei „Schweizerhof“.

Musikinstrumente,
Braun, Emil,
Braun, Emil,
Braun, Emil,
Braun, Emil.

Nähmaschinen,
Afrana-Nähmaschinen,
Afrana-Nähmaschinen,
Afrana-Nähmaschinen,
Afrana-Nähmaschinen.

Bellmann, E.,
Bellmann, E.,
Bellmann, E.,
Bellmann, E.,
Bellmann, E.

Ed. Bruda,
Ed. Bruda,
Ed. Bruda,
Ed. Bruda,
Ed. Bruda.

Lindemann,
Lindemann,
Lindemann,
Lindemann,
Lindemann.

Wittmann,
Wittmann,
Wittmann,
Wittmann,
Wittmann.

Pfaff-Nähmaschinen,
Pfaff-Nähmaschinen,
Pfaff-Nähmaschinen,
Pfaff-Nähmaschinen,
Pfaff-Nähmaschinen.

Singer Nähmaschinen,
Singer Nähmaschinen,
Singer Nähmaschinen,
Singer Nähmaschinen,
Singer Nähmaschinen.

Dase, Paul,
Dase, Paul,
Dase, Paul,
Dase, Paul,
Dase, Paul.

Papier- u. Schrollw.,
Papier- u. Schrollw.,
Papier- u. Schrollw.,
Papier- u. Schrollw.,
Papier- u. Schrollw.

Bless, Paul,
Bless, Paul,
Bless, Paul,
Bless, Paul,
Bless, Paul.

Kaufhaus f. Damenputz,
Kaufhaus f. Damenputz,
Kaufhaus f. Damenputz,
Kaufhaus f. Damenputz,
Kaufhaus f. Damenputz.

Adolf Cohn jr.,
Adolf Cohn jr.,
Adolf Cohn jr.,
Adolf Cohn jr.,
Adolf Cohn jr.

Restorhandlungen,
Dolechal, H.,
Dolechal, H.,
Dolechal, H.,
Dolechal, H.

Schirme u. Stöcke,
Schirme u. Stöcke,
Schirme u. Stöcke,
Schirme u. Stöcke,
Schirme u. Stöcke.

Schuhwaren,
Anhalt, E.,
Anhalt, E.,
Anhalt, E.,
Anhalt, E.

Bornschein, H.,
Bornschein, H.,
Bornschein, H.,
Bornschein, H.,
Bornschein, H.

Fiebig, C.,
Fiebig, C.,
Fiebig, C.,
Fiebig, C.,
Fiebig, C.

Hannes, Gust.,
Hannes, Gust.,
Hannes, Gust.,
Hannes, Gust.,
Hannes, Gust.

H. Hardtke,
H. Hardtke,
H. Hardtke,
H. Hardtke,
H. Hardtke.

Kaufhaus für Schuhwaren,
Kaufhaus für Schuhwaren,
Kaufhaus für Schuhwaren,
Kaufhaus für Schuhwaren,
Kaufhaus für Schuhwaren.

Klein, A.,
Klein, A.,
Klein, A.,
Klein, A.,
Klein, A.

Littauer, S.,
Littauer, S.,
Littauer, S.,
Littauer, S.,
Littauer, S.

M. Kariol,
M. Kariol,
M. Kariol,
M. Kariol,
M. Kariol.

Rudolf Plunz,
Rudolf Plunz,
Rudolf Plunz,
Rudolf Plunz,
Rudolf Plunz.

Karl Reichel,
Karl Reichel,
Karl Reichel,
Karl Reichel,
Karl Reichel.

Rudolph, H.,
Rudolph, H.,
Rudolph, H.,
Rudolph, H.,
Rudolph, H.

Schradler, Otto,
Schradler, Otto,
Schradler, Otto,
Schradler, Otto,
Schradler, Otto.

Schuhhaus Benedik,
Schuhhaus Benedik,
Schuhhaus Benedik,
Schuhhaus Benedik,
Schuhhaus Benedik.

Reinh. Wankel,
Reinh. Wankel,
Reinh. Wankel,
Reinh. Wankel,
Reinh. Wankel.

Schuhh. Max Koh,
Schuhh. Max Koh,
Schuhh. Max Koh,
Schuhh. Max Koh,
Schuhh. Max Koh.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.,
Wegner, R.

Otto Warthig,
Otto Warthig,
Otto Warthig,
Otto Warthig,
Otto Warthig.

Werner, Herm.,
Werner, Herm.,
Werner, Herm.,
Werner, Herm.,
Werner, Herm.

Wittig, Ad.,
Wittig, Ad.,
Wittig, Ad.,
Wittig, Ad.,
Wittig, Ad.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl,
Wutke, Karl.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

Berlin C. M. Gehlich,
W. G. Schmidt,
O. W. Mann,
N. D. Sacht,
N. D. Baumann,
NW. Kavi Invers,
SW. G. Werner,
S. E. Fries,
SO. Paul Böhm,
Adershof,
Baumschulenweg,
Borsigwalde,
Charlottenburg,
Friedrichshagen,
Grünau.

Johannisthal,
Karlshorst,
Köpenick,
Lichtenberg,
Nieder-Schöneweide,
Nowawes,
Ober-Schöneweide,
Pankow,
Reinickendorf,
Rixdorf,
Rummelsburg,
Schmargendorf,
Schöneberg,
Spandau,
Steglitz,
Tempelhof,
Tropf,
Weißensee,
Wilmersdorf.

Zahnärztliche Klinik
und zahntechnisches Laboratorium
Belle-Alliance-Str. 106.

Nur durch ganz hervorragend feine Qualität hat der
Kapitän-Kautabak
seinen guten Ruf erhalten.
Der echte Kapitän-Kautabak (gesetlich geschützt)
wird nur noch in Etiketten verpackt zum 10 Pfennig-
Verkauf geliefert (in Rollen und Bündel).
Unverpackte Ware ist, weil unecht, zurückzuweisen.
Zu haben in Zigarrengeschäften usw., wo auch kleine
Eriemosen gratis erhältlich sind.
Vertrieb: Carl Röcker, Berlin, Grüner Weg 112.

Heute, den 10. August, Zahlabend in den Bezirken Groß-Berlins.

Partei-Angelegenheiten.

Das Ergebnis der Urwahlen im 4. Wahlkreis.

An der Wahl beteiligten sich 4172 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt: Paul Hoffmann, 1. Vorsitzender, Wilh. Mann, 2. Vorsitzender; Herm. Varentzin, 1. Kassierer, Wilh. Böchel, 2. Kassierer; Max Menzel, 1. Schriftführer, Adolf Reuner, 2. Schriftführer; Margarete Wengels, Beisitzerin. Revisoren: Karl Krudi, Max Freiland, Willi Kroger, Karl Hafeloff, Franz Kupferschmidt, Albert Vermuth. Als Delegierte zum Parteitag wurden gewählt: Agnes Fahrenwald, Georg Davidsohn, Karl Bethle, Wilhelm Mann, Richard Gadelbusch, Paul Litzin. Als Delegierte zur Brandenburger Konferenz wurden gewählt: Leo Ostrowski, Ernst Fischer, Wilh. Eue. Der Vorstand.

Zweiter Wahlkreis, Friedrichstadt. Zahlabend für Buchdrucker, Stereotypen usw. Heute Mittwoch, den 10. August ab. bei Jul. Meyer, Dramenstr. 103. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Berichte. 2. Sühnensarbeit (Haus Weber). Der Vorstand.

Dritter Kreis. Für die Bezirke 157 bis 160 und 259 findet ein gemeinsamer Zahlabend im Gewerkschaftshaus, Saal I mit einem Vortrag des Gen. Ab. Ritter statt. Für die Bezirke 253 und 278 tagt der Zahlabend bei Julius Meyer, Dramenstr. 103. Der Vorstand.

Schöneberg. Auf dem Abschiedsfest der Ferienkolonie im Lindenspark ist eine schwarze Damenleibertasche verloren gegangen und eine Andernreihe gefunden worden. Die Gegenstände sind beim Kassierer L. Hertel, Grunewaldstr. 30 abzugeben bzw. abzuholen. Der Vorstand.

Charlottenburg. Die Parteigenossen der dritten Gruppe werden darauf aufmerksam gemacht, daß der heutige Zahlabend des 25. und 26. Bezirks (Rieg) ausnahmsweise bei Fritz Kant, Tegelerweg 83/89, stattfindet.

Wilmerdorf. Der neunte Bezirk, der sich bis dahin bei Käster, Lauenburger Straße, versammelte, hält heute abend im Gesellschaftshaus, Wilhelmstraße 112, seinen Zahlabend ab. Der Vorstand.

Friedenau. Wir machen auf den am heutigen Abend bei Mechelle, Handjerystr. 60/61, stattfindenden gemeinsamen Zahlabend aufmerksam.

Halensee. Der Zahlabend am heutigen Mittwoch findet gemeinsam bei dem Genossen Sengedusch, Karlshagen, Ede Heilbronner Straße, statt.

Saumschulenberg. Heute abend 8 1/2 Uhr gemeinsamer Zahlabend bei Speer, Saumschulenbergstr. 78. Tagesordnung: Berichterstattung von der Kreisgeneralversammlung und Vortrag über den Massenstreik.

Sohnsdorf und Umgegend. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet heute abend 8 1/2 Uhr in Villa Kahler statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung von Groß-Berlin, sowie Wahl einer Genossin zur Konferenz der Parteileiterinnen. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Beiträge werden vor der Versammlung entgegen genommen. Der Vorstand.

Friedrichsfelde. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet ein gemeinsamer Zahlabend bei Koblhase, Schloßstr. 2, statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteitag. 2. Vereinsangelegenheiten.

Erkner-Waldsdorf. Heute Mitgliederversammlung des Wahlvereins in Erkner. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

In Chorin und am Paarsteiner See.

Ein Ausflug nach Chorin und seiner landschaftlich reizenden Umgebung bietet sowohl dem Geschichts-, als auch dem Naturfreunde viel Schönes und Interessantes.

Vom Stettiner Bahnhof, ab 6 Uhr morgens, erreicht man nach etwa fünfviertelstündiger Fahrt (Sonntagsfahrkarte dritter Klasse hin und zurück 2,40 M.) das Dorf Chorindien. Vom Bahnhof wandert man östlich durch den freundlichen Ort und dann auf einem Feldwege weiter nach dem Kloster Chorin. Die Höhe, über die der Weg führt, bietet eine prächtige Aussicht in die hügelige, schöne Uckermark. Abwärts führt der Weg durch herrlichen Kiefernwald, bis bald zwischen den Stämmen der Spiegel des Choriner Amtsees aufliegt. Still und verträumt, von den Dichtblättern der Morgenlilie umfost, liegt er friedlich in idyllischem Grün. Man könnte stundenlang hier am Ufer sitzen, sinnend und träumend. Wendet man sich nun rechts und folgt dem munteren Fließ, das den See verläßt, so öffnet sich vor dem staunenden Auge ein Bild des lieblichsten Waldeszaubers. Seltsam, oft wunderbar gestaltet, uralte Eibindchen und Nüstern strecken phantastisch ihr Geißt hinauf zu dem grünen Laubdach. An einem Holzsteg steigt man links den Fels aufwärts in den Klostergarten, der jetzt forstwissenschaftlichen Zwecken dient, aber doch wunderbare Anlagen besitzt. Aus dem dichten Grün ragen dann bald die grauen Gemäuer der Klostermauern auf. Ende des 13. Jahrhunderts von dem Mönchsorden der Zisterzienser gegründet und erbaut, wurde der einst so stattliche Bau im dreißigjährigen Kriege zerstört. Chorin ist heute wohl eines der schönsten Baudenkmäler Norddeutschlands. Die hohen, spitzbogigen Fenster, die gewölbten Kreuzgänge, die mit Blattornamenten geschmückten sechs und achtkantigen Säulen weisen überall einen rein-gotischen Stil auf.

Mit einem Ausfluge nach Chorin läßt sich noch sehr gut eine Wanderung durch den prächtigen Chorin-Oderberger Wald an den Paarsteiner See verbinden. Südlich vom Kloster zweigt von der Eberswalder Chaussee ein Weg ab, der nach Oderberg führt. Auf diesem wandert man durch herrlichen Buchenwald mit teilweise recht üppigem Unterholz nach Forsthaus Liepe. Wohl ein gutes Viertelstündchen vor diesem zieht sich links nach Norden der staalich geschützte Naturpark der Blagejenns. Für den Botaniker ist ein kleiner Abstecker dorthin zu empfehlen. Eine üppige Flora belebt diese verlandeten Seen und ein wildes Buschwerk von Erlen, Birken und Kiefern bildet einen schier undurchdringlichen Urwald. Nie greift hier die Hand des Menschen ordnend ein, es ist streng verboten, Zweige, Pflanzen usw. abzubrechen.

Da Feimt's, wächst's, stirbt's ab, vermodert und schafft wieder Nährstoff für neues Leben.

Vom Forsthaus Liepe kann man nun südlich nach Dorf Liepe wandern, von da am Nieder-Oderbruch die neuen Schiffsanlagen des Stettiner Schiffsahrtskanals besichtigen und von Nieder-Finow (von wo die Sonntagskorte nach Chorin auch Küstigkeit hat) abends 8.30 Uhr zurückfahren.

Nach dem Paarsteiner See wandert man noch ein halbes Stündchen auf dem grauamarkierten Wege weiter, bis an einem Kreuzwege ein Wegstein nördlich nach Pehlig zeigt. Hier kommt man durch einen stattlichen Buchenwald. Nichtet sich der Wald, so blinzt der Spiegel des Paarsteiner Sees auf. Eine weite Landschaft dehnt sich wieder vor dem staunenden Auge. Der See ist einer der größten der Mark, bis hinauf nach Herzprung reicht sein Nordzipfel. Auf dem Pehligwerder, einer hier auf dem Süden liegenden Insel, stand ehemals das Kloster Mariensee, der Vorläufer von Chorin. Vom Paarsteiner See wandert man nun durch anmutigen, hügeligen Gelände über Pehlig nach Brodwin. Die Spiegel von kleineren Seen blinken häufig auf, denn man durchwandert auf dieser Tour einen Teil der ufermärischen Endmoräne. Von Brodwin führt ein weißmarkierter Weg zurück nach Chorin und Chorindien. Man wandert wieder durch prächtigen, abwechslungsreichen Wald. Nach einer guten Stunde liegt der Amtsee, vom Golde der Abendsonne überglänzt, wieder da und aus den grünen Wipfeln der Bäume ragen die Timmen der Ruine hervor, ein Bild friedlich und schön.

„Apachen“ in Berlin.

Unter dieser Epithete ging vor einigen Tagen eine Notiz durch eine Anzahl Blätter, in welcher über das Ueberhandnehmen des Rowdiums sowie über steigende Unsicherheit in einigen Straßen Berlins Klage geführt wurde. Anlaß zur Verbreitung jener Notiz bot der Totschlag des Händlers Kagerowski in der Danziger Straße, der heute noch der völligen Aufklärung harret. Mitarbeiter einiger Blätter, so u. a. der „Berliner Morgenpost“ wie der „Deutschen Tageszeitung“ haben jene Gegend, die Danziger Straße sowie deren Nebenstraßen, Schliemann-, Dunder-, Senefelderstraße u. a. besucht, um sie auf ihre „Sicherheit“ zu prüfen. Sie haben an ihre Auftraggeber den Bescheid zurückgebracht, daß die Sicherheitszustände jener Gegend „jeder Befahrungspolizei“ und daß sie sich nur noch bewaffnet und unter dringender Veranlassung in jene Gegend wagen würden. Immerhin sind die so sehr bedrohten Herren wieder ohne Schaden aus jener nach ihrer Meinung von dem Rowdium völlig beherrschten Gegend, in der der arme Schuttmann zu völliger Ohnmacht verurteilt ist, gekommen. Die „Morgenpost“ sang in ihrer Sonntagnummer am Schluß einer nachmaligen „Die Rowdypage in Berlin“ überschriebenen Notiz ein Klagegedicht über zu schwache Besetzung der Schuttmannschaft wie über „empfindlichen Mangel“ an Schulzeuten überhaupt.

Diese Notizen haben bei einer Anzahl Bewohner jener Straßen nicht geringe Verwirrung hervorgerufen. Wennoch mühten sie sich ja, ähnlich wie jener Reporter, beim bloßen Betreten der Straße bis an die Zähne bewaffnen. Ja, die Bewohner empfinden es sogar als eine Beleidigung, daß man gerade in jene Straßen die Polizei schicken will. Das Rowdium macht sich nach der Versicherung der Anwohner nicht mehr bemerkbar, wie in vielen anderen Gegenden auch, und es liegt gar keine Veranlassung vor, diese Straßen extra in ein Belagerungsgebiet für die Polizei zu verwandeln. Die übertriebenen Schilderungen jener Blätter könnten letzten Endes nur noch zur Folge haben, daß eine Anzahl Geschäftleute schwer geschädigt werden. Die nach Meinung der „Deutschen Tageszeitung“ „schreckliche Gegend da im Norden“ wird von ebenso anständigen Leuten bewohnt wie der Westen. Auch letzterer ist von einem gewissen Rowdium nicht minder frei wie der Norden sowie auch der miterwähnte Osten Berlins.

Wenn die Polizei den ersten Willen hat, einzelnen Rowdys das Handwerk zu legen, so bedürfte es sicher einer Verstärkung der Schuttmannschaft. Denn die Tatsache, daß oft unnötigerweise — und nicht zuletzt im Norden — Personen festgenommen und zur Wache gebracht werden, läßt auf einen Mangel an Schulzeuten nicht schließen. Ueberdies scheut sich die Polizei ja bei Wahlrechtsdemonstrationen keineswegs, ganze Stadtteile polizeilich zu entblößen, ohne Rücksicht auf das Rowdium.

In der Untersuchung gegen den Rektor Bod greifen die Maßnahmen auch auf andere Personen hinüber, deren Reihe erst begonnen hat. Dem Rektor Bod ist gestern einer seiner Lehrer in das Untersuchungsgefängnis gefolgt, und auch sein eigener 16 Jahre alter Sohn soll sich nach dem bösen Beispiel seines Vaters mit Schülerinnen zu schaffen gemacht haben. Als der Lehrer A. gestern morgen erschien, um den Unterricht zu beginnen, wurde er von der Kriminalpolizei empfangen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Das Ergebnis des langen Verhörs und der Gegenüberstellungen war, daß die Kriminalpolizei den Lehrer gestern nachmittag mit einer Drohke nach Moabit brachte und dem Untersuchungsrichter vorführte. Es wird über ihn gemeldet, daß er eines Sonntagnachmittags ein Mädchen auf sein Wohnzimmer geladen und empfangen hatte, angeblich, damit diese sich an Gefangensorträge ergötze. A. soll auch nachgewiesen sein, daß er ehemalige Schülerinnen, Mädchen bis zu 17 und 18 Jahren, nach seiner Wohnung mitgenommen, und daß er dort versucht habe, sie zur Duldung schmutziger Dinge zu verleiten.

Ueber die Verfehlungen des Rektors Bod selbst werden noch Untersuchungen angestellt, da dieselben zehn Jahre zurückreichen. Die Mitteilung, daß der Rektor neben seinem Amtszimmer noch ein Zimmer gehabt habe, um sich dorthin die Schulkinder und früheren Schülerinnen zu begeben, wird in einer neueren Meldung als nicht richtig bezeichnet. Alles was dem Rektor zur Last fällt, habe sich im Amtszimmer und in Abteigekwartieren abgespielt, wovon bis jetzt zwei ermittelt worden seien, die in der Kronenstrasse und in der Halleschenstraße liegen. Es wird sogar die Behauptung aufgestellt, Rektor Bod habe anderen Herren, mit denen er bekannt und befreundet war,

Mädchen aus den Kreisen seiner Schülerinnen zugeführt, um sie ihnen für gewisse Dienste in den Abteigekwartieren zu überlassen. Rektor Bod habe sich mit seinen Freunden, denen er gefällig sein wollte, in seinem Amtszimmer getroffen. Dorthin habe er dann, zum Teil unter der Vorpiegelung, daß sie seiner Tochter Gespielinnen sein sollten, die hübschesten und am besten entwickelten

Mädchen kommen lassen und dieselben veranlaßt, vor seinen Gästen Gedichte aufzusagen. Er habe es dann so eingerichtet, daß er ab und zu das Amtszimmer verließ und ein Weibchen wegblieb. Einige Herren holten dann später die Kinder auch aus der Schule ab. Die Bekanntschaften, die auf diese Weise angeknüpft wurden, fanden nach der Schulentlassung der Mädchen ihre Fortsetzung. Aber nicht bloß in seinem Amtszimmer habe Bod Kinder mit seinen Freunden zusammengeführt, sondern auch in Cafés und beschwiegene Zimmern gewisser Wirtschaften. Zu geeigneter Zeit sei er dann verschwand und habe die Mädchen seinen Freunden überlassen.

Es muß natürlich erst abgewartet werden, ob sich Bod auch noch des Verbrechens, Kuppelarbeiten für andere Personen geleistet zu haben, schuldig gemacht hat.

Für den psychiatrischen Kongreß, offiziell vierter internationaler Kongreß zur Fürsorge für Geisteskranken genannt, der vom 8. bis 7. Oktober 1910 im Abgeordnetenhaus abgehalten werden soll, wird von gewisser Seite, die dem Berliner städtischen Irrenwesen nicht fernsteht, in der Presse eine lebhaft propagando entfaltet. Dagegen ist, weil es sich um einen außerordentlich gemeinnützigen Zweck handelt, gewiß nichts einzuwenden. Um so erstaunter darf man sein, daß gewisse Vereinigungen, die ausdrücklich die Irrenfürsorge bezwecken, bis jetzt vom Kongreßkomitee völlig ignoriert worden sind. Sollte dies etwa daran liegen, daß gerade die so gewissentlich übergangenen Vereinigungen mit dem modernen Irrenhaussystem, dessen Schwächen und Mängel jählos sind, wiederholt scharf ins Gericht gingen und daß die Fachpresse dieser Vereinigungen den heutigen Irrenärzten gründlich die Wahrheit sagt? Der Berliner psychiatrische Kongreß will nach seinem Programm alle Untersuchungen und Einrichtungen fördern, die dem Schutze der geistigen Gesundheit in den verschiedensten Richtungen dienen. Er hofft daher nicht bloß das Interesse von Ärzten, sondern auch von Verwaltungsbeamten, Juristen, Technikern und Pädagogen, besonders auch der Presse, zu finden. Er will der Schädigung des Geisteslebens durch soziale Mängel und hygienische Uebelstände nachgehen, die Entstehung geistiger Erkrankungen von frühesten Kindheit an aufklären und auf die Wege zur Verhütung geistiger Anomalien hinweisen. Er soll ferner die Hilfsmittel gegenüber abnormen psychischen Zuständen, das heißt ärztliche Behandlung innerhalb und außerhalb der Anstalten, geordnete Familienpflege, Unterstützung und Beratung der Angehörigen, Ordnung der rechtlichen Verhältnisse der Kranken, Beihilfe, Arbeitsbeschaffung und sonstige Fürsorge, fördern. Auch die Erziehung und den Schutze der jugendlichen Psychopaten und Entwicklungsschwachen will er auf Grund wissenschaftlicher Erfahrung weiter ausbilden.

Aus diesem überreichen Programm geht hervor, daß an dem „Kongreß der Psychiater“ auch Leute, die nicht akademisch-psychiatrische Bildung genossen haben, teilnehmen dürfen. Will man aber den rein psychiatrischen Elementen bei den Verhandlungen die ausschlaggebende Macht einräumen und die Laien nur als gebildete Stoffage betrachten, so ist der gemeinnützige Zweck vollkommen verfehlt. Das Irrenhausgebiet greift heutzutage so tief in unser Volksleben, in unsere ganzen sozialen Verhältnisse ein, daß auch Nichtpsychiater, die sich mit solchen Fragen in idealster Absicht beschäftigen, nicht von den Wissenschaftlern über die Achsel angesehen werden sollten. Das System vieler moderner Irrenärzte ist sogar so ansehbar und wimmelt so von Missetaten, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn auf dem Kongreß mit den Herren Psychiatern mal Auge in Auge sehr deutliche Worte gewechselt würden. Die früheren internationalen Kongresse für Geisteskrankenfürsorge haben derartige oppositionelle Regungen stets zu unterbinden gewußt.

Pastor Diebstahl auf Bodelschwinghs Spuren. Der bekannte Herr Pastor, Hausbesitzer und Heimgründer Diebstahl in der Schönhauser Allee ist wild über den Abbruch des Scheußlichen Fallischen Hauses vor dem daneben belegenen Egerplatz. Er unterhält in dem bezeichneten Hause das sogenannte Frommelheim für würdige Krieger- und Beamtenfrauen und weilt dort darüber, daß die alten Damen seit dem Fall des Hauses noch mehr als bisher durch Steinwürfer und häßliche Reden belästigt werden. Nur hat von diesen Belästigungen bisher kein anderer etwas gehört als Herr Diebstahl selbst, der bei dieser Gelegenheit a la Bodelschwingh um 50 Pf. zu einem Brett und 1 M. zu einer Latte für einen neuen langen Jaun an der Seite seines Grundstücks bestellt. Wohlgeachtet derselben Grundstücks, das Herrn Diebstahl Eigentum ist. Der spekulationstüchtige Epistolar von Rogareth hat in dem Frommelheim mit lauter kleinen Zimmerchen, die vermietet werden, eine brillante Mietkapitalanlage für sein Haus gefunden. Nun will er auch noch einen Jaun gratis haben. Und da nehmen selber denn geben ist, ferner auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Vettelwege ein paar tausend Quadratmeter anstehendes Gartenland vom Egerplatz. Alles natürlich nur für die alten Damen. Ob dabei nicht auch die Hauskassen steigen werden, Herr Diebstahl?

Ein brennender Straßbahnwagen. In der Weidenstraße geriet gestern mittag ein vollbesetzter Wagen der Straßbahnlinie 11 infolge Durchbrennens des Leitungsfadens in Brand. Im Nu schossen unter dem Vorderperon große Flammengarden hervor. Der Wagen wurde von den Insassen scheinunglos verlassen. Mit dem eigenen Sandstreuapparat und mit Wasserreimern hübschereiter Lodenbesitzer ging man dem Feuer zu Leibe. Inzwischen kamen zwei Löschzüge herbei, die das Abblöschungswerk vollendeten. Der Wagen wurde darauf von einem folgenden fortgeführt und aus dem Betriebe gezogen.

In England verhaftet wurde der 24jährige Buchhalter Erich Kogow aus der Weidenstraße 100. Er war seit sieben Monaten bei einer hiesigen Gesellschaft zur Herstellung von Dämgern beschäftigt. Trotz seines jugendlichen Alters war er verheiratet und Vater eines Knaben. Während die Familie des jugendlichen Mannes sich bei seinen Schwiegereltern in der Provinz aufhielt, fälschte er Schecks in Höhe von 12000 Mark, die er aus dem Kontor seiner Firma entwendet hatte, machte dieselben zu Geld und flüchtete vor vier Wochen nach England.

Ihren Brandwunden erliegen ist die 27 Jahre alte Schneiderin Klara Gläser aus der Ackerstr. 43. Am Sonntag wollte sie sich das Mittagessen auf einem Spirituslocher wärmen. Aus Versehen stieg sie den Kocher um, ihre Kleider fingen Feuer und brennend lief sie zu einem auf demselben Feuer wohnenden Krankenwärter, der ungedacht eigener Verwundungen die Flammen erlöschte. Die Verunglückte brachte man nach dem Lazaruskrankenhause. Hier starb sie gestern vormittag.

Wegen eines Dachstuhlbrandes wurde in der letzten Nacht die Feuerwehre nach der Rosstr. 30 alarmiert. Dort stand das Kesselhaus der Seifenfabrik von G. Spielhagen G. m. b. H. in Flammen. Durch kräftiges Wassergeben mit mehreren Rohren von Dampfwehren gelang es, den Brand auf den Dachstuhl des Kesselhauses zu beschränken. Ferner wurde die Feuerwehre nach der Genthiner Straße, Prinz-Eugen-Straße 16 u. a. gerufen. Am Dienstag nachmittag um 8 Uhr kam in der alten königl. Bibliothek am Opernhausplatz durch elektrischen Kurzschluß Feuer aus. Es brannte die Holzwand in der Aula. Die anwesende Feuerwache bemerkte die Gefahr und Wächte noch vor Eintreffen der

